

## IV Würdezeichen auf dem Haupt von Diamantis Panagiotopoulos, Heidelberg

### 1 Kopfschmuck als *insignium dignitatis*

Ornat auf dem vorrangig beachteten Körperteil diente in verschiedenen Kulturen und Epochen als sichtbares Zeichen politischer, gesellschaftlicher oder religiöser Würde<sup>576</sup>. Durch Kronen, Diademe und andere Kopfbedeckungen aus kostbaren oder bescheidenen Materialien konnte eine Respektperson ihren Rang demonstrativ zur Schau stellen oder sich in die Gemeinschaft der zelebrierenden Teilnehmer eines Rituals einreihen. Neben ihrer Funktion als gesellschaftliche und rituelle Standesindikatoren wurden bestimmte Typen des Kopfnats und insbesondere Kronen als Objekte mit einer innewohnenden magischen Kraft betrachtet<sup>577</sup>. Aufgrund dieses polyvalenten Sinngehalts fungierten Würdezeichen auf dem Haupt als bedeutsames Auszeichnungsmerkmal für Mitglieder der herrschenden Elite, Hohepriester bzw. -priesterinnen, Götter(-statuen) und transzendente Wesen.

In der bronze- und eisenzeitlichen Ägäis bieten die vorhandenen archäologischen und ikonographischen Zeugnisse vielfältige Hinweise auf den hohen symbolischen Wert und den sozialen Kontext des Tragens von Kopfzierde<sup>578</sup>. In diesem kulturellen Milieu erscheinen Würdezeichen auf dem Haupt entweder als Attribute von Gottheiten bzw. Mischwesen oder als Rangzeichen, die zwar einen exklusiven Charakter besitzen, allerdings keineswegs nur dem Herrschenden oder seiner Familie vorbehalten waren. Sie wurden hingegen von einem breiteren Kreis von Mitgliedern der Elite oder des Priestertums getragen. Die soziale Stellung oder religiöse Funktion dieser Personen lässt sich allerdings aufgrund des gänzlichen Fehlens relevanter schriftlicher Quellen nur ansatzweise bestimmen.

### 2 Begriffserklärung: Kronen, Diademe und andere Würdezeichen auf dem Haupt

Mit dem Begriff 'Würdezeichen auf dem Haupt' sind hier verschiedene Formen der Kopfbedeckung gemeint, deren Funktion darin besteht, den sozialen, politischen oder rituellen Status des Trägers kenntlich zu machen. Eine deutliche Abgrenzung zu anderen Typen der Kopfzierde, die hauptsächlich zur Verschönerung dienten, wie z. B. Ohr-, Schläfen- und Lockenringe, Haarnetze, -nadeln und

---

<sup>576</sup> Zu den sozialpsychologischen Aspekten des Schmuckbesitzes und -tragens s. allgemein Knerr, *Schmuck und Sinn* 9 ff.; Simmel, *Soziologische Ästhetik* 137 ff.; König, *Menschheit auf dem Laufsteg* 88 ff. Speziell zur Antike s. z. B. Schenke, *Schein und Sein* 7 ff. 19 f. 114 ff. 145 ff.; Stout, *Jewelry* 77 ff. Zu dem zeichenhaften Charakter und der geistigen Auslegung von Kränzen, Kronen und Diademen in der Antike und dem Mittelalter s. Ott, *Krone und Krönung* 151 ff.; Ritter, *Diadem und Königsherrschaft*; Hellmann, *Corona Regni*.

<sup>577</sup> Hierzu Althoff, *Kronen* bes. 3.

<sup>578</sup> Einen zusammenfassenden Überblick über den Kopfnat in der ägäischen Frühzeit bietet Sargnon, *Bijoux* 45 ff.

-binden, kann anhand formaler und funktionaler Kriterien erfolgen<sup>579</sup>. Ob alle Formen des hier behandelten Kopfputzes tatsächlich eine Bedeutung als Würdezeichen innehatten, lässt sich natürlich nicht definitiv beweisen<sup>580</sup>.

Eine klare formale und inhaltliche Definition der verschiedenen Typen der Kopfbedeckung und insbesondere der Kronen und Diademe erweist sich als besonders schwierig. Daher muss klargestellt werden, in welchem Sinne diese Begriffe in der vorliegenden Arbeit verwendet werden<sup>581</sup>. Als Krone im engeren Sinne des Wortes lässt sich ein umlaufender, geschlossener Reif aus Edelmetall bezeichnen, der bisweilen mit Ornamenten besetzt sein kann. Diese Ornamente haben in der Regel die Form von Aufsätzen, die den Kronreif an seinem oberen Ende überragen<sup>582</sup>. In seinem allgemeinen Sinne bezeichnet der Begriff 'Krone' eigentlich jede Form einer Kopfbedeckung, die den Sinn eines Herrschaftszeichens besitzt. Auch ein Diadem kann bei diesem allgemeinen Gebrauch des Wortes – und trotz seiner formalen Unterschiede zu 'echten' Kronen – eine Krone sein<sup>583</sup>. Diadem im engeren Sinne bedeutet das 'Umgebundene' (Griechisch διαδέω, an beiden Seiten anbinden, umbinden) und bezeichnet ein um den Kopf umgebundenes Band aus verschiedenartigen Materialien, das im Nacken mittels einer Schleife, eines Knotens oder mit Drähten zusammengehalten wurde<sup>584</sup>. Der wesentliche Unterschied zur Krone besteht darin, dass dieses Stirnband hinten offen ist und zusammengebunden werden muss. Aufgrund dieser sicherlich sehr konventionellen typologischen Unterscheidung lassen sich die spärlichen ägäischen Funde von 'kronenartigen' Kopfbedeckungen eigentlich als Diademe bezeichnen<sup>585</sup>.

### 3 Homerische Epen

Obwohl in den homerischen Epen Schmuck oft erwähnt wird, sind die Belege für den Kopfformat eher spärlich<sup>586</sup>. Vom reichen Kopfschmuck der Andromache, der im Epos ausführlich geschildert wird (XXII 468 ff.), kann nur der ἀμπύξ (Band zum Umwinden der Haare oder Stirnband) eine Funktion als Würdezeichen erfüllt haben<sup>587</sup>. Der Kranz (στεφάνη) ist in den homerischen Epen und

<sup>579</sup> Bei Letzteren handelt es sich in der Regel um Schmuckformen, die neben der dekorativen auch eine rein praktische Funktion haben. Eine Ausnahme stellen hier die Ohringe dar, die keinen praktischen Zweck erfüllen.

<sup>580</sup> Insbesondere im Fall der einfachen Haarbinden ist es schwierig, eine strenge Differenzierung zwischen Würdezeichen und einfacher Kopfschmuck vorzunehmen.

<sup>581</sup> Zu den Problemen einer präzisen semantischen Definition, die sich aus der sehr uneinheitlichen Verwendung dieser Begriffe vom Mittelalter bis in die Moderne ergeben, s. Fischer, Indische Krone 17 ff.

<sup>582</sup> Fischer a. O. 18, die zu Recht bemerkt, dass diese formale Definition des Begriffs 'Krone' von den Königs- und Kaiserkronen des Abendlandes geprägt ist.

<sup>583</sup> Fischer a. O. 18 mit Anm. 3.

<sup>584</sup> Fischer a. O. 21 ff.

<sup>585</sup> Hierzu unten S. 116 f.

<sup>586</sup> Zu Schmuck bei Homer s. Bielefeld, Schmuck 1 ff.

<sup>587</sup> Bielefeld a. O. 2. Häufiger ist das Wort χρυσάμπύξ (goldenes Stirnband) belegt, s. ebenda.

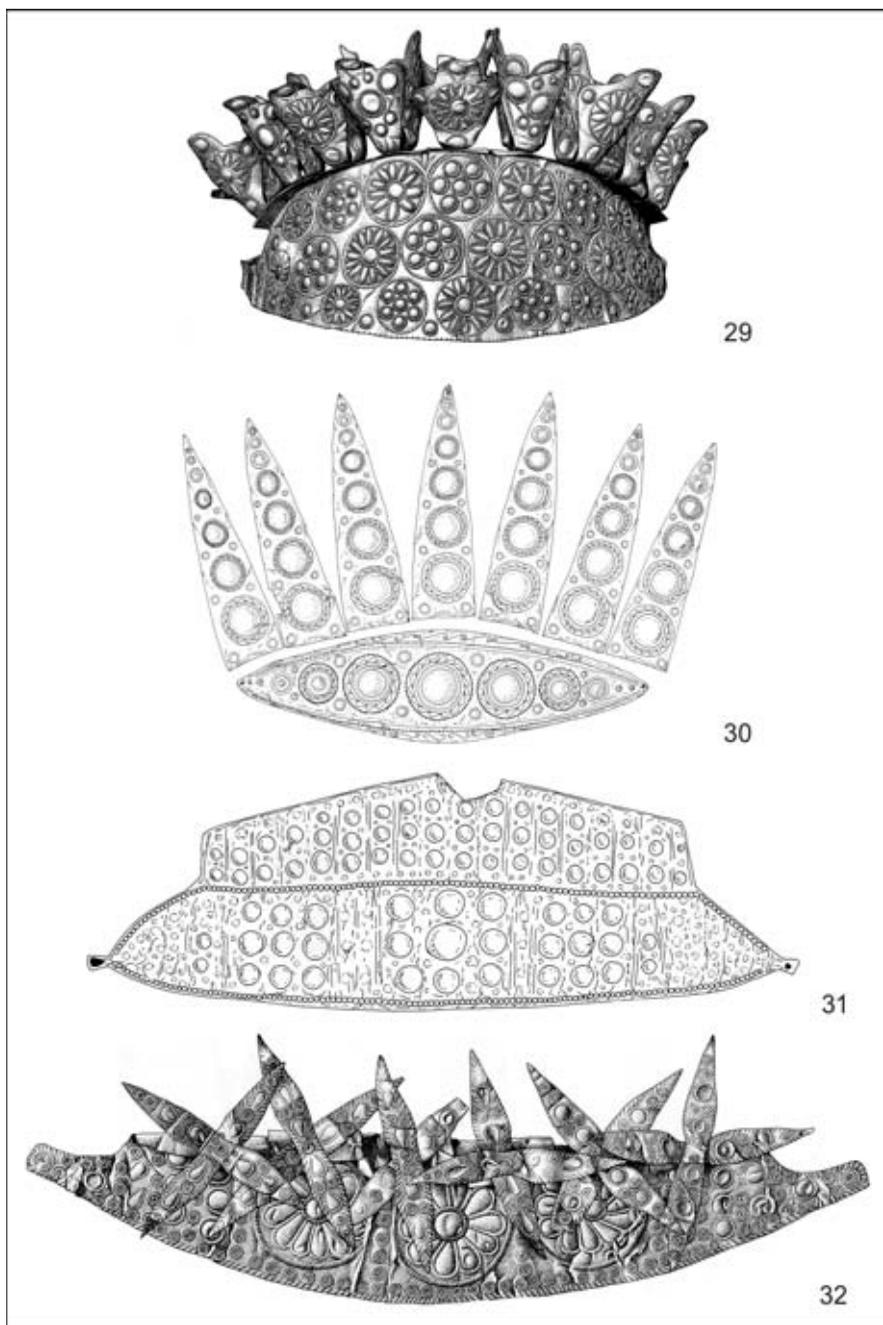


Abb. 29–32: «Kronenartige» Diademe aus den Schachtgräbern von Mykene

Hymnen nur indirekt durch die Epitheta *εὐστέφανος* und *καλλιστέφανος* belegt, die sich auf Gottheiten oder Heroinen beziehen<sup>588</sup>. Der früheste direkte Beleg des Begriffs stammt aus Hesiods Theogonie (Theog. 578), wo Pandora einen goldenen Kranz (*στεφάνην χρυσέην*) von Athena erhält<sup>589</sup>.

#### 4 Archäologische und ikonographische Zeugnisse von der Frühbronze- bis in die Eisenzeit

Einer systematischen Untersuchung und kulturhistorischen Auswertung der Würdezeichen auf dem Haupt in der bronze- und eisenzeitlichen Ägäis werden durch den bruchstückhaften und disparaten Charakter des einschlägigen Materials deutliche Grenzen gesetzt. Archäologische und ikonographische Zeugnisse belegen eindeutig die große Bedeutung von Kronen, Diademen und Kopfbedeckungen, doch bleibt ihre konkrete Funktion sowie die Identität ihrer Träger in der Regel im Dunkeln. Angesichts des gänzlichen Fehlens von schriftlichen Quellen, die die verschiedenen Typen von Würdezeichen auf dem Kopf benennen oder ihre soziale bzw. rituelle Signifikanz beleuchten, muss jeder Deutungsversuch hypothetisch bleiben. Auf der Grundlage von 'stummen' archäologischen und bildlichen Quellen ist es daher nur ansatzweise möglich, das 'Gebrauchsformular' der Würdezeichen auf dem Kopf zu entziffern und dadurch eine Art ägäischen oder frühgriechischen 'Geschmeidekanon' zu rekonstruieren<sup>590</sup>.

Für den größten Teil der hier ins Auge gefassten Zeitspanne stammen die direkten Zeugnisse ausschließlich aus dem sepulkralen Bereich. Ihre Fundumstände bestätigen eindeutig den exklusiven Charakter dieser Objekte, die nur den Mitgliedern der politischen oder religiösen Elite vorbehalten waren. Die Frage, ob die den Toten beigegebenen Würdezeichen nur eine funeräre Funktion erfüllten oder – alternativ – auch zu Lebzeiten der Toten Verwendung fanden, lässt sich – wie unten gezeigt werden wird – nicht in allen Fällen eindeutig belegen. Zahlreicher und informativer sind die indirekten Zeugnisse. Auf verschiedenen Bildmedien erscheinen Götter, Menschen und Mischwesen mit einem vielfältigen Repertoire von Kopfbedeckungen ganz unterschiedlichen Charakters. Obgleich in einigen Fällen der Einfluss verschiedener Faktoren (kleines Format, kursorische Darstellungsweise, ikonographische Konventionen) eine exakte bildliche Wiedergabe verhindern, sind diese Bilder nicht minder wichtig als die Originale, denn hier lässt sich nicht nur die Form des Kopfschmuckes, sondern auch seine Träger und der soziale Kontext seiner Verwendung fassen. Nur durch eine vergleichende Untersuchung von direkten und indirekten Zeugnissen ist es möglich, eine formale und funktionale Analyse dieser Objekte in Angriff zu nehmen. Folgender Versuch geht von der Prämisse aus, dass sämtliche in der bildlichen

<sup>588</sup> Bielefeld a. O. 3. Es handelt sich um Artemis (XXI 511), Aphrodite (8,267; 18,193), Demeter (Demeter-Hymnus 251. 295) und die Heroin Mykene (2,120). Bielefeld (ebenda) verweist hier auf Lorimer, Homer 387, die sehr überzeugend diese Epitheta mit bekränzten Kultbildern in Beziehung setzte.

<sup>589</sup> Bielefeld a. O. 3; s. auch unten S. 142.

<sup>590</sup> Konkrete Belege für die Existenz eines solchen Geschmeidekanons bietet z.B. die römische Kaiserzeit, s. Schenke, Schein und Sein 59 ff.

Überlieferung bezeugten Würdezeichen auf dem Haupt reale Vorbilder hatten<sup>591</sup>.

#### *a Minoisches Kreta*

Die ersten Würdezeichen auf dem Haupt tauchen im minoischen Kreta in der Zeit der Herausbildung komplexerer gesellschaftlicher Strukturen auf, die mit einer deutlichen Differenzierung der sozialen Schichten einherging<sup>592</sup>. Die ersten minoischen Elitengruppen werden im sepulkralen Bereich seit der FM II-Periode durch eine hervorgehobene Beigabenausstattung archäologisch sichtbar. Zu den beigegebenen Prestigeobjekten dieser Periode gehören auch zahlreiche Diademe aus dünnem Goldblech, die entweder aus einfachen Streifen bestehen oder zusätzlich applizierte Ornamente bzw. Anhänger aufweisen. Ihre breite Streuung auf der Insel weist darauf hin, dass die Schmückung des Kopfes mit einem Golddiadem bereits seit diesem frühen Zeitpunkt zu den wichtigsten Repräsentationsformen der elitären Schichten zählte. Nach der Entstehung der ersten Paläste auf der Insel um 2000 v. Chr. (MM I A/B, Beginn der Altpalastzeit) werden Golddiademe immer rarer und schließlich verschwinden sie in der Neupalastzeit. Diese Veränderung der Deponierungssitten hing möglicherweise mit einem drastischen Wechsel in den Repräsentationspraktiken der Eliten zusammen<sup>593</sup>. Das sehr dürftige Bild der archäologischen Überlieferung steht im krassen Gegensatz zu den zahlreichen ikonographischen Zeugnissen der Neupalastzeit, die in erster Linie aus Darstellungen von Kronen und anderen Kopfbedeckungen bestehen<sup>594</sup>. Nur ein Typ dieses vielfältigen Kopfnats lässt sich in nachpalastzeitlichen Grabkontexten belegen. Es handelt sich um die Kettendiademe aus reliefierten Gold- und Glaspasteperlen, die sporadisch in kretischen Grabkontexten der SM II/III A-Perioden vorkommen.

---

<sup>591</sup> Archäologische und ikonographische Zeugnisse stehen allerdings nicht immer im Einklang, s. Dickinson, *Aegean Bronze Age* 180: »...though frescoes can provide useful supplementary evidence, there are problems in correlating their evidence with the finds. For example, headbands, common in tombs, never seem to appear in representations«.

<sup>592</sup> Hierzu Knerr, *Schmuck und Sinn* 17: »Sozialer Aufstieg löst immer ein Schmuckbedürfnis aus, um den neu erreichten sozialen Rang nach außen hin zu dokumentieren«.

<sup>593</sup> Man darf allerdings nicht vernachlässigen, dass die lückenhafte Überlieferungslage den archäologischen Befund verzerren kann. Die im Vergleich zu den vorangegangenen und darauffolgenden Perioden der minoischen Kultur verschwindend kleine Anzahl neupalastzeitlicher Gräber bleibt eines der großen offenen Rätsel der Ägäischen Archäologie.

<sup>594</sup> Dies mag auch damit zusammenhängen, dass einige dieser Würdezeichen entweder vegetabilen Natur waren oder aus vergänglichen Materialien hergestellt wurden. Eine ähnliche eklatante Diskrepanz zwischen ikonographischen und archäologischen Zeugnissen lässt sich auch in anderen Fundgattungen der Ägäischen Bronzezeit feststellen. Als Beispiel seien hier die in der Bilderwelt bezeugten Schilde und Hörnerhelme erwähnt, die archäologisch nicht nachweisbar sind.

*b Mykenisches Griechenland*

Wenn man von einem vereinzelt frühbronzezeitlichen Befund absieht<sup>595</sup>, tauchen die frühesten Würdezeichen auf dem Haupt auf dem griechischen Festland erstmals in der späten MH-Periode auf. Die wichtigste und ergiebigste Quelle stellen die beiden Schachtgräberrunde von Mykene dar. Hier und insbesondere im jüngeren Gräberrund A kamen zahlreiche Golddiademe ans Licht, die vor allem – allerdings nicht ausschließlich – weibliche Bestattungen begleiteten<sup>596</sup>. Sehr aufschlussreich im Hinblick auf die Funktionsbestimmung des mykenischen Kopfnats sind die sehr gut dokumentierten Befunde aus Gräberrund B, bei denen nicht nur die unmittelbare Vergesellschaftung von verschiedenen Schmuckelementen, sondern auch ihre ursprüngliche Platzierung auf dem Haupt der Verstorbenen ermittelt werden konnte. Im Fall der weitaus reicheren Funde aus Gräberrund A beschränken sich die vorhandenen Informationen in der Regel auf die Vergesellschaftung von verschiedenen Schmuckelementen in einem Grabkontext. Die in Größe und Ausführung sehr eindrucksvollen Diademe, welche zahlreiche Bestattungen in beiden Gräberrunden begleiteten, kommen in anderen Gräbern dieser und späterer Perioden kaum vor. Außerhalb Mykenes und jenseits der zeitlichen Grenzen der Schachtgräberzeit sind nämlich nur unverzierte bzw. nur schlicht verzierte Goldbänder bekannt<sup>597</sup>. Das allgemeine Fehlen von Diademen in ungestörten Elitenbestattungen nach der SH II-Periode kann nicht nur von den Fundumständen bedingt sein<sup>598</sup>. Wahrscheinlich verlieren Diademe aus Edelmetallen allmählich ihre Bedeutung als Würdezeichen. In der mykenischen Bilderwelt sind durchgehend verschiedene Typen des Kopfputzes belegt, die Götter, Menschen und Mischwesen bekrönen. Keine dieser Kopfbedeckungen, die in ihrer Mehrheit in minoischer Tradition stehen, hat allerdings archäologische Spuren hinterlassen. Eine mögliche Ausnahme dürften hier einige eimerartige Objekte aus Bronzeblech darstellen, die gelegentlich in SH/SM III C-zeitlichen Grabkontexten auftauchen und als Kronen gedeutet werden.

*c Eisenzeit*

Wegen des allgemeinen Rückgangs des Formenreichtums in verschiedenen Zweigen des Kunsthandwerks – darunter auch in der Schmuckherstellung – zwischen etwa 1150 und 950 v. Chr. sind die spärlichen Funde von Kopfnat aus dieser Periode kaum überraschend. Die vereinzelt Funde von schmalen Goldreifen mit durchlochenden Enden, die wahrscheinlich als Diademe verwendet wurden, lassen sich nicht ohne weiteres als Fortleben einer bronzezeitlichen Tradition deuten. Nach den formalen und technischen Merkmalen dieser Stücke zu urteilen, wäre ein äußerer – und konkreter zyprischer Einfluss – durchaus denkbar. Die protogeometrischen Diademe sind entweder unverziert oder weisen einen

---

<sup>595</sup> Unten **Anm. 674**.

<sup>596</sup> Hierzu Bielefeld, Schmuck 14f.

<sup>597</sup> Eine Ausnahme stellt das eindrucksvolle Diadem aus Tholosgrab 3 von Peristeria dar, s. **Anm. 742**.

<sup>598</sup> Dickinson, Origins 75.

schlichten linearen Dekor auf<sup>599</sup>. Aus vereinzelt Orten Zentral- und Nordgriechenlands sind ferner Bronzebleche – offensichtlich Diademe – mit Buckel- oder Tremolierstichverzierung bekannt, die in den darauffolgenden Jahrhunderten in mehreren festländischen Regionen Verbreitung fanden<sup>600</sup>.

Die langsame, allerdings stabile kulturelle Entwicklung im griechischen Raum nach dem Hiatus des 11. und frühen 10. Jh. v. Chr. findet auch im Kopfformat ihren Niederschlag. In protogeometrischer Zeit tauchen schlichte Diademe auf, die sich ab dem fortgeschrittenen 9. Jh. v. Chr. in größere und anspruchsvoller verzierte Exemplare entwickeln. Insbesondere im 8. Jh. v. Chr., nämlich in der Zeit eines großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbruchs im griechischen Raum, lässt sich sowohl eine Verbreitung der Diademe in mehreren kulturellen Landschaften als auch eine markante Entwicklung ihrer Dekorthematik und -technik feststellen. Diademe aus Goldblech tauchen nun mit einer gewissen Häufigkeit in elitären Gräbern aus Attika und anderen griechischen Regionen auf<sup>601</sup>. Diese Reife bieten bereicherte Zeugnisse für die neue wirtschaftliche Potenz der griechischen Zentren sowie für das verstärkte Repräsentationsbedürfnis der lokalen Eliten. Die frühesten Exemplare weisen einen schlichten linearen Dekor aus eingeritzten oder getriebenen Ornamenten auf. Diese bescheidene Ornamentik entwickelt sich allerdings rasch seit dem späten 9. Jh. v. Chr. zu einer wesentlich komplexeren und symbolträchtigeren Motivik aus figürlichen Szenen, die über Hohlformen getrieben wurden.

Einen anderen Traditionsstrang des früheisenzeitlichen Kunsthandwerks scheinen die Bronzebleche mit Buckel- oder Tremolierstichverzierung zu repräsentieren, die bereits im 11. Jh. v. Chr. auftauchen, und seit dem späten 9. Jh. v. Chr. in verschiedenen griechischen Regionen sowohl als Grabbeigaben als auch als Weihungen in Heiligtümern vorkommen<sup>602</sup>. Aufgrund der Häufigkeit dieser Stücke in nord- und westgriechischen Regionen und ihrer auffälligen Entsprechungen zu Bronzeblechen aus dem italischen und balkanischen Raum ist eine fremde Provenienz oder ein äußerer Einfluss zu erwägen<sup>603</sup>.

In der geometrischen Bilderwelt lässt sich die Verwendung von Würdezeichen auf dem Haupt nur sporadisch belegen. Geometrische Elfenbein- und Bronzestatuetten von unbedeckten Frauen sind mit einer kleinen zylindrischen Kopfbedeckung (Polos) bekrönt<sup>604</sup>. Dieser Polos, der an den beiden bekanntesten Exemplaren dieser Gruppe, den Elfenbeinstatuetten vom Dipylon in Athen, einen Mäanderdekor bzw. ein metopenartiges Ornament trägt, ist offensichtlich

---

<sup>599</sup> Hierzu Lemos, *Protogeometric Aegean* 131. Nicht alle Goldbleche aus protogeometrischen Fundkontexten lassen sich mit Sicherheit als Diademe identifizieren. Diejenigen Stücke, die nicht besonders lang sind, dienten wahrscheinlich als Gewandschmuck, s. ebenda.

<sup>600</sup> Hierzu unten S. 145.

<sup>601</sup> Bielefeld, *Schmuck* 52 f.

<sup>602</sup> s. unten S. 145; ferner Bielefeld a. O. 53. Die Funktion der in Heiligtümern gefundenen Bronzebleche als Diademe ist durch ihre engen Parallelen aus Gräbern gesichert.

<sup>603</sup> s. unten S. 145 *Anm.* 799.

<sup>604</sup> Für eine Zusammenstellung der wichtigsten relevanten Stücke der geometrischen bzw. orientalisierenden Periode aus Athen, Delos und Kamiros, s. Schweitzer, *Geometrische Kunst* 142 ff. Taf. 130–131; 146–148; Böhm, 'Nackte Göttin' 24 ff. Taf. 6a.d; 7a.d; 8a.d; 12; 13a; 16a-c; ferner Bielefeld a. O. 53.

orientalischen Vorbildern verpflichtet<sup>605</sup>. Neben dem Polos taucht gelegentlich ein breitrempiger Hut auf, der an die minoische Breitrandkappe erinnert<sup>606</sup>. Bei den hohen konischen Kopfbedeckungen von Statuetten von Männern bzw. Kentauren, deren Spitzen bisweilen stark zurückgebogen sind, handelt es sich zweifellos nicht um Hüte, sondern um Helme<sup>607</sup>.

## 5 Typologie

### *a Kronen*

Die Krone, die als Inbegriff staatlicher und religiöser Würde gilt, lässt sich in der bronze- und eisenzeitlichen Ägäis nur anhand ikonographischer Zeugnisse eindeutig nachweisen. Die Darstellungen von verschiedenen Kronenarten finden in der archäologischen Überlieferung keine Entsprechungen. Aus dem minoischen Kreta gibt es keinen einzigen Fund, der tatsächlich als Krone angesprochen werden kann. Unter der Vielzahl von Golddiademen aus den Schachtgräbern von Mykene fallen vier Exemplare durch eine kronenartige Formgebung auf. Es handelt sich dabei um Reife, die entweder in die Höhe gewachsen oder mit Aufsätzen kombiniert sind. Die 'Blütenkrone' aus Schachtgrab III von Mykene steht den großen Golddiademen aus demselben Fundort typologisch sehr nahe (Abb. 29). Der Unterschied zu letzteren besteht in neun vierblättrigen Blüten, die am oberen Reifrand angelötet waren und ursprünglich senkrecht aufragten<sup>608</sup>. Ein weiteres Diadem und sieben Halbtänien aus demselben Schachtgrab wurden als eine imposante Krone rekonstruiert, in der die Halbtänien als Zacken über den breiten Reif emporragen (Abb. 30)<sup>609</sup>. Dabei handelt es sich allerdings um eine hypothetische Zusammensetzung der einzelnen Schmuckelemente, die offensichtlich von der formalen Gestaltung europäischer Kronen geleitet wurde und daher problematisch bleibt. Die Einheitlichkeit in Größe, Material (festes Blech) und Verzierung (reicher getriebener und punzierter Dekor) lassen zwar eine Zusammengehörigkeit des Reifs und der Halbtänien als sehr wahrscheinlich erscheinen. Wie ein solches Kompositdiadem überhaupt zusammengesetzt und getragen wurde, bleibt allerdings wegen des Fehlens von Fadenlöchern am Reif

---

<sup>605</sup> Dies belegt ein reiches Vergleichsmaterial an der orientalischen Nackten Göttin oder Frau, die eine sehr ähnliche Kopfbedeckung aufweisen, s. z.B. Böhm a. O. 25 Taf. 9; S. 30 Taf. 13c.d. Zu Importen dieses Statuettentypus im griechischen Raum, die ebenfalls einen Polos tragen s. ebenda 34 ff. Taf. 15a.c; 16a.c. Bei den konischen Gebilden auf dem Kopf von einigen subminoischen und protogeometrischen Bronzestatuetten aus Kreta handelt es sich offensichtlich nicht um die Angabe einer Kopfbedeckung, sondern um den nicht abgearbeiteten Metall-Einlauf, s. Naumann, Bronzeplastik 35 S 29–30. Taf. 15,1–2; S. 61 f. P 16 Taf. 24,2; S. 65 P 19 Taf. 27,1.

<sup>606</sup> Schweitzer, Geometrische Kunst 133 Taf. 117–119. Zur minoischen Breitrandkappe s. unten S. 124 ff.

<sup>607</sup> Schweitzer a. O. Taf. 120–123; 159–165; 182–187.

<sup>608</sup> Karo, Schachtgräber 43 Nr. 1 Taf. XI–XII.

<sup>609</sup> Karo a. O. 43 f. Nr. 3. 5 Taf. XIV. Zur Rekonstruktion s. Marinatos, Kreta 171 Abb. 191u.

rätselhaft<sup>610</sup>. Eine kronenartige Ausgestaltung zeigt ein Diadem aus Grab IV (**Abb. 31**)<sup>611</sup>. Was dieses Stück von den üblichen Golddiademen der Schachtgräber von Mykene unterscheidet, ist seine Verbreiterung durch den Zusatz eines zweiten Reifens. Die dichte getriebene und punzierte Verzierung mit linearen Motiven entspricht dem von den Diademen und anderen goldenen Schmuckstücken der Schachtgräber bekannten Motivschatz. Ein weiteres imponantes Hauptgeschmeide aus Grab IV besteht aus einem breiten Reif, an dessen oberem Rand sechs Blattsterne festgenagelt sind (**Abb. 32**)<sup>612</sup>. In all diesen Fällen ist eine klare Unterscheidung zwischen 'Krone' und 'Diadem' nicht möglich und auch nicht nötig. Ob diese Diademe tatsächlich als Kopfformat der lokalen Herrscher fungierten, ist offen. Die Exemplare aus Schachtgrab III waren jedenfalls mit weiblichen Bestattungen assoziiert<sup>613</sup>.

Die einzigen Funde, die man – allerdings nicht ohne Vorbehalt – als Kronen ansprechen kann, stammen aus der Zeit nach der Zerstörung der mykenischen Palastzentren. In der SH III C-Periode, einer Epoche des letzten Aufbäumens von lokalen Eliten, die sich durch den Rückgriff auf Symbole der mykenischen Palastzeit repräsentieren bzw. legitimieren wollten, tauchen in Waffengräbern rätselhaft eimerartige Objekte aus Bronze auf. Der am besten erhaltene dieser Funde stammt aus Grab 3 von Portes (Achaia)<sup>614</sup>. Der als 'Bronzekrone' oder 'Mitra' bezeichnete Gegenstand besteht aus reihenförmig angeordneten Blechen elliptischer Form, die in Kombination mit Nagelreihen eine hohe eimerartige Kopfbedeckung bilden, deren Kalotte entweder offen oder mit organischem Material verschlossen wurde. Neben den Metallteilen ist auch der Innenbelag aus Stroh erhalten. Diese 'Krone' weist allerdings eine enge formale Entsprechung mit der unteren Partie des aus bildlichen Zeugnissen belegten Federhelms der 'Seevölker' auf<sup>615</sup>, so dass eine Deutung als Helm nicht minder plausibel erscheint. Ähnliche Objekte, die ebenfalls in die Periode SH/SM III C datieren,

---

<sup>610</sup> Auch im Fall ihrer Zusammengehörigkeit lässt sich die Frage der genauen Anordnung von Diadem und Halbtänien nicht leicht beantworten. Dickinson, *Origins* 75 bezweifelt, dass die Halbtänien das Diadem wie senkrechte Zacken überragten. Hood, *Arts* 198 wendet hier allerdings ein, dass die Verstärkung der Ränder an den Längsseiten dieser Halbtänien mit Bronzedraht eine Platzierung als senkrechte Zacken und somit eine kronenartige Erscheinung des Diadems nahelegt, s. hierzu auch Karo, *Schachtgräber* 182 f. Falls die Halbtänien nach unten hingen, hätten sie das Gesicht der tragenden Person bedeckt. Dies würde nur im Fall eines Kopfschmuckes mit ausschließlich funerärem Gebrauch Sinn machen, s. auch unten **Anm. 688**. Das einzige ikonographische Zeugnis, das man diesem kronenartigen Diadem gegenüberstellen kann, ist die 'Zackenkrone' einer weiblichen Gestalt auf einem Siegel aus dem Tholosgrab von Vapheio (CMS I Nr. 220). Eine eindeutige Bestimmung dieser Kopfbedeckung ist allerdings wegen des Miniaturformats der Siegeldarstellung problematisch.

<sup>611</sup> Karo, *Schachtgräber* 71 f. Nr. 229 Taf. XLI.

<sup>612</sup> Karo a. O. 72 Nr. 230 Taf. XLI.

<sup>613</sup> Kilian-Dirlmeier, *Schachtgräber* 167. Über den visuellen Eindruck, die diese imposanten Typen des Kopfformats erzeugt haben, kann man natürlich nur Vermutungen aufstellen; s. hierzu Karo a. O. 184: »Die Gesichter müssen darunter klein und schmal ausgesehen haben, wohl eine beabsichtigte Wirkung«.

<sup>614</sup> Giannopoulos, *Die letzte Elite* 205 Abb. 26r.; Deger-Jalkotzy, *Warrior Tombs* 159.

<sup>615</sup> Hierzu Jung, *Pirates of the Aegean* 82 f. Abb. 2.

kamen in Kammergrab A von Kallithea, in Lakithra auf Kephallonia sowie in Photoula bei Praisos ans Licht<sup>616</sup>.

Die vielfältige Präsenz von Kronen in der ikonographischen Überlieferung der minoischen und mykenischen Kultur macht deutlich, dass die äußerst spärlichen materiellen Zeugnisse ein sehr verzerrtes Bild der historischen Realität bieten. Auch wenn viele dieser Kronen von Mischwesen oder 'Göttinnen' (?) getragen werden, muss man davon ausgehen, dass in den relevanten Bildern keine erdachten, sondern reale Objekte dargestellt wurden. Ihr gänzlich Fehlen in den bronzezeitlichen Grabkontexten lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass sie aus vergänglichen Materialien hergestellt waren.

Die 'Federkrone' und verwandte Kopfbedeckungen sind eindeutig in der Sphäre des Kultes anzusiedeln, wo sie ihre Funktion hauptsächlich als weibliches Attribut erfüllten<sup>617</sup>. Die wichtigsten formalen Merkmale der 'Federkrone' in ihrer 'kanonischen' Version sind der vierteilige Kronensaum, der mit Lilienornamenten geschmückt ist und einen lilienförmigen Aufsatz aufweist, aus welchem drei lange Federn emporragen. Das Material dieser Kopfbedeckung lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es vegetabilen Natur war und durch echte Lilien oder Federn geschmückt wurde. Diese Version der 'Federkrone' ist lediglich in der Darstellung des sogenannten 'Prinzen mit der Federkrone' bezeugt, diesem falsch rekonstruierten Stuckrelief aus dem knossischen Palast, bei dem die Krone wahrscheinlich den Kopf einer Frau oder Sphinx zierte (Abb. 33)<sup>618</sup>. Wesentlich häufiger ist eine leicht abgewandelte oder vereinfachte Form der 'Federkrone' belegt, die sowohl in der kretischen als auch in der festländischen Ikonographie vorkommt. In kretischen Darstellungen dieser Variante sind die Lilienornamente des Kronensaums durch spiral- bzw. volutenförmige Elemente ersetzt. Anstelle der Feder erscheinen hier ferner entweder eine Art Stängel oder in der Luft wehende Schnüre, die aus einem knaufartigen Aufsatz entspringen. Diese Art von Kopfputz tragen die 'Eimerträgerin' (Abb. 34) und die beiden auf einem Greifengespann dargestellten Göttinnen am Sarkophag von Hagia Triada<sup>619</sup>. Eine sehr ähnliche Kopfbedeckung, die aus einer flachen Kappe und einem Pflanzenstängel, Federbusch oder Haarschopf besteht, welcher nicht unmittelbar aus der Kappe, sondern aus einem tüllenartigen Element heraustritt, ist auch in der mykenischen Ikonographie belegt (Abb. 35. 36)<sup>620</sup>. Eine weitere Variante dieses Kopfputzes weist einen schmalen

<sup>616</sup> Giannopoulos a. O. 205 f. 216 f. Abb. 30; Deger-Jalkotzy a. O. 164; Jung a. O. Die Form der Bronzebleche aus Kallithea macht allerdings eine Rekonstruktion als 'Krone' eher unwahrscheinlich.

<sup>617</sup> Zu einer Zusammenstellung der relevanten Zeugnisse s. Younger, *Jewelry* 258; ferner Niemeier, *Prinz mit der Federkrone* 74. 96 mit Anm. 183.

<sup>618</sup> Niemeier a. O. 65 ff.

<sup>619</sup> Long, *Ayia Triadha Sarcophagus* 31. 37 Taf. 6f. 11. 15; s. Niemeier a. O. 86 Anm. 118; vgl. ferner die Sphinx auf einem Siegel aus Sitia (CMS V Suppl. 3 Nr. 352) sowie die Sphinx auf einem Spiegelgriff aus der Nekropole von Zapher Papoura (Evans, *Prehistoric Tombs* 63 Nr. 49 A Abb. 69).

<sup>620</sup> Diese Beschreibung beruht auf dem detailreichsten ikonographischen Beleg dieses Typus, der 'Getreidegöttin' auf dem Fresko aus Raum 31 des Kultzentrums von Mykene, s. unten **Anm. 622**. Nach Müllers Vermutung handelt es sich bei diesem Zopf um eine Haarsträhne, die durch eine Agraffe hochgehalten wurde, s. Müller, *Polos* 17; s. allerdings

Reif auf, auf den Federn (?) oder spiralförmige Elemente aufgesteckt sind<sup>621</sup>. All diese formal miteinander verwandten Typen des Kopfnats werden in der Regel von weiblichen Wesen (Göttinnen, Priesterinnen bzw. Ritualakteurinnen und Sphingen) getragen<sup>622</sup>. Nur in Ausnahmefällen erscheinen sie als Insignie einer männlichen Gestalt<sup>623</sup>. Die lang flatternden oder nach hinten herabwallenden Zierden dieser Kopfbedeckungen konnten die Richtung und Bewegung des Körpers hervorheben und dadurch den Tragenden eine gravitatische Würde verleihen<sup>624</sup>.

Eine vereinfachte Version dieser mützenartigen Kopfbedeckung, die aus der mykenischen Ikonographie bekannt ist, zeigt keine aufragenden Federn bzw. keinen Pflanzenstängel (Abb. 37)<sup>625</sup>. Es ist nicht auszuschließen, dass das Fehlen

---

**Anm. 622.** Zu Sphingen, die mit einem derartigen Kopfputz bekrönt sind, s. z.B. CMS I Nr. 87. 129; Marinatos, Kreta Taf. 240o. Auf einem goldenen Siegelring aus Kammergrab 91 von Mykene (CMS I 127) sind zwei stängelförmige Elemente – allerdings ohne 'Krone' – auf einer Altarkonstruktion dargestellt, die von zwei Frauen im Adorationsgestus gesäumt wird. Wenn es sich hier tatsächlich um einen Bestandteil dieser Kopfbedeckung handelt, dürfte man eine Szene der Anbetung einer göttlichen Krone vermuten. Den Hinweis auf dieses Siegelbild und die Deutung als Kronendarstellung verdanke ich Nadine Becker.

<sup>621</sup> Müller, Polos 17 Taf. A 10 und 11.

<sup>622</sup> Eindeutig als »Göttin« ist die Trägerin dieses Kronentypus auf einem Fresko aus dem Kultzentrum von Mykene zu deuten (Abb. 35), s. Rehak, Fresco 50 ff. Neben dem Attribut der Krone trägt sie in ihren Händen Getreide, die eindeutig auf eine vegetabile Gottheit hinweisen. Den übermenschlichen Charakter dieser Gestalt machen ferner ein Löwe bzw. Fabelwesen und die Platzierung des Freskos unmittelbar oberhalb eines Altars explizit. Eine ähnliche Kopfbedeckung tragen die zwei Wagenlenkerinnen auf einem Siegel aus Olympia, deren Wagen von geflügelten Greifen gezogen wird, s. CMS V Suppl. 1 B Nr. 137. Auch in diesem Fall handelt es sich offensichtlich um Gottheiten. Vergleichbar ist ferner der Kopfputz der ebenfalls als Göttin zu identifizierenden Gestalt auf der Steinmatrize aus Palaikastro, s. Xanthoudides, Μήτραι 25 ff. Taf. 3. Diese Darstellung macht deutlich, dass es sich bei dem hervorspriessenden Element nicht um einen Zopf, sondern um einen Pflanzenstängel handeln muss. Die weibliche Gestalt einer zweiten Steinmatrize aus derselben Fundstelle, trägt eine ähnliche Kopfbedeckung, allerdings ohne Pflanzenstängel, s. ebenda Taf. 4. Wie bereits erwähnt wurde, handelt es sich bei den sterblichen Trägerinnen dieses Kopfnats offensichtlich um Priesterinnen oder Ritualteilnehmerinnen, s. hierzu die Klagefrauen auf einigen Tanagra-Sarkophagen (Abb. 36), Vermeule, Larnakes 129 Nr. 3 Taf. XXVb; XXVIIa-b; S. 133 Nr. 10 Abb. 3d; Spyropoulos, Τανάγρα 189 Abb. 9–12; Immerwahr, Death Abb. 7,1a-c; Niemeier, Prinz mit der Federkrone 96 Anm. 183. Zu Sphingen s. Demisch, Sphinx 66 f. Abb. 180–184; vgl. ferner die fragmentarisch erhaltene Darstellung auf einer Elfenbeinpyxis aus Mykene, Niemeier, a. O. 72 f. Abb. 3; s. auch den Dekor eines Sarkophags aus Tanagra, Immerwahr a. O. Abb. 7,3a; ferner die Darstellung auf einem SH III B:2-Gefäßfragment aus Tiryns, Rehak a. O. 51 Taf. XVc.

<sup>623</sup> Hierzu das Siegel CMS V 608 aus Aplomata auf Naxos mit der Darstellung einer männlichen Gestalt (Gott?), die in einem gebieterischem Gestus vor einem Altar steht, Niemeier a. O. 84 f. Abb. 19. Vgl. ferner die Darstellung einer geflügelten Gestalt (Psyche?), Immerwahr a. O. Abb. 7,6; s. auch ebenda Abb. 7,1 f.

<sup>624</sup> Zu den wahrnehmungspsychologischen Effekten von Kopfbedeckungen mit derartigen Zierden s. Semper, Schmuck 22 ff., der sie als 'Richtungsschmuck' bezeichnet. Nach Semper dient der 'Richtungsschmuck', der vorzugsweise für die Profilansicht bestimmt sei, dazu, die Richtung und die Bewegung einer Gestalt anmutig zu akzentuieren, s. ebenda 24.

<sup>625</sup> Niemeier a. O. 96 mit Anm. 183. Sehr detailliert ist die Krone der 'Weißen Göttin' aus Pylos wiedergegeben (Abb. 37), s. Lang, Frescoes 83 f. Nr. 49 H nws Taf. 33. 116. 127. 128

dieser Elemente durch den fragmentarischen Erhaltungszustand der relevanten Bildquellen bedingt ist<sup>626</sup>. Auch bei diesem Typ des Kopfnats, der eher als Hut und nicht als Krone bezeichnet werden muss, handelt es sich um ein vorwiegend weibliches Attribut, das von Göttinnen<sup>627</sup>, Priesterinnen bzw. Ritualteilnehmerinnen<sup>628</sup> und eventuell auch Sphingen<sup>629</sup> getragen wird. In vereinzelt Fällen kann allerdings eine ähnliche flache Kappe auch das Haupt von Männern bedecken<sup>630</sup>. Die ganz unterschiedlichen Träger bzw. Darstellungskontexte und die meist schematische Wiedergabe des Kopfputzes erlauben keine genaueren Schlüsse über dessen soziale oder rituelle Signifikanz.

Ein eigenartiger und in seiner Deutung problematischer Kronentypus der ägäischen Bilderwelt ist unter der konventionellen Bezeichnung *snake frame* bekannt<sup>631</sup>. Er besteht in der Regel aus einem doppelten bis dreifachen 'Hörnerpaar' mit perlenförmigen Enden. Dieses Gebilde ist in einigen Fällen von Aufsätzen in Form einer Doppelaxt bzw. eines rad- oder scheibenförmigen Elements bekrönt<sup>632</sup>. Die meisten dieser Kronen dienen als Attribute der 'Herrin der Tiere' in Darstellungen, die erst ab der Periode SM/SH II mit Sicherheit belegt werden können (Abb. 38). Hier wird die Gottheit in nahezu allen Fällen heraldisch von zwei Löwen oder Fabelwesen flankiert. Die *snake frame*-Krone existierte allerdings bereits seit der kretischen Neupalastzeit, wie aus mehreren Siegelabdrück-

---

und D; ferner Lurz, Mykenische Fresken 94. Dieser Kopfputz besteht aus einem in fünf Bänder gegliederten Saum mit Schachbrett- und Spiralenmustern, an dem ein sich konisch erweiternder 'Hut' oder eine 'Krone' mit senkrechten, spiralförmigen Ornamenten anschließt. Eine Prozessionsteilnehmerin aus dem Palast von Mykene trägt einen konischen Kopfputz mit einfachem Band an seinem unteren Abschluss, aus dem große und kleine volutenartige Gebilde emporstehen, s. Rodenwaldt, Fries 50 Abb. 26; Reusch, Frauenfries Abb. 10. 11; Lurz a. O. 101 f. Zeichnung 22.

<sup>626</sup> In den meisten Fällen ist nämlich der obere Teil dieses Kopfputzes nicht erhalten.

<sup>627</sup> Vgl. z. B. die 'Weiße Göttin' aus Pylos, s. o. Anm. 605; ferner die sitzende Gestalt des Tiryns-Goldringes (CMS I Nr. 179), die zweifellos als Göttin zu identifizieren ist.

<sup>628</sup> Lurz a. O. 94; vgl. ferner Immerwahr, Death Abb. 7, 3a.

<sup>629</sup> Vgl. hierzu die Kopfbedeckung des Mischwesens auf einem Siegelabdruck aus Kato Zakros (CMS II 7 Nr. 83). Der weibliche Stuckkopf aus Mykene, der als das Haupt einer Sphinx oder Göttin interpretiert werden kann, lässt sich möglicherweise dieser Gattung zuschreiben, s. Marinatos, Kreta Taf. LVI; LVII; Younger, Jewelry 258 Anm. 3. Aufgrund des guten Erhaltungszustands dieses Stückes ist deutlich, dass seine Kopfbedeckung keinen Aufsatz für Federn hat. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass es sich lediglich um eine breite Haarbinde handelt, wenn man den Oberteil des Stuckkopfes nicht als Hut, sondern als Haar erkennen will.

<sup>630</sup> Vgl. z. B. CMS II 3 Nr. 52.

<sup>631</sup> Gill, Minoan 'Frame' 85 ff.; Rutkowski, Kultdarstellungen 100 ff.; Hägg-Lindau, »Snake Frame« 67 ff.; s. ferner die fragmentarisch erhaltene *snake frame*-Krone mit eingritzten Fingern und Teil der Hand der bekrönten Gestalt, die von einer großformatigen Statuette einer Göttin stammt, Rethemiotakis, Εἰδώλια 115 ff. Abb. 129a.

<sup>632</sup> Gill a. O. 100. Eine frappante Ähnlichkeit zu diesem Kronentypus zeigt das Gebilde hinter der Gottheit des Goldanhängers aus dem sogenannten Aigina-Schatz, s. Fitton u. a., Aigina Treasure 18 Nr. 1 Abb. 11; Die geschweifte Form des Emblems und die perlenförmigen Enden der Wellenlinien sind mit denen der *snake-frame*-Kronen identisch. Die Unterschiede dieses Emblems bestehen in seiner überdimensionierten Form, dem Geschlecht der Gottheit, für die es als Attribut fungiert (männlich, nicht weiblich) und schließlich der Tatsache, dass es nicht getragen wird.



Abb. 33 - 42: Kopfornat in der ägäischen Ikonographie

ken aus Kato Zakros eindeutig hervorgeht<sup>633</sup>. Die Ursprünge dieses Kronentypus sind wahrscheinlich sogar noch älter. Darauf weist das hieroglyphische Zeichen Nr. 92 hin, das einen Gegenstand in Form einer *snake frame*-Krone mit einfachen gebogenen Elementen darstellt, die perlenförmige Enden besitzen<sup>634</sup>. Trotz der einhelligen Meinung, dass dieser nur aus der Bilderwelt bekannte Kronentypus ein reales Objekt war, bleibt sein Herstellungsmaterial umstritten. Es ist möglich, dass er ursprünglich aus Stierhörnern oder aus dem Geweih anderer Tiere bestand<sup>635</sup>. Vermutlich handelt es sich dabei um eine Hörnermaske, die bei Ritualen getragen wurde<sup>636</sup>. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass diese Krone, die sich wahrscheinlich sehr früh eine emblematische Funktion aneignete<sup>637</sup>, auch aus Metall, Stoff, Leder oder auch anderen Materialien hergestellt wurde. Eine großformatige Darstellung dieses Emblems in Stuckrelieftechnik aus der *Great East Hall* des knossischen Palastes dürfte kein bloßes Abbild, sondern das verkörpernde Symbol der Göttin gewesen sein, das selbst kultische Verehrung erfuhr<sup>638</sup>.

### *b Andere Kopfbedeckungen*

Bei anderen Formen der Kopfbedeckung, die wegen ihrer Form und ihres offensichtlich stofflichen Charakters nicht als Kronen, sondern als Hüte zu definieren sind, muss eine Funktion als Würdezeichen in vielen Fällen hypothetisch bleiben. Je bescheidener die Form und Größe der Kopfbedeckung, desto wahrscheinlicher ist es, dass es sich dabei nicht um ein Rangzeichen, sondern eher um einen Hut bzw. eine Mütze handelt, die als Schutz vor Regen oder Sonne einen rein praktischen Zweck erfüllte<sup>639</sup>.

---

<sup>633</sup> Rutkowski a.O. 100; Hägg-Lindau a.O. 72 Abb.2. In einigen dieser Siegelbilder besteht die *snake frame*-Krone aus einer einfachen Wellenlinie und begleitet keine Menschen, sondern Tiere.

<sup>634</sup> Olivier-Godart, *Corpus Hieroglyphicarum* 420 Nr.92; Evans, *Scripta Minoa* 192 f. Nr.30.

<sup>635</sup> Hierzu Hägg-Lindau a.O. 73. Sollte die *snake frame*-Krone tatsächlich aus Stierhörnern geformt worden sein, dann lässt sich ihre Bedeutung als göttliches Attribut sehr gut nachvollziehen. Die Stierhörner verweisen zweifellos auf das Stieropferitual, das nach Ausweis der ikonographischen Quellen zu den wichtigsten rituellen Praktiken der minoischen Kultur zählte. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass die *snake frame*-Krone auch einen Stierkopf bekrönen kann, s. Gill a. O. 88 f. Abb. 2. In diesem Fall sind die hörnerförmigen Elemente der Krone fast doppelt so groß wie die Stierhörner.

<sup>636</sup> Rutkowski a. O. 104.

<sup>637</sup> Dafür spräche u. a. ihre mögliche Darstellung als hieroglyphisches Zeichen.

<sup>638</sup> Hierzu Rethemiotakis, *Εἰδώλια* 115 f., nach dessen Vermutung stand dieses Stuckrelief im Mittelpunkt eines Epiphanie-Rituals; s. ferner Hägg – Lindau a. O. 73. 75 f.

<sup>639</sup> Dies gilt insbesondere für einen häufig belegten Typus der Breitrandkappe, s. auch S.125.

## α) 'Tiara'

Die größere der beiden 'Schlangengöttinnen' aus den *Temple Repositories* des knossischen Palastes (Abb. 39) trägt eine hohe, Tiara-ähnliche Kopfbedeckung, die dreigeteilt ist und sich spiralförmig nach oben verjüngt<sup>640</sup>. Für ihren stofflichen Charakter sprechen die Nähte, die in gelber Farbe angedeutet sind. Dieser imposante Hut findet keine engen Parallelen in der ägäischen Bilderwelt<sup>641</sup>.

## β) 'Spitztiara'

Ein Mann auf einem neupalastzeitlichen Siegelabdruck aus dem *Eastern Temple Repository* des knossischen Palastes trägt eine hohe zurückgebogene, Tiara-ähnliche Kopfbedeckung, die in eine Spitze ausläuft (Abb. 40)<sup>642</sup>. Der hohe Status dieser Gestalt ist durch den langen Hoheitsstab, den sie in einem herrscherlichen Gestus hält, und den Löwen, der sie begleitet, augenscheinlich<sup>643</sup>. Eine sehr ähnliche Form und Größe weist die imposante Kopfbedeckung einer Bronzestatue aus Katsambas auf, deren Rand mit einem Ritzmuster aus Fransen und Federn verziert ist<sup>644</sup>. Diese Gestalt ist offensichtlich als Gott zu interpretieren<sup>645</sup>. In beiden Fällen ist es allerdings nicht auszuschließen, dass es sich bei der Kopfbedeckung um einen Helm handelt. Ein ähnlicher Kopfputz lässt sich sonst nur sporadisch in der minoischen Siegelglyptik<sup>646</sup> und Bronzekleinplastik<sup>647</sup> belegen.

## γ) 'Pilos'

Eine pilosähnliche Kopfbedeckung, die aus einem etwas niedrigeren als der 'Spitztiara', konischen Hut besteht, erscheint als Trachtelement sowohl von männlichen als auch von weiblichen Gestalten<sup>648</sup>.

<sup>640</sup> Zervos, Crète Abb. 414–416; Marinatos, Kreta Taf. 70.

<sup>641</sup> Vgl. hierzu lediglich einige Tonstatuetten des Typus der 'Göttin mit erhobenen Armen', Alexiou, Μινωική Θεά 201 f. Taf. E 2; ΣΤ 1 Nr. 11042; Z 1 links; H 2. Da all diese Statuetten auch ein Diadem auf dem Kopf tragen, ist allerdings nicht auszuschließen, dass der konische Vorsprung auf der Kalotte eine hochgesteckte Haarfrisur darstellt. Im Fall der Statuette aus Gortyn (s. ebenda 197 f. Taf. H 2) handelt es sich allerdings eindeutig um einen Hut.

<sup>642</sup> CMS II 8 Nr. 237; Otto, Hoheitszeichen 83 Abb. 3.

<sup>643</sup> In den altorientalischen Kulturen fungiert eine ähnliche Spitztiara sowohl als königliches Würdezeichen als auch als göttliches Attribut, s. Otto a. O. 83 mit Anm. 8.

<sup>644</sup> Sapouna-Sakellarakis, Menschenfiguren 55 ff. Nr. 97 Taf. 28.

<sup>645</sup> Blakolmer, Pantheon 32 mit Anm. 51.

<sup>646</sup> Vgl. die weibliche Gestalt im Mittelpunkt einer Kultszene auf einem Siegelabdruck aus Hagia Triada (CMS II 6 Nr. 9).

<sup>647</sup> Sapouna-Sakellarakis a. O. 63 Nr. 106 Taf. 3 (Tylissos?); vgl. ferner ein Idol, das angeblich aus Mylopotamos stammt und dessen Echtheit zweifelhaft ist, s. ebenda 67 Nr. 114 Taf. 1. Bei einer wohl männlichen Bronzestatue aus Archanes lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich bei dem konischen Gebilde auf dem Kopf um eine Kopfbedeckung oder um einen Gusszapfen handelt, s. ebenda 45 Nr. 73 Taf. 1; ferner oben Anm. 605.

<sup>648</sup> Sapouna-Sakellarakis a. O. 18 f. Nr. 13 Taf. 31; S. 16 f. Nr. 16 Taf. 31; vgl. ferner CMS II 6 Nr. 29. 36; S. 7 Nr. 17.

## δ) Hochovaler Hut

Eine hochovale, hutartige Kopfbedeckung, die verhältnismäßig flach und nach vorne gebogen ist, lässt sich durch zahlreiche weibliche Tonstatuetten der Altpalastzeit aus dem Gipfelheiligtum von Petsophas belegen<sup>649</sup>. Dieser offensichtlich aus Stoff gefertigte Hut, der eine den oben erwähnten Tiara-ähnlichen Kopfbedeckungen vergleichbare Höhe erreichen konnte, weist in mehreren Fällen einen einfachen Banddekor auf<sup>650</sup>. Aufgrund ihrer sehr unpraktischen Form und Größe ist davon auszugehen, dass diese Kopfbedeckung ihre Funktion als weibliches Rangabzeichen oder rituelles Attribut erfüllte.

## ε) Konische Hüte bzw. Hauben

Kopfbedeckungen, die sich nach oben konisch erweitern<sup>651</sup> oder eine sehr hohe zylindrische Form mit offenem oberem Ende aufweisen (**Abb. 41**)<sup>652</sup>, stellen ein häufiges Trachtelement der weiblichen Tonstatuetten dar, die man in minoischen Gipfelheiligtümern weihte. Dass diese Art der konischen Kopfbedeckung – zumindest in einigen Fällen – keine geschlossene Haube, sondern ein oben und unten offener Zylinder war, macht eine mykenische Tonstatuette aus Aigina deutlich, über deren 'Hut' ein Zopf hinwegfällt<sup>653</sup>.

Diesen Kopfbedeckungen, die aus einem an beiden Enden offenen Zylinder bestehen, lässt sich der eigenartige Kopfputz einer weiblichen Statuette aus Piskokephalo anschließen<sup>654</sup>. Hier handelt es sich um einen zylindrischen Polos, aus dessen offener Oberseite die hohe Frisur aufragt. Aus rein formaler Sicht lässt sich dieser Gegenstand eigentlich als Diadem bezeichnen. Er unterscheidet sich allerdings von den bronzezeitlichen Diademen wegen seiner unverhältnismäßig großen Breite. Vielleicht handelte es sich dabei nicht um eine Insignie, sondern um ein Toilettenmittel (wie ein Haarnetz), das über die hohe Frisur gestreift wurde, um ihr Halt zu geben<sup>655</sup>.

## ζ) Breitrandkappe

Eine weitere Kopfbedeckung, die durch zwei- und dreidimensionale Darstellungen belegt ist, liegt in der Regel flach auf der Kalotte an und weist eine breite

<sup>649</sup> Rutkowski, Petsophas 47 Abb. 25–28 Taf. B 3.4; XXVII 1–6; XXIX 4–6; XXXII 1–3; XXXV 1–4; XXXVII 1–2.5–6; XL 1–3.5–6.9–13; LIII 1–3.5–6; Zervos, Crète Abb. 249; vgl. ferner ebenda Abb. 248 (aus Gournia).

<sup>650</sup> Rutkowski a. O. 47 Abb. 26. 27 Taf. XXXV 1–3; XXXVII 2.

<sup>651</sup> z. B. Siebenmorgen, Im Labyrinth des Minos 254 Nr. 67; S. 257 Nr. 80; ferner CMS II 6 Nr. 13; vermutlich auch Rutkowski a. O. 98 Nr. 3. 2. 31 Taf. XXXVI 3.

<sup>652</sup> Siebenmorgen a. O. 258 Nr. 91; Rutkowski a. O. 82 Kat.-Nr. 2.1.5 Abb. 9,2 Taf. XXIX 1–3; Zervos a. O. Abb. 246. 247.

<sup>653</sup> Müller, Polos 18.

<sup>654</sup> Müller a. O. 1 f. Taf. I 1–3.

<sup>655</sup> Müller a. O. 13.

Krempe auf<sup>656</sup>. Sie zeigt eine gewisse Ähnlichkeit zu einem königlichen Hoheitszeichen der reichsakkadischen Zeit<sup>657</sup>. Dass die Breitrandkappe im minoischen Kontext als Würdezeichen getragen wurde, macht eine neupalastzeitliche Siegeldarstellung wahrscheinlich, in der ein hoher Priester oder Würdenträger durch Wickelrobe, Kulthammer und eine 'Filzkappe' als Insignien seiner besonderen Stellung charakterisiert wird<sup>658</sup>. Eine ähnliche Kopfbedeckung scheinen allerdings die fröhlichen Schnitter auf der 'Schnittervase' von Hagia Triada zu tragen, die sicherlich keinen hervorgehobenen sozialen Status hatten<sup>659</sup>. Daher muss die Frage, ob dieser Hut ein Hoheitszeichen oder ein gewöhnliches Barett war, das von Personen aller Klassen getragen wurde, leider offen bleiben. Die Breitrandkappe ist sehr häufig als Attribut männlicher und weiblicher Ton- und Bronzeplastiken aus den minoischen Gipfelheiligtümern und anderen Fundorten belegt<sup>660</sup>. Hier handelt es sich offensichtlich um Bildnisse von Adoranten beider Geschlechter, deren sozialer Status nicht erschlossen werden kann.

Als Variante der flach anliegenden Breitrandkappe darf die Kopfbedeckung einer männlichen und einer weiblichen Bronzeplastik aus Kampos (Lakonien) betrachtet werden<sup>661</sup>. Sie hat die Form eines konischen Hutes mit einer wulstförmigen Bordüre auf der Höhe der Stirn. Die horizontalen Streifen weisen auf eine bandartige Teilung des Kopfputzes hin<sup>662</sup>.

Die Deutung eines dicken wulstförmigen Elements auf der Stirn ohne weitere Angabe einer kappen- bzw. mützenartigen Kopfbedeckung (**Abb. 42**), das durch zahlreiche zwei- und dreidimensionale Bildwerke belegt ist, ist problematisch<sup>663</sup>. Möglicherweise handelt es sich hier um eine summarische Darstellung der Breitrandkappe. Die Tatsache, dass in einigen dieser Fälle das Haar angedeutet wird, spricht allerdings eher für ein breites Leder- oder Stoffband, das die Kalotte freilässt<sup>664</sup>. Ein solches Stirnband könnte sicherlich eine rein praktische Funktion erfüllt haben, so als Utensil der Arbeiterklasse, das Schutz gegen Schweiß bot. Dass es allerdings auch eine Bedeutung als Würdezeichen innehaben konnte,

---

<sup>656</sup> Hood, *Minoans* Abb. 68 links und rechts; Zervos, Crète Abb. 224. 254; vgl. auch die männlichen Gestalt auf der rechten Seite eines Siegelabdrucks aus Hagia Triada (CMS II 6 Nr. 9); ferner die beiden Männer auf einem Siegelabdruck aus Kato Zakros (CMS II 7 Nr. 15).

<sup>657</sup> Hierzu Otto, *Hoheitszeichen* 84 Abb. 4.

<sup>658</sup> CMS II 3 Nr. 147; Otto a. O. 83 f. Abb. 1.

<sup>659</sup> Marinatos, *Kreta* Taf. 103–105.

<sup>660</sup> z. B. Sapouna-Sakellaraki, *Menschenfiguren* 49 Nr. 82 Taf. 1; S. 77 f. Nr. 133 Taf. 5; S. 95 Nr. 166 Taf. 3 (Echtheit zweifelhaft); ferner ebenda Taf. 39,2; 40,5; Davaras, *Altertümer* Abb. 179; Rutkowski, *Petsophas* 90 Kat.-Nr. 2. 1. 1.13 Taf. XXXVII 10.11.

<sup>661</sup> Sapouna-Sakellaraki a. O. 83 ff. Nr. 144. 145 Taf. 33.

<sup>662</sup> Sapouna-Sakellaraki a. O. 83. 146 Nr. 144. Sapouna-Sakellarakis' Vermutung, dass es sich bei diesem Kopfputz um eine Perücke handelt, ist unwahrscheinlich. Zur Dreiteilung des Hutes vgl. den imposanten Kopfputz der knossischen 'Schlangengöttin', s. oben **Anm. 640**.

<sup>663</sup> Vgl. z. B. Davaras, *Altertümer* Abb. 133a und 181a.

<sup>664</sup> s. den Kopf einer mittelminoischen Tonstatuette aus Grabhaus IV von Mochlos, Seager, *Mochlos* 49 Nr. IV 16 Abb. 21; ferner Verlinden, *Statuettes* 213 Nr. 178 Taf. 73 (Nachpalastzeit); vgl. auch eine subminoische Bronzeplastik, Naumann, *Bronzeplastik* 37 Nr. S 33 Taf. 16,2.

wird durch ein voralpastzeitliches Rhyton aus Grabhaus XIII von Mochlos deutlich, das möglicherweise eine Fruchtbarkeitsgöttin darstellt<sup>665</sup>.

## η Kappe

Eine eigenartige Kopfbedeckung gelber Farbe mit roten Wellenlinien in strahlenförmiger Anordnung tragen mindestens drei männliche Prozessionsteilnehmer auf Freskofragmenten aus dem Nordwestabhang des Palastes von Pylos<sup>666</sup>. Die Kappe, die offensichtlich aus Stoff oder Leder hergestellt war und von einem Stirnband gehalten wurde, ließ einen Teil des Haares im Bereich des Hinterkopfes frei. Dieser Kopfputz hat keine ikonographischen Parallelen.

## c Diademe

Der Begriff 'Diadem' wird hier zur Bezeichnung von metallenen Reifen bzw. -streifen mit einem getriebenen bzw. punzierten Dekor verwendet, die um die Stirn bzw. den Kopf gewunden waren. Diese Tragweise wird durch mehrere archäologische Befunde bestätigt<sup>667</sup>. Nicht alle aus Gräbern oder Heiligtümern bekannten metallenen Reife lassen sich ohne weiteres als Diademe identifizieren. Das entscheidende Kriterium für eine plausible typologische Zuweisung bieten in erster Linie ihre Größe, die der Größe des menschlichen Kopfes entsprechen muss<sup>668</sup>, die Ausformung der beiden Enden, die eine Verschlussvorrichtung aufweisen müssen, und schließlich die Fundumstände, durch welche in einigen Fällen die unmittelbare Nähe zum Schädel des bestatteten Individuums belegt werden kann. Diademe bestanden entweder aus einfachen Reifen oder aus einer Kombination von Reifen mit anderen angelöteten Schmuckelementen (Halbtänien, Blattsterne u. a.).

## α Stirnbänder aus Gold bzw. Silber<sup>669</sup>

Kopfgeschmeide aus Gold sind bereits seit der mittleren Phase der Frühbronzezeit in allen drei ägäischen Kulturregionen belegt. Trotz ihres sporadischen Vor-

<sup>665</sup> Seager a. O. 64 Nr. XIII g Abb. 32. 34; Zervos, Crète 186 f. Es handelt sich dabei um den frühesten Beleg dieses wulstförmigen Kopfputzes in der minoischen Bilderwelt.

<sup>666</sup> Lang, Frescoes 91 f. 94 Nr. 54 H nws; 55 H nws; 59 H nws Taf. 41. 42. 44. 129. 130. D; ferner Lurz, Mykenische Fresken 110. Eine dieser Figuren (59 H nws) weist interessanterweise eine schwarze Hautfarbe auf.

<sup>667</sup> Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 54 mit Anm. 125.

<sup>668</sup> Die meisten dieser Diademe weisen eine Länge zwischen 20 und 40 cm auf.

<sup>669</sup> Zu einer zusammenfassenden Darstellung und Auswertung des vorhandenen Quellenmaterials s. in erster Linie Konstantinidi, Jewellery 24 f.; Higgins, Jewellery 48. 54 f. 58. 61 f. 74; Effinger, Minoischer Schmuck 6 f.; Zavadil, Diademe 99 f. 101 f. Abb. 6; Overbeck, Cemeteries 202. Speziell zu den früh- und mittelbronzezeitlichen Funden s. Davaras, Jewellery from Mochlos 108 f.; Branigan, Metalwork 37 f.; Alram-Stern, Ägäische Frühzeit 459 f.; Revello Peris, Jewellery 657 ff. (dem Verf. nicht zugänglich); zu den frühmykenischen Diademem s. Dickinson, Origins 74 f.; Gonzato, *Attributi di Potere* 83 ff. 121 ff. Zu weiteren

kommens in einigen Regionen spricht ihre geographische Streuung über den gesamten südägäischen Raum dafür, dass diese Repräsentationsform der Eliten weit verbreitet war<sup>670</sup>. Die höchste Fundkonzentration der über 100 kretischen Golddiademe stammt aus den Grabhäusern von Mochlos<sup>671</sup>. Sie weisen eine Länge zwischen etwa 14 und 32 cm und eine Breite zwischen etwa 1 und 3,5 cm auf (**Abb. 43–45**). Ähnliche Diademe treten in den Tholosgräbern der Mesara, in der Nekropole von Archanes und den Grabhöhlen von Trapeza und Pyrgos auf<sup>672</sup>. Die genaue Datierung der kretischen Funde ist wegen ihrer zeitlich gemischten Fundkontexte problematisch<sup>673</sup>. In anderen griechischen Regionen treten Diademe in der Frühbronzezeit nur sporadisch auf. Die frühhelladischen (Zygouries<sup>674</sup>) und frühkykladischen Exemplare (Syros<sup>675</sup>, Amorgos<sup>676</sup> und Naxos<sup>677</sup>, **Abb. 46, 47**) weisen eine Form und Technik auf, die den kretischen Stücken ähneln<sup>678</sup>. Sie sind allerdings nicht aus Gold, sondern aus Silber her-

---

Goldblechen, die nicht mit Sicherheit als Diademe identifiziert werden können, s. Zavadil a. O. 102 Anm. 21.

<sup>670</sup> Die Diademsitte war in der Frühbronzezeit in dem gesamten Mittelmeerraum und dem Vorderen Orient von der iberischen Halbinsel bis in den Iran verbreitet, s. hierzu Schuhmacher, Blechdiademe 494 ff. Vereinzelt Exemplare sind ferner aus der Bretagne und Irland bekannt, s. ebenda 498 ff. In der Regel handelt es sich bei diesem umfangreichen Material um Diademe aus Gold und Silber. Wenig kostbarere Metalle, wie Bronze, kommen als Herstellungsmaterial nur gelegentlich vor.

<sup>671</sup> Seager, Mochlos 26 ff. 43. 72. 105 f. **Abb. 8, 9, 43**; Effinger, Minoischer Schmuck 7; Hood, Arts 188 f.

<sup>672</sup> Effinger a. O. 7; vgl. ferner Xenaki-Sakellariou, Minoan Goldsmithing 187 Nr. 219 (unbekannter Provenienz).

<sup>673</sup> Eine sichere Zuweisung auf nur eine vopalastzeitliche Phase wäre nur anhand typologischer oder stilistischer Kriterien möglich gewesen. Doch in beiden Fällen ergeben sich keine stichhaltigen chronologischen Indizien.

<sup>674</sup> Es handelt sich um winzige Fragmente von Silberbändern aus drei verschiedenen Gräbern (VII, XVI und XX). Die Fragmente aus Gräbern VII und XX weisen einen nicht näher definierbaren punzierten Dekor auf, s. Blegen, Zygouries 181 f.

<sup>675</sup> Das fragmentarisch erhaltene Silberdiadem aus der Siedlung von Kastri (**Abb. 46**) mit einer Breite von 4,8 cm und einer ursprünglichen Länge von etwa 50 cm weist einen anspruchsvollen figürlichen Dekor in Repoussé-Technik auf, der aus radartigen Rosetten (Sonnenscheiben?), Tieren mit Halsband (Hunden?) und mindestens einer vogelförmigen Gestalt mit erhobenen Armen besteht, s. Thimme, Kunst der Kykladen 131 f. **Abb. 107**; Hood, Arts 192 **Abb. 188**.

<sup>676</sup> Thimme a. O. 131 **Abb. 106**; Hood a. O. 192. Dieses Stück besitzt eine gezackte Längsseite (**Abb. 47**). Zu Parallelen dieser Durchbruchtechnik s. unten **Anm. 706**. Wegen seiner geringen Länge (14,5 cm) ist es allerdings fraglich, ob dieses Silberblech tatsächlich ein Diadem war.

<sup>677</sup> Es handelt sich um ein Silberdiadem ohne Dekor aus Apeiranthos, das unpubliziert ist, s. Higgins, Jewellery 48. Einige Kykladenidole weisen aufgemalte Diademe auf, s. Hoffman, Painted Ladies 545 f. (allerdings ohne Verweis).

<sup>678</sup> Es ist möglich, dass die frühbronzezeitlichen Diademe auf dem griechischen Festland und den Kykladen unter kretischem Einfluss entstanden sind. Die zeitliche Voranstellung der kretischen Stücke gegenüber ihren festländischen und kykladischen Parallelen lässt sich allerdings wegen der unpräzisen Kontextdatierungen Ersterer nicht eindeutig belegen. Die Vermutung eines minoischen Einflusses beruht ausschließlich auf der klaren quantitativen Überlegenheit der kretischen Stücke. Eine alternative Möglichkeit, um die Existenz der ver-

gestellt<sup>679</sup>. Diese frühesten Diademe im griechischen Raum finden enge Parallelen in der Troas und den Königsgräbern von Ur, die ebenfalls vor der Mitte des 3. Jts. v. Chr. datieren<sup>680</sup>. Angesichts der nachgewiesenen Kontakte der ägäischen regionalen Kulturen mit Anatolien und dem Orient spätestens seit der zweiten Phase der Frühbronzezeit ist die Entstehung dieser Gattung durch einen orientalischen Stimulus eine überlegenswerte Möglichkeit<sup>681</sup>.

Es lassen sich zwei Haupttypen von frühbronzezeitlichen Diademen unterscheiden: a) schmale Bänder mit mehr oder minder parallel verlaufenden Längskanten (Abb. 43. 46. 47)<sup>682</sup> b) Bänder mit asymmetrisch verbreiteter Mitte (Abb. 44. 45)<sup>683</sup>. Die überwiegende Mehrheit der auf Kreta gefundenen Diademe lässt sich dem ersten Typus zuweisen. Die beiden Enden der Diademe sind abgerundet oder zugespitzt und weisen ein bis drei Löcher auf, durch welche offensichtlich Fäden gezogen waren, um das Band am Hinterkopf zu befestigen. Nur die kykladischen Silberdiademe aus Syros und Amorgos (Abb. 46. 47) zeigen keine spitz zulaufenden, sondern zungenförmige Enden. Eine Reihe der kretischen Exemplare waren zweifellos mit anderen Dekorelementen kombiniert. Diese aufwendigere Gestaltung von Diademen durch die Applizierung von 'Antennen' oder Anhängern auf den Reif ist durch einen Fund aus Mochlos belegt. Am oberen Rand dieses Stücks ragen an drei Stellen je zwei schmale senkrechte Goldblechstreifen empor, deren Enden in kleine Schlitz gesteckt sind (Abb. 48)<sup>684</sup>. Ihre Ränder und Mittelachsen sind durch punzierte Punktlinien akzentuiert. Der Diademreif, der offensichtlich kurz vor der Grablege abgeschnitten wurde, trägt eine ebenfalls punzierte Verzierung aus vier gehörnten

---

einzelten festländischen und kykladischen Diademe zu erklären, wären die Kontakte mit Anatolien, s. hierzu unten **Anm. 680**.

<sup>679</sup> Das einzige Golddiadem dieser Periode außerhalb Kretas dürfte das fragmentarisch erhaltene Stück aus Pelikata auf Ithaka sein, s. Heurtley, Pelikata 37 Nr. 167 Taf. 9; ferner Zavadi, Diademe 101 Anm. 20. Seine Datierung in die Frühbronzezeit ist allerdings nicht gesichert, s. Kilian, Schachtgrab 54.

<sup>680</sup> Higgins, Jewellery 54; Hood, Arts 188 f.; McCallum, Gold Jewelry 21 ff. Abb. 2, 12.13; Antonova u. a., The Gold of Troy 46 Kat.-Nr. 12; Schuhmacher, Blechdiademe 502 f.; Davaras, Jewellery from Mochlos 109. 113. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang das massive Auftreten von Diademen aus Gold, Silber und Kupfer in den frühbronzezeitlichen Gräbern von Demircihüyük-Sariket, die etwa in die Mitte des 3. Jts. v. Chr. datieren, s. Schuhmacher a. O. 502 f.

<sup>681</sup> Der ägäische Goldschmuck der Frühbronzezeit steht allerdings den zeitgleichen Erzeugnissen der anatolischen und mesopotamischen Edelmetalltoreutik deutlich nach, s. McCallum a. O. 21 ff. Die ägäischen Kunsthandwerker, die in dieser Zeit nicht die gesamte Bandbreite von Herstellungs- und Dekortechniken beherrschten, die in Anatolien und Mesopotamien nachweisbar sind, haben Goldschmuck schlichterer Machart produziert.

<sup>682</sup> Branigan, Metalwork 37. 183 *Type I* Taf. 20.

<sup>683</sup> Branigan a. O. 37. 183 *Type I a* Taf. 20; ferner Effinger, Minoischer Schmuck 6; Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 54. Zwei weitere Goldbänder aus Mochlos weisen eine eigenartige Form auf und lassen sich nicht mit Sicherheit als Stirnreife identifizieren, s. Seager, Mochlos 27 Nr. II 8.9 Abb. 8. 9.

<sup>684</sup> Davaras, Jewellery from Mochlos 103 f. Abb. 3 Taf. 18a; Effinger a. O. 74. Aus dem Silbergefäß, in dem dieses Diadem aufbewahrt war, stammt eine weitere 'Antenne' mit ähnlicher Größe, Form und Verzierung.

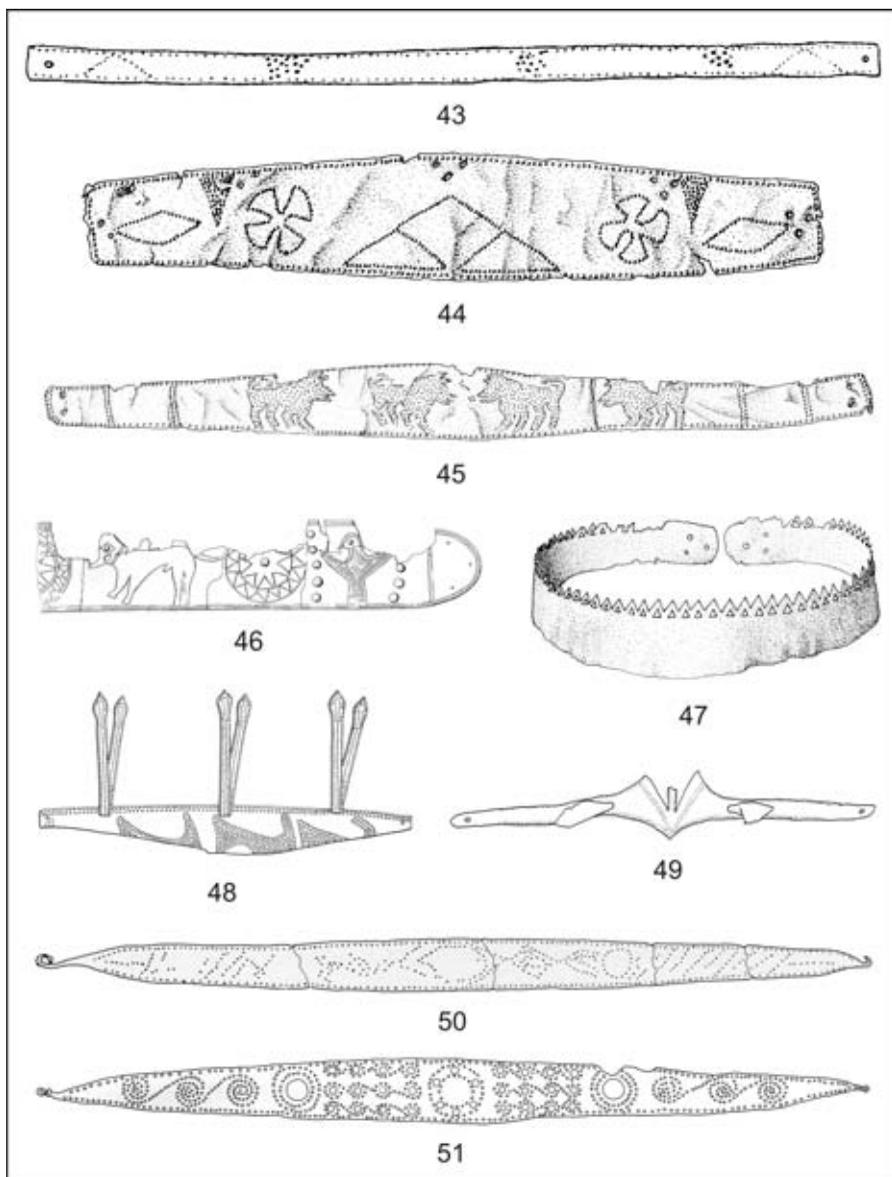


Abb. 43–51: Gold- und Silberdiademe der Frühen und Mittleren Bronzezeit

Tieren, von denen nur die obere Hälfte erhalten ist<sup>685</sup>. Es gibt zahlreiche vorpalastzeitliche Diademe, die kleine Löcher oder Schlitz an ihren Längsseiten aufweisen, an denen offensichtlich 'Antennen', Kettchen oder Anhänger appliziert waren<sup>686</sup>. Bei diesen Aufsätzen, die in zahlreichen vorpalastzeitlichen Gräbern – allerdings ohne einen gesicherten Fundzusammenhang zu den Goldstreifen – vorkommen, handelt es sich entweder um am oberen Rand der Bänder angebrachte Zierelemente (auftragende 'Antennen' wie im Fall des Mochlos-Diadems<sup>687</sup>) oder vom unteren Rand herabhängende Kettchen bzw. Anhänger<sup>688</sup>.

Die frühbronzezeitlichen Diademe sind entweder unverziert oder weisen einen schlichten linearen Dekor auf, der in erster Linie aus punzierten Punktliniennmustern besteht<sup>689</sup>. In Einzelfällen werden die punzierten Linearmotive mit einem getriebenen oder eingeritzten Dekor gleicher Art kombiniert. Nur vereinzelte Stücke weisen einen figürlichen Dekor auf<sup>690</sup>. Die Verzierung in Durchbruchtechnik des Diadems aus Dokathismata auf Amorgos<sup>691</sup> ist in der frühbronzezeitlichen Ägäis singulär<sup>692</sup>. Ein großer Teil der Fragmente aus dünnem Gold- oder Silberblech, die aus zahlreichen ägäischen Grabkontexten bekannt sind, dürften von Diademen stammen. Eine eindeutige Bestimmung ist allerdings in den meisten Fällen nicht möglich<sup>693</sup>. Die Gebrauchsspuren, die einige Diademe

<sup>685</sup> Davaras a. O. 103 f.

<sup>686</sup> Branigan a. O. 38 f. 183 f. Taf. 19. 20; Effinger a. O. 74.

<sup>687</sup> Davaras a. O. 109 f. hat auf weitere Goldblechstreifen aus den Mochlos-Gräbern hingewiesen, die nach formalen Kriterien sehr wahrscheinlich 'Antennen' waren, welche an Diademen steckten. In Mochlos-Grab II waren Diademe und 'Antennen' sogar vergesellschaftet. Ihre Zusammengehörigkeit wird ferner durch ihre sehr ähnliche Verzierung offensichtlich, s. hierzu Effinger a. O. 74 Anm. 953. In solchen Diademen mit senkrecht aufragenden Elementen haben vermutlich die kronenartigen Kopfputze der SM III-zeitlichen Göttinnen mit erhobenen Armen ihren Ursprung, s. Davaras a. O. 112.

<sup>688</sup> Davaras a. O. 109 f. hält die zweite Möglichkeit für unwahrscheinlich, da in diesem Fall – wie er richtig anmerkt – die Anhänger vor dem Gesicht des Tragenden gehen hätten. Diese praktische Schwierigkeit wäre allerdings nicht von Belang, wenn man davon ausgehen will, dass solche Diademe nur als Grabschmuck Verwendung fanden.

<sup>689</sup> In vielen Fällen dient der Dekor primär zur Betonung der Diademkontur.

<sup>690</sup> Vgl. hierzu drei Diademe aus Mochlos, die mit vier Hunden bzw. Wölfen (II 4, **Abb. 45**), zwei Augen (II 5) oder Vierblättern (II 3) verziert sind, Seager, Mochlos 26 f. **Abb. 8 f.**; Hood, *Arts* 189 **Abb. 185A**; ferner das silberne Diadem aus Kastri, s. oben **Anm. 675 (Abb. 46)**. Golddiademe mit wesentlich anspruchsvollerer figürlicher Verzierung, die entweder eingetrieben oder plastisch herausgearbeitet ist, sind aus den Königsgräbern von Ur bekannt, s. McCallum, *Gold Jewelry* 21 f. **Abb. 2. 13**.

<sup>691</sup> Zu diesem Diadem s. oben **Anm. 676**.

<sup>692</sup> Zu dieser Technik gibt es nur außerägäische oder spätere Parallelen. Durchbrochene Diademe kommen in den frühbronzezeitlichen Gräbern von Hüyük vor, s. Kilian-Dirlmeier, *Schachtgrab 56*; Schuhmacher, *Blechdiademe* 502 f. Zu späteren Belegen dieser Dekortechnik aus dem ägäischen Raum s. das mittelminoische (?) Diadem aus Kalathiana, Xanthoudides, *Vaulted Tombs* 83 Nr. 394 Taf. 8; Branigan, *Metalwork* 38. 183 *Type IV*. Vgl. ferner das Golddiadem aus Hagia Irini (Kea), s. **Anm. 701**.

<sup>693</sup> Hierzu Kilian-Dirlmeier, *Schachtgrab 56*: »Beim Fehlen von klärenden Befunden in ungestörten Gräbern muss die Funktion von schmalen, kurzen Bändern unbestimmt bleiben«. Nur eine ausreichende Breite und Länge dieser Bänder macht die typologische Zuweisung zur Klasse der Diademe legitim, s. ebenda.

aus Mochlos aufweisen, sprechen für ihre Verwendung bereits zu Lebzeiten der Toten<sup>694</sup>.

In der Mittleren Bronzezeit ändert sich das Verbreitungsbild ägäischer Golddiademe schlagartig<sup>695</sup>. Die überwiegende Mehrheit der relevanten Funde stammt nicht aus Kreta, sondern aus der Nordostpeloponnes (Asine [Abb. 50]<sup>696</sup>, Tiryns<sup>697</sup>, Argos [Abb. 51]<sup>698</sup> und Korinth<sup>699</sup>) sowie aus den Inseln Aigina<sup>700</sup> und Kea<sup>701</sup>. Diesen Goldbändern lässt sich das Fragment eines offensichtlich unverzierten Silberbandes aus Lerna anschließen<sup>702</sup>. Die Funde aus sicheren Fundzusammenhängen datieren in die MM/MH II-III-Perioden. Es lassen sich zwei Haupttypen erkennen: a) Diademe mit einer schmalen, gelängten und parallelseitigen Form, die entweder unverziert sind oder einen sehr schlichten Lineardekor aufweisen und b) Diademe mit breiterer elliptoider Form und anspruchsvollerem Dekor (Abb. 51), die als die unmittelbaren Vorläufer der Diademe aus den Schachgräbern von Mykene betrachtet werden können<sup>703</sup>. Die mittelbronzezeitlichen Diademe unterscheiden sich von ihren frühbronzezeitlichen Vorgängern in ihrer Verschlussvorrichtung. Die durchlochenden Enden werden durch ein schlaufenförmig umgebogenes Drahtende ersetzt, das als Öse fungiert<sup>704</sup>. Auf Kreta sind mittelbronzezeitliche Diademe rar. Die wenigen Exemplare, die eventuell in diese Periode datieren, stammen aus den Tholosgräbern der Mesara und den angrenzenden Regionen (Platanos<sup>705</sup>, Kalathiana<sup>706</sup>, Kou-

<sup>694</sup> Hood, Arts 189; Higgins, Jewellery 54; s. hierzu ausführlicher unten S. 150f.

<sup>695</sup> Zu den vormykenischen Goldbändern bzw. Diademen s. Reinholdt, Thyreatis-Hortfund 36 ff. Abb. 41 f-m; 42 ff.; ferner Kilian-Dirlmeier a. O. 56.

<sup>696</sup> Dietz, Asine 30. 83 f. Abb. 20. 21; Zavadil, Diademe 99 f.; Schuhmacher, Blechdiademe 502. Dieses Diadem, das aus dünnem Goldblech gefertigt und mit eingetriebenen schlichten geometrischen Mustern verziert ist, weist zwei in Haken ausgezogene Enden auf. Es begleitete die Bestattung eines jungen Mannes. Die Reparaturspuren lassen keine Zweifel an einer Verwendung zu Lebzeiten des bestatteten Individuums. Zu einem weiteren MH-Diadem aus Asine s. Branigan, Metalwork 183 Nr. 2173.

<sup>697</sup> Es handelt sich um zwei Diademe aus dem Nordwestabhang des Prophitis Ilias-Hügels, die heute verschollen sind, s. Walter, Funde 220; Higgins, Jewellery 62; Zavadil, Diademe 102 Anm. 23.

<sup>698</sup> Protonotariou-Deilaki, Τύμβοι 159 Taf. E 10,5; Protonotariou-Deilaki, Burial Customs 76 ff. Abb. 16; Dietz, Transition 139; Gonzato, Attributi di Potere 83.

<sup>699</sup> Blegen u. a., Corinth 3 f. 8 Nr. 3–1 Abb. 1 Taf. 4,1. Dieses Stück ist mit Kreisen, Spiralen und Rosetten aus eingetriebenen Buckeln verziert.

<sup>700</sup> Schachtgrab von Kolonna: Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 19. 54 ff. Abb. 6. 9; Aigina-Schatz: Higgins, Aegina Treasure 33. 65 Abb. 30; Fitton u. a., Aigina Treasure 21 Nr. 9–12 Abb. 66; ferner Laffineur, Aigina Treasure 41 mit Anm. 40. Zur Datierung der Artefakte des Aigina-Schatzes s. zuletzt Fitton, Links in a Chain 61 ff.

<sup>701</sup> Aus der Westnekropole von Hagia Irini stammen zwei Golddiademe, die in mittelkykladische Zeit datieren, s. Caskey, Investigations in Keos 386 Nr. E 40 Taf. 89; Overbeck, Cemeteries 198 f. Nr. 24–8; 202 Taf. 22c; 104b. Das Diadem Nr. 24–8, das einer Kinderbestattung (vermutlich einem Mädchen) beigegeben wurde, weist eine Verzierung in Durchbruchtechnik auf; vgl. hierzu die oben erwähnten Diademe aus Dokathismata und Kalathiana.

<sup>702</sup> Banks, Lerna 10 ff. Taf. 1; Gonzato, Attributi di Potere 64.

<sup>703</sup> Hierzu Reinholdt, Thyreatis-Hortfund 36 f.; ferner Fitton, Links in a Chain 62.

<sup>704</sup> Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 56.

<sup>705</sup> Xanthoudides, Vaulted Tombs 111 Nr. 481–483 Taf. 57.

masa<sup>707</sup> und Lebena [Abb. 49]<sup>708</sup>). Eine genauere Datierung ist in all diesen Fällen wegen der gemischten Kontexte nicht möglich. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Stücke bereits in der Frühbronzezeit hergestellt wurden. Auch in der darauffolgenden Periode (Spätbronzezeit) sind Golddiademe auf Kreta selten<sup>709</sup>.

Als wichtigstes Fundensemble der bronzezeitlichen Golddiademe erweisen sich zweifellos die beiden Gräberrunde von Mykene. Die Gräber der herrschenden Elite dieses mächtigen argolischen Zentrums, die in die ausgehende Mittel- bzw. in die frühe Spätbronzezeit datieren, bilden einen in zeitlicher und kulturgeschichtlicher Sicht weitgehend homogenen Kontext. Anhand dieses Befundes kann man nicht nur die Entwicklung der Diademe von verhältnismäßig kleinen und einfach verzierten zu wesentlich größeren und anspruchsvoller dekorierten Reifen beobachten<sup>710</sup>, sondern auch die soziale bzw. rituelle Signifikanz dieses Kopfschmucktypus beleuchten. Trotz ihrer formalen Entsprechung mit außerägäischen Exemplaren<sup>711</sup> lassen sich die Diademe aus Mykene eindeutig als die Weiterentwicklung eines indigenen, mittelhelladischen Typus der Kopfzierde deuten, der seinerseits seine Ursprünge in der Tradition der frühbronzezeitlichen Diademe hat<sup>712</sup>. In diesem bedeutenden Fundensemble sind zwei Haupttypen erkennbar: a) einfache Diademe aus einem Reif unterschiedlicher Größe, der in nahezu allen Fällen verziert ist (Abb. 52–55), und b) Kompositdiademe, die aus einem ebenfalls verzierten Reif bestehen, welcher mit Aufsätzen oder Anhängern besetzt ist (Abb. 56). Was ihre Verzierung anbelangt, ist eine Entwicklung von relativ schlichten Rapportmustern zu komplexerem Dekor mit hervorgehobenen zentralen Motiven (in erster Linie Kreismuster und Rosetten) erkennbar<sup>713</sup>.

Etwa fünfzehn spindelförmige Diademe stammen aus sieben verschiedenen Gräbern des Gräberrundes B von Mykene<sup>714</sup>. Ihre typologische Bestimmung als Diademe kann in erster Linie durch die Fundumstände sowie durch ihre Form

<sup>706</sup> Xanthoudides a. O. 83 Nr. 394 Taf. 8. 43. Dieses Stück weist neben den typischen punzierten Rosetten einen seltenen Dekor in Durchbruchtechnik auf, der frühere kykladische Parallelen hat, s. oben S. 127 Anm. 676; ferner Higgins, Jewellery 58.

<sup>707</sup> Xanthoudides a. O. 47 Nr. 216 Taf. XXIX.

<sup>708</sup> Alexiou, Lebena 9 Abb. 6. Dieses Stück, dessen Form und Komposition keine Parallelen finden, besteht aus einem den Kopf umwindenden Reif mit zwei zackenartigen Vorsprüngen in seiner Mitte, einem nicht mehr erhaltenen Zentralelement, das ursprünglich senkrecht über den Reif emporragte und schließlich zwei blätterförmigen Blechen, die an dem Reif befestigt sind.

<sup>709</sup> Zu den sporadischen Funden aus Felskammergrab H von Katsambas, Grab 5 von Hagia Triada und Grab V von der Nekropole im Bereich des neuen Krankenhauses von Herakleion s. Effinger, Minoischer Schmuck 7. Nur zwei dieser Stücke (aus Katsambas) weisen eine schlichte lineare Verzierung auf.

<sup>710</sup> Hierzu Dickinson, Origins 74 f. Abb. 9.

<sup>711</sup> Vgl. hierzu ein Goldband aus Assur, das bereits um 2000 v. Chr. datiert, Higgins, Jewellery 61.

<sup>712</sup> Die mittelbronzezeitlichen Diademe aus Kreta scheinen trotz ihrer bescheidenen Anzahl das Bindeglied in dieser bruchlosen Entwicklungskette zu sein.

<sup>713</sup> Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 56.

<sup>714</sup> Mylonas, Ταφικός Κύκλος B 329 (Gräber Γ, Ε, Α, Ν, Ξ, Ο und Υ). Diesen Stücken lässt sich vermutlich das fragmentarisch erhaltene Goldband A-353 anschließen, s. ebenda 31 Taf. 21b1. Zu den Diademem aus Gräberrund B s. ferner Gonzato, *Attributi di Potere* 85 f.

und Größe als sicher gelten. Fünf dieser Goldreife wurden an den Schädeln der Bestatteten bzw. in deren unmittelbarer Nähe entdeckt (**Abb. 59**)<sup>715</sup>. Ihre Länge variiert zwischen etwa 20 cm und 47 cm. Die Reife verengen sich stark zu den beiden Enden hin, die in einigen Fällen einen drahtförmigen Abschluss hatten, mit dem man den Reif am Kopf befestigte. Sie sind mit einfachen linearen oder pflanzlichen Ornamenten in Repoussé-Technik bzw. mit Punzierungen verziert. Mindestens eines der Diademe zierte ursprünglich das Haupt eines Mannes<sup>716</sup>. In ihrer überwiegenden Mehrheit standen sie allerdings mit weiblichen Bestattungen in Verbindung<sup>717</sup>. Es ist wahrscheinlich, dass die kleinsten Exemplare zur Beigabenausstattung von Mädchen elitärer Familien gehörten<sup>718</sup>. Die Diademe aus Gräberrund B wurden nicht nur aus einfachen Reifen gebildet<sup>719</sup>, sondern auch möglicherweise aus Reifen und applizierten Doppelblättern (**Abb. 59**) bzw. Blattsternen zusammengestellt<sup>720</sup>. Die Blattsterne bestehen in der Regel aus zwei kreuzförmig angeordneten lanzettförmigen Goldblättern, die miteinander durch einen feinen Draht bzw. einen Niet befestigt waren, welcher durch zwei feine Nietlöcher in ihrem Zentrum verlief (**Abb. 58.1–2**)<sup>721</sup>. Der obere Abschluss des Drahtes ist durch ein halbkugeliges Blech bedeckt. Die Blattsterne zeigen einen den Goldreifen entsprechenden Dekor aus Linearornamenten in

---

<sup>715</sup> Mylonas a. O. 329 Nr.  $\Xi$ -404, N-390, Y-439, O-410, O-411 Taf. 207b. Mylonas schließt aus der Fundstelle von Stück N-390 (unterhalb des Kinns der Bestatteten), dass es als Umrandung eines Gewandes oder als Halsschmuck benutzt wurde. Dies ist allerdings aufgrund seiner Form unwahrscheinlich. Es ist eher anzunehmen, dass dieser Reif ursprünglich am Haupt des Leichnams angebracht war und erst während seiner Verwesung nach unten rutschte. Eine ähnliche sekundäre Verlagerung lässt sich im Fall des Diadems aus dem Schachtgrab von Aigina beobachten und ist offensichtlich dadurch zu erklären, dass das Stück während der Verwesung des Leichnams oder durch eine spätere Störung des Grabinneren aus seiner ursprünglichen Lage verrutscht ist, s. Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 54. Mylonas Vermutung, dass die beiden Diademe O-410 und O-411 Teile eines kreuzförmig zusammengesetzten Kopfschmuckes bildeten, dessen eines Glied von Schläfe zu Schläfe lief, während das andere über die Mitte des Kopfes nach hinten zog, ist wenig überzeugend, s. Mylonas a. O. 199, 329. Hier wurden wahrscheinlich der bestatteten Person zwei Diademe beigegeben, ein Brauch, der sich auch in Gräberrund A von Mykene beobachten lässt, s. unten S. 135. Zu den genauen Fundstellen weiterer Diademe aus Mykene s. Gonzato, *Attributi di Potere* 124. Das Golddiadem aus Grab 1 von Tumulus E in Argos lag gefaltet in der Nähe der Hände der bestatteten Person, s. Protonotariou-Deilaki, *Burial Customs* 80 Abb. 16.

<sup>716</sup> Mylonas a. O. 329 (N-390).

<sup>717</sup> Hierzu Dietz, *Asine* 78.

<sup>718</sup> Dass auch Mädchen mit Diademen ins Grab getragen wurden, beweist das Skelett eines fünfjährigen Mädchens im Grab  $\Xi$ , bei dem ein schmaler Goldreif lag, s. Mylonas a. O. 183 f.  $\Xi$ -404 Taf. 159a-c.

<sup>719</sup> Dies ist der Fall bei den Streifen aus Grab  $\Gamma$  (Mylonas a. O. 75,  $\Gamma$ -360, Taf. 59a1), die nicht mit anderen Schmuckelementen für das Haupt vergesellschaftet waren.

<sup>720</sup> In Gräbern  $\Xi$  und Y waren diese beiden Typen des Kopfnats miteinander vergesellschaftet, s. Mylonas a. O. 182 ff. 232 f. 331. Doch in beiden Fällen erscheint ihre Zusammengehörigkeit keineswegs gesichert. Es ist nicht nur die beträchtliche Größe der Blattsterne im Vergleich zu den Reifen, sondern vor allem das Fehlen von Nietlöchern am Reif selbst. Zu einem eindeutigen Befund aus Gräberrund A, s. oben S. 117.

<sup>721</sup> Mylonas a. O. 331.

Repoussé-Technik<sup>722</sup>. Ihre Ränder sind in der Regel durch Punzierung akzentuiert. Falls diese Blattsterne an Reifen befestigt waren, bildeten sie zweifellos einen imposanten Kopfschmuck<sup>723</sup>. Ihre genaue Anordnung lässt sich leider nicht mehr rekonstruieren. Die Blattsterne aus dem Gräberrund B begleiteten ausschließlich weibliche Bestattungen<sup>724</sup>. Auf eine weitere Möglichkeit der Kombination von spindelförmigen Reifen mit anderen Schmuckelementen zur Bildung eines komplexeren Diadems weist der Befund des Grabes  $\Lambda$ <sup>725</sup>. Hier kamen zwei spindelförmige Reife mit zwei Halbtänien ans Licht. Anhand ihrer Größe und der Anordnung der Nietlöcher lassen sich hier jeweils zwei Paare bilden, die aus je einem Reif und einer in seiner Mitte befestigten Halbtänie bestanden<sup>726</sup>.

Die Golddiademe aus Gräberrund A repräsentieren als Ganzes eine deutlich fortgeschrittenere Stufe<sup>727</sup>. Sie sind in der Regel größer<sup>728</sup> und weisen eine sowohl in der Motivik als auch in der Ausführung sorgfältigere und eindrucksvollere Verzierung auf. In vier Schachtgräbern wurden den Bestatteten Diademe beigegeben. Die drei Diademe aus Schachtgrab I, das vermutlich drei weibliche Bestattungen beherbergte, weisen die Form von einfachen und einheitlich geformten Stirnbändern auf (Abb. 57.1)<sup>729</sup>. Sie sind mit Fadenlöchern versehen, die zu ihrer Befestigung am Hinterkopf dienten. Die drei Diademe waren mit 27 Halbtänien (Abb. 57.2–3) und 16 Blattsternen vergesellschaftet<sup>730</sup>. Die Technik und Motive der Dekoration sind in all diesen Stücken sehr einheitlich. Es handelt sich um getriebene Doppelkreise bzw. konzentrische Kreise mit Buckeln. Dennoch lässt sich nicht sagen, ob sie ursprünglich in einer Zweier- (Reifen mit Halbtänien oder Blattsternen) oder Dreier-Kombination (Reifen mit Halbtänien

<sup>722</sup> Hierzu Mylonas a. O. 3f.

<sup>723</sup> Dies bleibt im Fall der Befunde aus Gräberrund B, wie bereits erwähnt, hypothetisch. Auf einem dieser Stücke ist noch das Fragment eines bronzenen Reifs erhalten, an dem der untere Abschluss des Drahtes angebracht war, s. Mylonas a.O. 100, E-370. Das andersartige Material weist eventuell darauf hin, dass diese Blattsterne nicht unbedingt an den oben genannten Goldreifen angebracht waren.

<sup>724</sup> Außerhalb Mykenes sind Blattsterne nur aus den beiden Tholosgräbern von Myrsinochori/Routsis bekannt, s. Marinatos, Excavations 99f.

<sup>725</sup> Es handelt sich um die Stücke  $\Lambda$ -380,  $\Lambda$ -381,  $\Lambda$ -382 und  $\Lambda$ -383, s. Mylonas a. O. 141f. Taf. 124a. b.

<sup>726</sup> Die Funktion dieser Halbtänien, die auch in Gräberrund A zahlreich vorkommen (s. u.) bleibt problematisch, s. Mylonas a. O. 329f. Sie könnten entweder an einem Diadem oder an einem Gewand befestigt gewesen sein. Für erstere Funktion spricht ihre häufige Vergesellschaftung mit Diademen, s. z.B. Mylonas a. O. 99 (E-364, E-365, E-366, E-367, E-368, E-369). Die Zusammengehörigkeit von Diadem und Halbtänien erscheint in einigen Fällen auch durch ihre engen Entsprechungen in Herstellungstechnik und Dekor als sehr plausibel. Halbtänien können allerdings in einem Grabkontext auch ohne Diadem vorkommen, s. z.B. den Befund aus Grube 1 vom Tholosgrab von Pylos, Blegen u.a., Palace of Nestor III 146f. 156 Abb. 225,6; 227,8. In diesem Fall ist eher von einer Funktion als Gewandschmuck auszugehen, s. hierzu Dietz, Transition 263; Graziadio, Social Stratification 423. Dafür sprechen die winzigen Löcher, die einige dieser Stücke an ihrem breiten Ende aufweisen, die zu eng für die Anbringung von Nieten sind.

<sup>727</sup> Eine Auflistung bei Gonzato, *Attributi di Potere* 86 f.

<sup>728</sup> Das größte Exemplar erreicht die imposante Länge von 60 cm.

<sup>729</sup> Karo, *Schachtgräber* 66 Nr. 184 Taf. XXXV.

<sup>730</sup> Karo a. O. 66 Nr. 185. 187. 188. 189 Taf. XXXV.

und Blattsternen)<sup>731</sup> zusammengehörig waren. Das verhältnismäßig bescheidene Grab II, das vermutlich eine männliche Bestattung beherbergte, lieferte ein Golddiadem des spindelförmigen Typus mit linearem und vegetabilem Dekor<sup>732</sup>. Das wesentlich größere und reichere Grab III mit einer weiblichen und zwei männlichen Bestattungen enthielt neben den beiden oben erwähnten kronenartigen Diademen<sup>733</sup> ein kleineres Diadem aus Elektron sowie sieben weitere Halbtänien und zwölf Blattsterne<sup>734</sup>. Diese Halbtänien sind aus sehr dünnem Blech gefertigt und nicht mit der gleichen Sorgfalt verziert, wie die sieben Stücke aus demselben Grab, die als Zacken des kronenartigen Diadems rekonstruiert werden<sup>735</sup>. Die zwölf Blattsterne, die drei unterschiedliche Formen aufweisen (Vierblätter, Platanen-Vierblätter, Fünfblatt) lassen sich nicht mit Sicherheit mit einem der drei Diademe in Verbindung bringen<sup>736</sup>. Eine Deutung als Kopfzierde bleibt also in diesem Fall hypothetisch. In Grab IV wurden einige der bestatteten Personen nachweislich mit mehr als einem Diadem ausgestattet. Hier kamen nämlich neben den beiden oben erwähnten 'Kronen' acht weitere Diademe ans Licht<sup>737</sup>. Sieben unter ihnen vertreten den für die Schachtgräber von Mykene üblichen Typus eines lanzettförmigen Reifs mit dichter sorgfältiger Verzierung in Repoussé-Technik (Abb. 53–55)<sup>738</sup>. Der vielfältige Dekor besteht hauptsächlich aus konzentrischen Kreisen, Spiralmustern, Buckelornamenten und Rosetten. Ihr Umriss ist nicht einheitlich und variiert zwischen fast langrechteckigen Streifen, die sich nur leicht an beide Enden hin verzüngen und spindelförmigen Reifen mit spitzen Enden. In allen Stücken laufen die Enden in Drahtösen aus. Völlig aus dem Rahmen dieser kunsthandwerklichen Tradition fällt ein Stirnband, an dessen Unterseite drei Drahtkettchen mit blattförmigen Anhängern appliziert sind (Abb. 56)<sup>739</sup>. Dieses Stück ist wesentlich schmaler und schlichter verziert als die typischen Diademe aus Gräberbund A. Die Tatsache, dass der schlichte Dekor nur punziert und nicht getrieben wurde, dürfte als Hinweis auf eine frühere Entstehungszeit (Erbstück?) gewertet wer-

<sup>731</sup> Die zweite Alternative ist eher unwahrscheinlich.

<sup>732</sup> Karo a. O. 70 Nr. 219 Taf. XXXVII. LXXII.

<sup>733</sup> s. oben S. 116.

<sup>734</sup> Diadem: Karo a. O. 49 Nr. 37 Taf. XVII; Halbtänien: ebenda 45 Nr. 7 Taf. XV; Blattsterne: ebenda 46 Nr. 15. 17. 19 Taf. XVI; S. 47 Nr. 25 Taf. XIV. XIX; S. 52 Nr. 62. 90 Taf. XVI; S. 56 Nr. 86–88 Taf. XIX; S. 57 Nr. 89 Taf. XVII. Jede der drei hierin bestatteten Individuen wurde vermutlich mit einem Set aus 'Krone'/Diadem, Halbtänien und Blattsternen ausgestattet, s. ebenda 182 f. Zum Geschlecht der bestatteten Individuen s. Papazoglou-Manioudaki u. ., *Mycene Revisited* 159 ff. 171 ff.

<sup>735</sup> Es ist daher unwahrscheinlich, dass sie als Aufsätze eines Goldreifs betrachtet werden können.

<sup>736</sup> Karo a. O. 184 f.

<sup>737</sup> Zur möglichen Zuweisung der Beigaben in Grab IV zu einzelnen Skeletten s. Kilian-Dirlmeier, *Beobachtungen* 167 f. Abb. 7 (mit Hinweisen auf ältere Literatur). Zum Geschlecht der bestatteten Individuen s. Papazoglou-Manioudaki u. ., *Mycene Revisited* 161 ff. 180 ff.

<sup>738</sup> Karo a. O. 70 Nr. 219 Taf. XXXVIII. LXXII; S. 72 f. Nr. 232–235 Taf. XXXVI–XXXVII; S. 80 f. Nr. 286–287 Taf. XXXVIII.

<sup>739</sup> Karo a. O. 73 Nr. 236–239 Taf. XXXIX. Die Kombination von Diadem mit parataktisch aufgereihten Einzelkettchen hat ihre Ursprünge in der minoischen Edelmetalltoreutik, s. Reinholdt, *Thyreatis-Hortfund* 40.

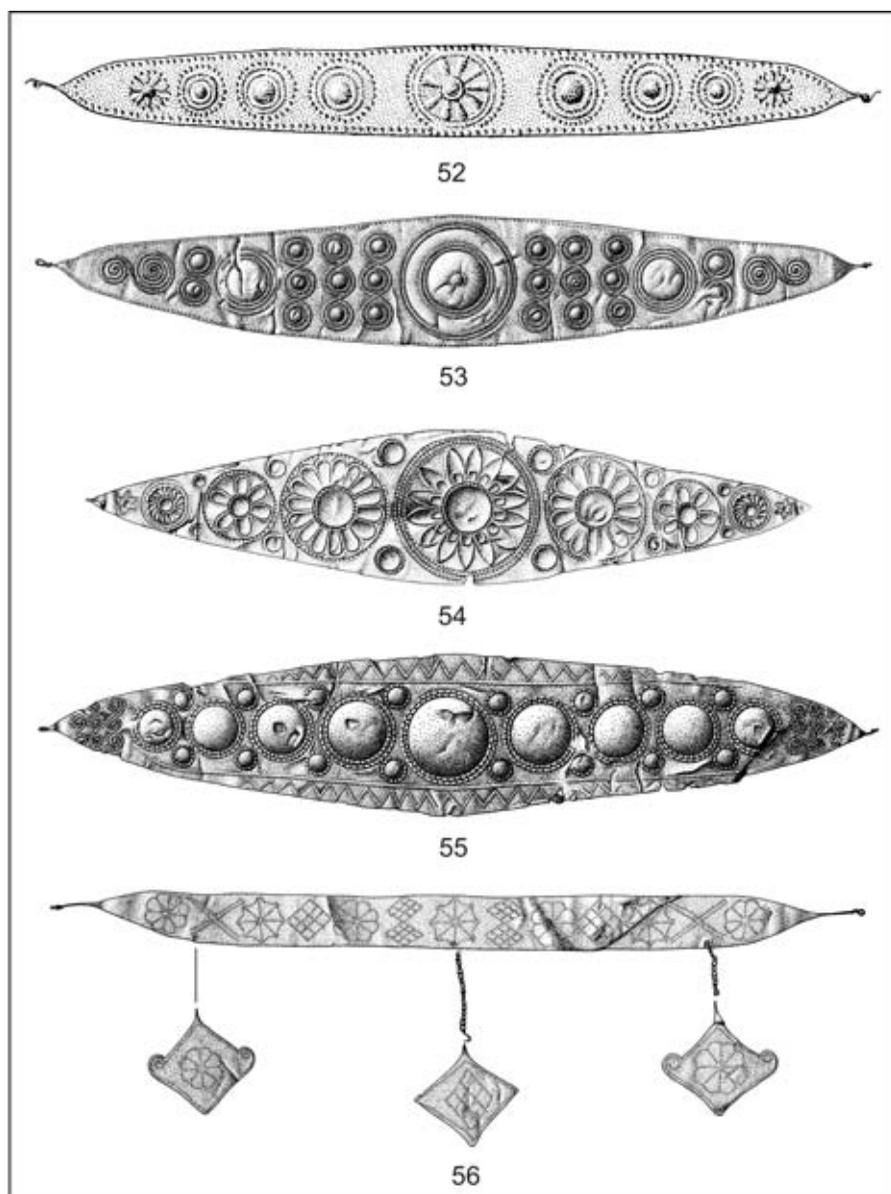


Abb. 52-56: Golddiademe aus den Schachtgräbern von Mykene

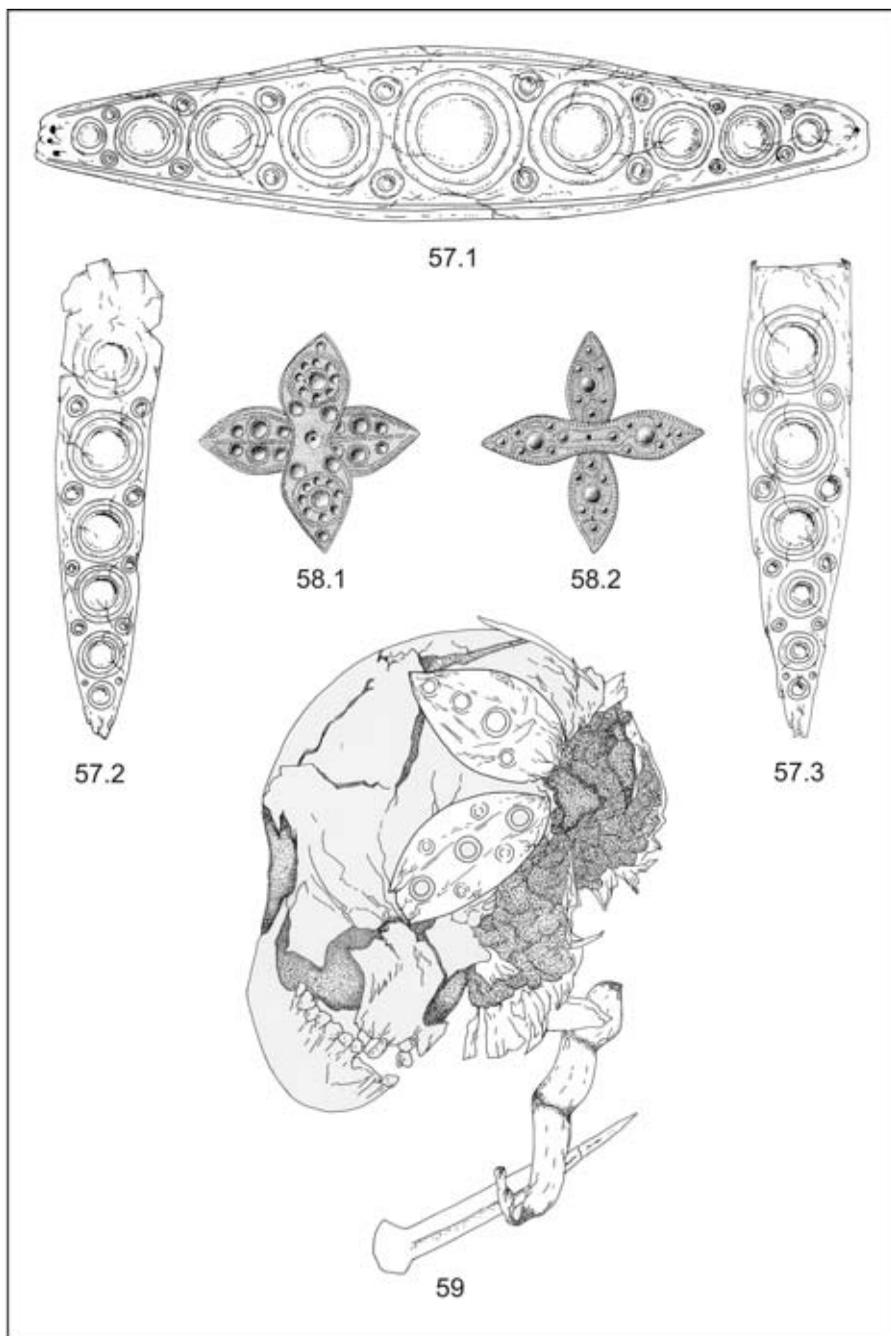


Abb. 57.1, 57.2, 57.3: Golddiadem und „Halbtänien“, Schachtgrab AI von Mykene. Abb. 58.1, 58.2: Blattsterne aus Gräberrund B von Mykene. Abb. 59: Golddiadem und Doppelblattaufsatz *in situ*, Schachtgrab BY von Mykene

den<sup>740</sup>. Erstaunlicherweise beherbergte Grab IV neben diesen Diademen nur einen einzigen Blattstern und keine Halbtänien<sup>741</sup>.

Der Gebrauch von Golddiademen als Würdezeichen lässt sich auch außerhalb von Mykene nachweisen. Auch wenn sich nicht alle Funde präzise datieren lassen, fällt ihre Mehrheit in die Zeit der Schachtgräber oder leicht später<sup>742</sup>. Nach dem Ende der SH II-Periode werden den Toten nur selten Golddiademe beigegeben<sup>743</sup>. Dass die Diademsitte – trotz dieser eindeutigen Zäsur in der archäologischen Überlieferung gegen Ende der SH II-Periode – nie gänzlich verschwand, zeigt der vereinzelte Fund von Diademen in Grabkontexten, die nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastkultur datieren. Einfache, unverzierte Goldbänder mit durchlochenden Enden kamen in Gräbern 15 und 32 von Ialysos<sup>744</sup> sowie in Grab A von Kamini auf Naxos ans Licht<sup>745</sup>. Die geringe Länge

<sup>740</sup> Die besten Parallelen zu dieser Dekortechnik kommen aus der Frühbronzezeit, s. Karo a. O. 73.

<sup>741</sup> Karo a. O. 93 f. Nr. 385 Taf. XLVI; s. ferner ebenda 185.

<sup>742</sup> Dies gilt jedenfalls für das Diadem aus Schacht I des Tholosgrabes von Kazarma, das in der Nähe des Schädels der weiblichen Bestattung lag, s. Protonotariou-Deilaki Καζάρμα 4; Protonotariou-Deilaki, Burial Customs 79 f. In die frühmykenische Periode lassen sich ferner die Golddiademe aus dem 'Gräberbund' (Vagenas-Tholos) von Pylos stellen (Blegen u. a., Palace of Nestor III 166 f. Abb. 225,1; 230,15), ebenso von Peristeria (Marinatos, Ανασκαφαί 116 f. Abb. 132. 134) Voidokilia (Korres, Βοϊδοκοιλιά 17 Abb. 9), Koukounara (Marinatos, Ανασκαφή Πύλου 191 f. Taf. 149a.c) und Myrsinochori/Routsi (Marinatos, Excavations 99). Zu einem weiteren Golddiadem aus dem Hortfund von Sotirianika (südlich von Kalamata) s. Simpson, Mycenaean State 239 f. Das Diadem aus Peristeria ist das einzige Exemplar außerhalb Mykenes, das in Technik und Dekor den imposanten Diademen aus Gräberbund A ebenbürtig ist. In Grube I des Tholosgrabes von Pylos kamen vier silberne 'Halbtänien' mit einem Dekor in Repoussé-Technik zutage, der aus stilisierten Palmen und Dreiecken besteht, s. Blegen u. a., Palace of Nestor III 146 f. 156 Abb. 225,6; 227,8. Ihre dreieckige Form und die Verstärkung des Randes durch Bronzedraht lassen sich sehr gut mit Exemplaren aus Mykene parallelisieren. Unterschiedlich sind allerdings ihr Herstellungsmaterial, der figürliche Dekor, der sonst im mykenischen Griechenland keine Parallelen findet und schließlich ihr abgerundetes Ende – die 'Halbtänien' aus Mykene laufen zu ihren schmalen Enden spitz zu. Aus Pylos stammt ein weiteres Golddiadem mit dichter punzierter Verzierung in Metopenfeldern, die aus kreis-, halbkreisförmigen und kurvilinearen Elementen sowie Zickzacklinien besteht, s. ebenda 16 Abb. 108a-d. Der Dekor hat keine erkennbaren Parallelen und ist daher schwer datierbar. Das Diadem kam im Siedlungsbereich zutage (Sondage W 31). Das am nördlichsten gelegene Exemplar dieser Gruppe kam im 'Schachtgrab' von Staphylos auf Skopelos ans Licht, das SH II B datiert ist, s. Platon, Στάφυλος 550 Taf. 11.

<sup>743</sup> Die meisten dieser Funde stammen aus der Peripherie der mykenischen Kultur (Menidi, Elateia, Medeon, Hagios Ilias bei Mesolongi, Bikiorema/Stavros und Elaphotopos) und lassen sich leider nicht präzise datieren, s. Zavadi, Diademe 102 f. Anm. 24. 26. 27; ferner Vlachopoulos, Νάξος 275 f. Das interessanteste Stück dieser kleinen Gruppe ist zweifellos das Diadem aus Bikiorema/Stavros, das an den Rändern nachträglich beschnitten wurde. Vgl. ferner die Goldblechfragmente aus dem Tholosgrab der 'Dämonen' in Mykene, die eventuell aus einem Diadem stammen, s. Konstantinidi, Jewellery 72. Einen singulären Fund stellt das Silberdiadem aus dem SH III A:2-zeitlichen Grab 51 in Ialysos dar, s. Benzi, Rodi 189. 192 Nr. 14 B. Dieses Stück lag in der Nähe eines Schädels.

<sup>744</sup> Benzi a. O. 189. 254 Nr. 29A; 310 Nr. 64; Higgins, Jewellery 74.

<sup>745</sup> Vlachopoulos, Νάξος 275 ff. 369 MN 3558 Taf. 23 Farbtaf. 14; ferner Higgins, Jewellery 74.

von zwei Stücken dieser kleinen Gruppe (10 bzw. 14 cm) macht allerdings eine Bestimmung als Diademe zweifelhaft<sup>746</sup>. Nur das Goldband aus Grab 32 von Ialysos weist mit 31 cm eine für Stirnbänder adäquate Länge auf<sup>747</sup>. Es ist möglich, dass diese isolierten Funde den bewussten Rückgriff auf eine palatiale Tradition der Kopfschmucke dokumentieren, die in einigen griechischen Regionen auch nach der Zerstörung der mykenischen Zentren nie in Vergessenheit geriet. Nicht minder wahrscheinlich ist allerdings ein äußerer Einfluss, da ähnliche Goldbleche mit eingeritztem, punziertem oder getriebenem Dekor in Zypern vom 13. bis 11. Jh. v. Chr. vorkommen.

Die Funktion der bronzezeitlichen Goldreife ist nicht unumstritten. Trotz einiger kritischer Stimmen, die zumindest einen Teil dieser Stücke als Gewandschmuck interpretieren<sup>748</sup>, ist aufgrund formaler Kriterien (Länge und Verschlussvorrichtung an beiden Enden) von einer Verwendung als Stirnbänder auszugehen. Diese Interpretation wird bei einigen spätbronzezeitlichen Exemplaren, wie bereits erwähnt, durch die Fundumstände und konkreter die unmittelbare Nähe zum Schädel des bestatteten Individuums unterstützt<sup>749</sup>. Nicht minder problematisch ist die Frage der Zusammengehörigkeit dieser Reife mit den Blattsternen und Halbtänien. Trotz der Tatsache, dass diese Schmuckformen in einem Grabkontext gemeinsam auftreten, kann man nicht ohne weiteres auf Teile ein und derselben Kopfbedeckung schließen. In manchen Fällen lässt sich allerdings diese Zusammengehörigkeit entweder durch passende Größe und Anordnung der Nietlöcher oder durch ihre Vergesellschaftung plausibel machen. Die Fundumstände weisen eindeutig auf eine geschlechtsspezifische Verwendung dieses Kopfformats hin, denn 'Blattsterne' und 'Halbtänien' begleiteten nur weibliche Bestattungen<sup>750</sup>.

Eine spezifische Gattung der Kompositdiademe, die geographisch und zeitlich klar eingegrenzt werden kann, lässt sich nur durch ikonographische Zeugnisse belegen. Es handelt sich dabei um den Kopfputz der Tonstatuetten der minoischen Göttin mit erhobenen Armen<sup>751</sup>. Die meisten Bildnisse dieses Typus, die in SM III B-C datieren und nur auf Kreta vorkommen, sind mit verhältnismäßig breiten, halbbogenförmigen Reifen bekrönt, die sich senkrecht über der Stirn erheben (Abb. 60). Diese Reife sind mit Zacken, aufgesteckten figürlichen Schmuckelementen (Mohnkapseln, Blättern, Vögeln, Kulthörnern), plastischen Scheiben oder weiteren nicht genau definierbaren Emblemen geschmückt<sup>752</sup>.

<sup>746</sup> Vlachopoulos a. O. 275. 277. Zu einer Zusammenstellung von SH III C-zeitlichen Goldblechen, deren Funktion als Diademe nicht gesichert ist s. Zavadil, Diademe 102 Anm. 25.

<sup>747</sup> Hierzu Vlachopoulos a. O. 276 f.

<sup>748</sup> Hierzu Dickinson, Origins 75; Graziadio, Social Stratification 423.

<sup>749</sup> Vgl. Anm. 715, ferner den Goldreif einer weiblichen Bestattung aus Schachtgrab III von Gräberrund A in Mykene, an dem nach Schliemanns Beschreibung noch ein Teil des Schädels klebte, s. Schliemann, Mycenae 187; Dietz, Transition 262 f. Die Tatsache, dass einige dieser Goldreife in der Nähe der Arme oder Hände der Bestatteten ans Licht kamen (s. hierzu ebenda 262), spricht nicht zwangsläufig gegen diese Vermutung.

<sup>750</sup> Dietz a. O. 263.

<sup>751</sup> Alexiou, Μινωική Θεά; Zervos, Crète Abb. 771–775.

<sup>752</sup> Alexiou a. O. 189 f. 193 f. 196 ff. 199 Taf. E 3; ΣΤ 1–2; Ζ 1–2; Η 1–3. Ein ähnlicher diademartiger Kopfschmuck lässt sich auf Kreta bis in die protogeometrische Zeit belegen,

Als mögliches Vorbild dieses Kopfschmuckes dürfte der diademartige Reif der kleinen 'Schlangengöttin' von Knossos betrachtet werden, der mit scheibenförmigen Elementen besetzt ist<sup>753</sup>. Geht man davon aus, dass es sich hier um eine real existierende Kopfbedeckung handelt, die nicht nur von Götterbildnissen, sondern auch von Priesterinnen getragen wurde, stellt sich unausweichlich die Frage, aus welchem Material sie hergestellt war. Es ist durchaus möglich, dass sowohl der Reif als auch die aufgesteckten Ornamente aus Metall bestanden<sup>754</sup>.

Mit der protogeometrischen und geometrischen Periode beginnt im griechischen Raum eine neue Phase in der Entwicklung dieser Gattung. Die frühesten Diademe nach dem Ende der Bronzezeit stammen aus der Nekropole von Leukandi. Diese in die protogeometrische Periode zu datierenden Exemplare<sup>755</sup> zeigen wenige formale Entsprechungen zu den Diademen der mykenischen Zeit. Durch ihre schmale Form, schlichte Verzierung und ihre durchlochenden Enden lassen sie sich eher mit frühbronzezeitlichen Goldreifen vergleichen. Daher ist es zweifelhaft, ob sie tatsächlich als Fortsetzung einer mykenischen Tradition betrachtet werden dürfen<sup>756</sup>. Es ist durchaus möglich, dass ihr Wiederauftauchen das Ergebnis eines exogenen kulturellen Stimulus war. In einigen Fällen waren sie mit Aufsätzen vergesellschaftet<sup>757</sup>, mit denen sie eventuell als Teile ein und desselben Kopfnats zusammengehörten. Golddiademe treten wieder mit einer gewissen Häufigkeit ab dem fortgeschrittenen 9. Jh. v. Chr. als Beigabe elitärer Bestattungen in Athen<sup>758</sup>, Leukandi<sup>759</sup>, Peramata auf Skyros<sup>760</sup>, Vranesi (Böotien)<sup>761</sup>, Fortetsa<sup>762</sup> und Tekke<sup>763</sup> auf. Es handelt sich um Goldreife mit einem Dekor, der zunächst aus linearen und später auch aus figürlichen Orna-

---

s. Naumann, *Bronzeplastik* 33 mit Anm. 30 Taf. 14,2; S. 52 f. P 5 Taf. 20,1; S. 54 P 6 Taf. 20,2; S. 62 f. P 17 Taf. 25,1; S. 66 P 20 Taf. 25,2.

<sup>753</sup> Zervos, Crète Abb. 412. 413; Marinatos, Kreta Farbt. XXV. Eine ähnliche, diademartige Kopfzierde tragen die beiden Figuren auf dem Dach des Miniaturschreins der Sammlung Giamalakis, s. Marinatos, Kreta Taf. 145.

<sup>754</sup> Hierzu Alexiou a. O. 190. 199; vgl. das 'Gazellendiadem' aus dem Grab der drei fremden Prinzessinnen Thutmosis' III., Lilyquist, *Foreign Wives* 154 ff. Abb. 92. 155. Aus der Mitte dieses Goldreifs ragen zwei Gazellen-Protomen empor.

<sup>755</sup> Es handelt sich um insgesamt sieben Stücke aus vier verschiedenen Gräbern, s. Lemos *Protoegeometric Aegean* 131 Taf. 44,8.9; 50,6.7.

<sup>756</sup> Eine mögliche Inspirationsquelle für die Stücke aus Leukandi stellen die spätbronze- und früheisenzeitlichen Golddiademe aus Zypern dar, s. hierzu Popham u. a., *Lefkandi* 236.

<sup>757</sup> Lemos a. O. 131; Popham u. a. a. O. 219 Nr. 23. 28; S. 224 Nr. 9–16; S. 236 Taf. 30d-h.

<sup>758</sup> Higgins, *Jewellery* 96; Coldstream, *Geometric Greece* 60 f. Abb. 16a-c; Strömberg, *Male or Female* 91.

<sup>759</sup> Higgins, *Lefkandi* 178. 188. 190. 219 Taf. 232a-d; Higgins, *Jewellery* 105. Zu Aufsätzen, die mit dem Golddiadem aus Toumba-Grab 36 vergesellschaftet waren, s. Higgins, *Lefkandi* 190 Taf. 232g. h.

<sup>760</sup> Dieses Goldblechband mit Punktbuckeldekor aus einem Grab des späten 9./frühen 8. Jh. v. Chr. lag über dem Gesicht des Toten, s. Sapouna-Sakellarakis, *Skyros* 126 Taf. 33A.

<sup>761</sup> Coldstream, *Geometric Greece* 39.

<sup>762</sup> Brock, *Fortetsa* 34 Nr. 336 Taf. 21; Higgins, *Jewellery* 108; Coldstream a. O. 49 mit Anm. 61. Aufgrund seiner geringen Länge (10 cm) ist die Deutung dieses Goldbandes als Diadem nicht sicher.

<sup>763</sup> Higgins, *Jewellery* 108.

menten besteht. Die figürlichen Themen umfassen in der Regel orientalisches anmutende Tierfriese, Sphingen, Löwen und Kämpfe zwischen Mann und Löwe, die in der Regel in Formen gedrückt wurden<sup>764</sup>. Schlichtere Muster konnten getrieben oder eingeritzt werden. Nicht nur die Tierfriese, sondern auch der Dekor aus getriebenen Punkten findet gute Parallelen außerhalb der Ägäis, nämlich in zeitgleichen zyprischen Diademen<sup>765</sup>. Der Dekor zweier Diademe aus Tekke<sup>766</sup> und Leukandi<sup>767</sup> ist sogar ganz der orientalischen Tradition verpflichtet und stammt wahrscheinlich aus den Händen fremder Goldschmiede.

Auch wenn die geometrischen Diademe als eine indigene Entwicklung aus den schlichten Goldreifen der protogeometrischen Zeit angesehen werden dürfen, kann es keinen Zweifel daran geben, dass diese Entwicklung immer wieder von äußeren Einflüssen stimuliert wurde. Eine besondere Erwähnung verdient ein Diadem aus Grab 106 in der Kriezi-Strasse/Athen (1. Viertel des 8. Jhs. v. Chr.), das mit Kriegern, Pferden und Schiffen in Treibarbeit verziert ist<sup>768</sup>. Diese Thematik findet zunächst scheinbar keine Fortsetzung, denn die späteren Diademe werden bis zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt des 8. Jhs. v. Chr. von Tierfriesen dominiert (Abb. 61)<sup>769</sup>. Neben einfachen Tierfriesen erscheinen gewaltsame Bilder, die von Löwen bzw. Löwinnen dominiert werden: antithetische Löwenkampfszenen, Tierüberfallszenen mit Hirschen und Steinböcken, die von Löwen bzw. Löwinnen angegriffen werden, oder das beliebte Thema von zwei Löwen, die einen Mann reißen<sup>770</sup>. All diese Motive wurden über Hohlformen (Matrizen) getrieben, die eigentlich zur Abformung von Goldbändern für Schmuckkästchen dienten<sup>771</sup>. Die Reliefszenen wurden offensichtlich weniger wegen ihres konkreten Bildinhalts, sondern vielmehr wegen ihres dekorativen Wertes geschätzt, denn in manchen Fällen wurden die Bilder nicht vollständig abgeformt, sodass der Bildzusammenhang unterbrochen blieb<sup>772</sup>. Diese Formen und die zeitgleiche geometrische Keramik bedienen sich eines weitgehend einheitlichen Motivrepertoires und Stils. Die Matrizen zur Herstellung von Goldbändern stehen allerdings der orientalischen Ikonographie näher als die Keramik<sup>773</sup>: Hier stellen die Tierfriese häufig keine monotone Wiederholung von verschiedenen Tieren son-

<sup>764</sup> Coldstream a. O. 358.

<sup>765</sup> Coldstream a. O. 64.

<sup>766</sup> Dieses Golddiadem zeigt ein sich wiederholendes Metopenfeld mit der Darstellung zweier orientalischer Helden in spiegelsymmetrischer Anordnung, die gegen Löwinnen kämpfen, s. Coldstream a. O. Abb. 32.

<sup>767</sup> Es handelt sich um ein Diadem aus Grab 33 mit getriebenen Tierdarstellungen s. Higgins, Lefkandi 219 Taf. 232c; Coldstream a. O. 64 f.

<sup>768</sup> Higgins, Jewellery 96; Coldstream a. O. 138 Anm. 45.

<sup>769</sup> Schweitzer, Geometrische Kunst 200.

<sup>770</sup> Coldstream a. O. 124; ferner Ohly, Goldbleche 29 ff. Nr. A9-A11; S. 74. 78 f. Zur Geschichte des Motivs s. Schweitzer a. O. 211 ff.

<sup>771</sup> Ohly a. O. 56 ff.; Schweitzer a. O. 202 f.; Coldstream a. O. 123 f.; Higgins, Jewellery 97. Zu mehreren aus derselben Form oder aus demselben Formabschnitt getriebenen Blechen s. Ohly a. O. 14.

<sup>772</sup> Ohly a. O. 55.

<sup>773</sup> Schweitzer a. O. 202–214 weist auf die Rolle von Rhodos, Kreta und Zypern als Vermittler der orientalischen Bilderwelt hin und vermutet dabei, dass die attischen Goldbänder der rhodischen Goldschmiedekunst verpflichtet sind.

dern auch Handlungsszenen dar<sup>774</sup>. Diese größere Nähe zu den orientalischen Vorbildern wird durch die naturalistische Darstellung von Löwen unterstrichen, die wesentlich belebter als die eher manieristischen Löwendarstellungen der spätgeometrischen Keramik sind.

In den letzten drei Jahrzehnten des 8. Jhs. v. Chr. macht sich eine neue Entwicklung sowohl im Stil als auch in der Thematik dieser Bilder bemerkbar, in deren Zug sich die Bildersprache von ihren orientalischen Vorbildern allmählich entfernt und sich einen dezidiert griechischen Charakter aneignet<sup>775</sup>. Die Tierbilder gleichen immer mehr den etwas hölzernen Tierbildern der Keramik und büßen dadurch an Vitalität und Naturalismus ein. Das Themenrepertoire wird nun um eine Reihe von neuen symbolträchtigen Themen wesentlich erweitert. Sie entfalten sich in Metopenfeldern, die von 'Triglyphen' mit kunstvollen geometrischen Ornamenten gerahmt werden (Abb. 62). Es sind nicht mehr die Tiere und mythischen Wesen, sondern die Menschen, die in zeremoniellen oder gewaltsamen Handlungsszenen die Hauptrolle übernehmen<sup>776</sup>. Bei diesen Handlungen handelt es sich um Duelle bzw. athletische Wettbewerbe (kämpfende Ringer oder Boxer), Kriegs- und Entführungsszenen, Klagefrauen, rituelle Tänze, eventuell Hochzeitsszenen<sup>777</sup> und andere Zeremonien, die u. a. durch Tieropfer eingeleitet werden. Die meisten dieser Bildthemen, die in derselben Periode auch in der Keramik und anderen Bildmedien vorkommen, nehmen Bezug auf Rituale oder Ereignisse, die eine entscheidende Rolle im Sozialleben der Geschlechter der geometrischen Gesellschaft spielten<sup>778</sup>. Durch diese figürliche Motivik, die einen hohen symbolischen Gehalt besaß, wurde der Repräsentationswert der Diademe zweifellos gesteigert. Es liegt nahe zu vermuten, dass die Diademe nicht nur im Bestattungsritual als Beigabe Verwendung fanden, sondern bereits zu Lebzeiten der Verstorbenen getragen wurden und zwar bei jenen zeremoniellen Anlässen, die auf ihnen selbst geschildert sind<sup>779</sup>. Eine solche Funktion wird von Hesiods Schilderung eines reichlich verzierten Golddiadems sehr wahrscheinlich, das für den Brautpeplos der Pandora gefertigt worden war (Theog. 577–584)<sup>780</sup>. Somit nimmt die Ikonographie der Golddiademe zum ersten Mal einen direkten Bezug auf die soziale Rolle und Identität der tragenden Person. Während Golddiademe bis um 740 v. Chr. nur in athenischen Nekropolen vorkommen, tauchen sie im letzten Teil des 8. Jhs. v. Chr. auch in reich ausgestatteten attischen Nekropolen außerhalb Athens, wie Menidi<sup>781</sup> und Koropi<sup>782</sup>, auf. Ähnliche Dia-

---

<sup>774</sup> Hierzu Coldstream a. O. 124.

<sup>775</sup> Coldstream a. O. 123 ff. Abb. 38; Schweitzer a. O. 199 ff.; s. ferner Boardman, *The Greeks Overseas* 74 f. Abb. 65. 66; Langdon, *Art and Identity* 201. Higgins, *Jewellery* 97 bezeichnet diese beiden Entwicklungsstufen als *oriental* und *hellenizing*.

<sup>776</sup> Als Vorläufer dieser Ikonographie dürfte das oben erwähnte Diadem aus dem Grab der Kriezī-Straße betrachtet werden, s. o. Anm. 768.

<sup>777</sup> Langdon a. O. 212 Abb. 4.11.

<sup>778</sup> Langdon a. O. 158 ff. 201 ff. 215.

<sup>779</sup> Langdon a. O. 204. Der Gebrauch dieser Diademe bereits zu Lebzeiten der bestatteten Personen ist, wie im Fall ihrer bronzezeitlichen Vorläufer, nicht unumstritten, s. Langdon a. O. 203 mit Anm. 15.

<sup>780</sup> Auch Langdon a. O. 204.

<sup>781</sup> Schweitzer, *Geometrische Kunst* 201.

<sup>782</sup> Coldstream, *Geometric Greece* 133 f.

deme mit figürlichen Szenen in Treiarbeit sind im 8. Jh. v. Chr. aus Eretria<sup>783</sup>, Skyros<sup>784</sup>, Korinth<sup>785</sup>, Knossos<sup>786</sup> und Rhodos<sup>787</sup> bekannt. Auffällig ist bei einigen dieser Diademe der zungenförmige Vorsprung in der Mitte der oberen Längsseite<sup>788</sup>. Die figürliche Verzierung besteht vornehmlich aus Kampf- und Jagdszenen<sup>789</sup>.

Obwohl die Tragweise der protogeometrischen und geometrischen Golddiademe durch ihre Fundlage am Schädel oder in seiner unmittelbaren Nähe gesichert ist, gibt es vereinzelt Beispiele, die um die Arme bzw. Beine der Bestatteten gewickelt waren<sup>790</sup>. Die Tatsache, dass einige dieser Goldbänder in Skelettgräbern um das Kinn des Toten lagen, allerdings mit der positiven Reliefseite nach innen und der hohlen nach außen gekehrt<sup>791</sup>, weist darauf hin, dass sie ursprünglich an die Stirn des Toten gelegt waren und erst während des Verwesungsprozesses des Leichnams aufs Kinn rutschten. Aus den Grabbefunden, in denen das Geschlecht des bestatteten Individuums bestimmt werden konnte, wird deutlich, dass die eisenzeitlichen Diademe in der Regel – allerdings nicht ausschließlich – weibliche Bestattungen begleiteten<sup>792</sup>. Die Sitte der Deponierung von Goldbändern in elitären Gräbern setzte sich in den nächsten Jahrhunderten in verschiedenen griechischen Regionen fort<sup>793</sup>.

<sup>783</sup> Coldstream a. O. 198; Higgins, Jewellery 105.

<sup>784</sup> Ein Band aus Elektron, das einen Repoussé-Dekor aus Kriegeren mit Dipylon-Schilden aufweist, kam in Grab 9 von Chorapha ans Licht, s. Sapouna-Sakellarakí, *Electrumband* 35 ff. Nr. 794 Abb. 3. 6. 7. Das Band lag auf dem Brustkorb des bestatteten Individuums, s. ebenda 36 Abb. 2. Zu weiteren Diademem aus Skyros mit ähnlichem figürlichen Dekor, die allerdings keine sicheren Fundzusammenhänge haben, s. ebenda 39.

<sup>785</sup> Higgins, Jewellery 101 f.

<sup>786</sup> Coldstream a. O. 49.

<sup>787</sup> Coldstream a. O. 96. 250 ff. (aus Kamiros und Exochi). Die drei Stücke aus Exochi datieren in den Übergang von der geometrischen in die orientalisierende Periode. Auf einem von ihnen ist eine Jagdszene dargestellt, die in zwei Friesen angeordnet ist und eindeutig auf orientalische Vorbilder verweist, s. ebenda Abb. 81; ferner Schweitzer, *Geometrische Kunst* 214 Abb. 109.

<sup>788</sup> Higgins, Jewellery 105.

<sup>789</sup> Das späteste Diadem dieser Reihe aus dem Westtor-Grab 14 von Eretria zeigt einen orientalischen Dekor aus phönizischen Tier- und Lebensbaummotiven, s. Bérard, *Hérôon* 35. 36 ff. Farbtaf. B und Taf. 13; Higgins, Jewellery 105; Coldstream a. O. 198; Dieses Diadem lag am Schädel einer Kinderbestattung.

<sup>790</sup> Ohly, *Goldbleche* 10 Nr. A 6; S. 68 f.; Strömberg, *Male or Female* 91.

<sup>791</sup> Hierzu Ohly a. O. 9 Nr. A 1; S. 10 Nr. A 9; S. 68.

<sup>792</sup> Sie konnten gelegentlich auch Männern oder Kindern beigegeben werden, s. Strömberg a. O. 91. Nur in Athen lassen sich die Diademe mittelgeometrischer Zeit mehrheitlich mit männlichen Bestattungen assoziieren. Ab dem Ende dieser Periode treten sie allerdings auch in Attika vornehmlich als Beigabe weiblicher Bestattungen auf, s. Langdon, *Art and Identity* 140. 141. 204. Sollte dieser Befund kein verzerrtes Bild der geometrischen Beigabenpraxis bieten, dann muss man festhalten, dass sich die attischen Golddiademe weniger Generationen von einem männlichen zu einem geschlechtsneutralen oder sogar weiblichen Attribut entwickelt haben.

<sup>793</sup> Hierzu Higgins, Jewellery 101 f. 112.



Abb. 60: Kopfputz der „Göttin mit erhobenen Armen“. Abb. 61-62: Geometrische Golddiademe. Abb. 63: Buckelverziertes Bronzediadem aus Vergina

## β Buckel- und tremolierstichverzierte Bronzebleche

Ein beträchtlicher Anteil der früheisenzeitlichen buckel- und tremolierstichverzierten Bronzebleche aus dem Heiligtum von Olympia stammt offensichtlich von Diademen, die dort geweiht wurden<sup>794</sup>. Dies gilt vor allem für Bronzebleche mit einer Länge zwischen 15 und 30 cm, die an den Seitenenden Ösen oder Befestigungslöcher aufweisen oder aufgerollt sind. Als Diademe sind eventuell auch einige der Bänder mit Spiralenden zu deuten. Ähnliche Bronzebleche sind aus weiteren südgriechischen Heiligtümern<sup>795</sup> und aus zahlreichen zentral- und nordgriechischen Nekropolen (**Abb. 63**) bekannt<sup>796</sup>. Durch einige dieser Grabfunde lässt sich ihre Funktion und Tragweise als Stirnbänder eindeutig nachweisen<sup>797</sup>. Diese Bronzebleche tauchen im griechischen Raum bereits seit dem Ende des 11. Jhs. v. Chr. auf<sup>798</sup> und lassen sich aufgrund ihres Materials und ihrer Verzierung eindeutig von den bronze- und eisenzeitlichen Goldblechen abgrenzen. Es ist möglich, dass sie einer balkanischen bzw. italischen Kunsthandwerkstradition verpflichtet waren<sup>799</sup>.

<sup>794</sup> Kasper, *Bleche* 27 ff. Eine vorbildliche Neubearbeitung dieses Fundmaterials bietet die noch unveröffentlichte Heidelberger Dissertation von S. Bocher, s. Bocher *Bronzebleche*.

<sup>795</sup> z. B. die Diadembleche spätgeometrischer Zeit aus dem Heiligtum von Aphaia auf Aigina, Maaß-Kilian-Dirlmeier, *Aegina* 90 Nr. 104 Abb. 15.

<sup>796</sup> Eine ausführliche Liste der Fundorte und eine Diskussion dieser auffälligen Diskrepanz hinsichtlich ihres Charakters (Heiligtümer im Süden, Nekropolen im Norden) bietet Bocher, *Bronzebleche*. Zu den eindrucksvollsten Exemplaren dieser Gattung zählen die Diademe aus Vergina, Atalanti und Galaxidi. Das Diadem aus Vergina aus einem Grab der 1. Hälfte des 9. Jhs. v. Chr. weist die imposante Länge von 54 cm auf, s. Andronikos, *Βεργίνα* 51. 129 f. 252 ff. Abb. 88 (**Abb. 63**). Der Fund von zahlreichen metallenen Zierkegeln (*tutuli*) im Bereich des Schädels führte Andronikos zur Vermutung, dass das Diadem durch ein mit diesen Zierkegeln besetztes Kinnband aus Stoff oder Leder am Kopf des bestatteten Individuums befestigt worden sei. Zu einem weiteren Bronzediadem aus Vergina s. ebenda 251. Das Diadem aus Grab XXIII von Atalanti (Ende des 10./Beginn des 9. Jhs. v. Chr.) besitzt einen Doppelaxtanhänger, s. Dakoronia, *Elite Burials* 501 Abb. 26, 12. Eine sehr anspruchsvolle Ausarbeitung mit zwei doppelten Spiralenden weist schließlich das Diadem aus Galaxidi auf, s. Threpsiades, *Γαλαξίδι* 204 Taf. 82c. Ein weiteres interessantes Stück, das aus Spilaio Grevenon stammt, besteht aus zwei Bändern, die kreuzförmig auf den Kopf gelegt waren, s. Romiopoulou, *Ταφάι* 38 f. Abb. 1. Das eine lag auf der Stirn, während das andere quer über den Kopf zum Nacken verlief.

<sup>797</sup> Hierzu das breite Bronzeblechband aus Grab 113 der Nekropole von Vitsa, das ringförmig gebogen oberhalb des Schädels der weiblichen Bestattung lag, s. Vokotopoulou, *Βίτσα* 151 f. Abb. 3 Taf. 244a; ferner Kilian, *Trachtzubehör* 34. Vgl. ferner die Diademe aus Grab Γ von Kato Meropi in Epirus (s. Andreou-Andreou, *Πωγώνι Ηπειρού* 80 Abb. 14c; 15) und Galaxidi (s. **Ann** 796).

<sup>798</sup> Hierzu die Diademe aus Gräbern B und Γ des Tumulus von Kato Meropi, die zu den frühesten sicher datierten Exemplaren dieser Gattung im griechischen Raum zählen, Andreou-Andreou a. O. 80 Abb. 10b; 12; 14c; 15.

<sup>799</sup> Zu dieser Vermutung und einigen Parallelen aus diesen Kulturregionen s. Bocher, *Bronzebleche*.

## γ 'Kettendiademe'

Den frühesten Beleg für die Existenz von Kettendiademen aus aneinander gereihten Perlen bietet die Darstellung der 'Herrin der Tiere' in Xeste 3 von Akrotiri auf Thera, die an der Stirn eine Kette aus 15 sphärischen Perlen trägt<sup>800</sup>. Kettendiademe lassen sich archäologisch erst ab der Periode SM/SH II-III A1 nachweisen<sup>801</sup>. Sie bestehen aus reliefierten Perlen rechteckiger bzw. quadratischer Form, die aus Gold oder Glaspaste hergestellt wurden und begleiteten als Beigabe sowohl weibliche als auch männliche Bestattungen.

Die Tragweise dieser Perlenketten als diademartiger Kopfschmuck ist in mehreren Fällen durch die Fundumstände gesichert. Am Schädel der weiblichen Bestattung aus Tholosgrab Δ der Nekropole von Phourni bei Archanes lag ein solches Diadem mit Reliefperlen aus Gold und Glaspaste in Form von Doppelargonauten<sup>802</sup>. Eine sehr ähnliche Kopfzierde aus goldenen Doppelargonautenperlen stammt aus zwei knossischen Gräbern. Das erste Stück wand sich um den Kopf einer männlichen Bestattung im SM II/III A1-zeitlichen Grab 36 (*Chieftain's Grave*) der knossischen Nekropole von Zapher Papoura<sup>803</sup>. Das zweite Kettendiadem aus dem SM III A1-zeitlichen Kammergrab 4 von Sellopoulo war ursprünglich allem Anschein nach ebenfalls um den Kopf der männlichen Bestattung I gelegt<sup>804</sup>. Die frappante Ähnlichkeit dieser Kettendiademe macht ihre Funktion als Rangzeichen sehr wahrscheinlich. Von besonderem Interesse ist ferner die Tatsache, dass dieses Rangzeichen nicht geschlechtsspezifisch war<sup>805</sup>. Ähnliche Kettendiademe kommen auch auf dem griechischen Festland in SH III B-C-Grabkontexten vor. In Schachtgrab 3 von Kammergrab III in Kladeos/Stravokephalo bei Olympia lag noch am Schädel der bestatteten Person ein Kettendiadem aus 34 mit Spiraldekor verzierten Glaspasteperlen (Abb. 64)<sup>806</sup>. In zwei weiteren Kammergräbern aus derselben Region (Makrysia und Diasela) kamen

---

<sup>800</sup> Televantou, Κοσμήματα 21 Nr. 21; S. 44. Einige vornehme weibliche Gestalten der ägäischen Ikonographie tragen mehrere Perlenketten als Haarschmuck, s. Effinger, Minoischer Schmuck 59; Reinholdt, Thyreatis-Hortfund 40 mit Anm. 109; vgl. ferner Rodenwaldt, Tiryns 81 Abb. 33; s. auch ein kleines Freskofragment aus Mykene mit der Darstellung einer Frau, die eine um die Frisur gewundene Kette mit Perlen und Anhängern trägt, Reusch, Frauenfries 47 Abb. 8. Diese Ketten, die bisweilen mit weißen Haarbinden kombiniert wurden (s. unten Anm. 814), könnten wahrscheinlich sowohl zur Verschönerung der weiblichen Erscheinung als auch zur Demonstration der sozialen Stellung der Tragenden gedient haben.

<sup>801</sup> Effinger a. O. 30 f. 75 f.; Hughes-Brock, Encounters 133.

<sup>802</sup> Sakellarakis-Sakellarakis, Archanes 186. 646 f. Abb. 137, 709–711.

<sup>803</sup> Evans, Prehistoric Tombs 58 Nr. 36k Abb. 53; vgl. ferner ebenda 26 Nr. 7c.

<sup>804</sup> Popham u. a., Sellopoulo 201. 222 Nr. J2 Abb. 4; 11A.B Taf. 35b; 36a. Zwei- oder dreifach durchlochte Goldperlen in Doppelargonautenform, die aus anderen Grabkontexten bekannt sind, stammen wahrscheinlich ebenfalls aus ähnlichen Kettendiademen, s. Effinger, Minoischer Schmuck 30 f.

<sup>805</sup> Der einzige Unterschied des Archanes-Kettendiadems, das eine Frauenbestattung begleitete, zu den beiden knossischen Stücken, die Männern beigegeben waren, besteht in der Kombination von Goldperlen mit solchen aus Glas. Es ist möglich, dass die Zusammenstellung des Archanes-Kettendiadems aus Perlen unterschiedlichen Materials von der sozialen Stellung oder dem Geschlecht des bestatteten Individuums bedingt war.

<sup>806</sup> Yalouris, Glass Paste Beads 11 f. Abb. 7–11; Buchholz-Karageorghis, Altägäis 111.

in der unmittelbaren Nähe des Schädels der Bestatteten ebenfalls Glaspasteplättchen zum Vorschein, die mit Rosetten, Spiralen bzw. Efeublättern verziert waren<sup>807</sup>. In den beiden letzten Fällen handelt es sich offensichtlich um männliche Bestattungen<sup>808</sup>. Zu ähnlichen Kettendiademen gehörten vermutlich Reliefperlen aus Glaspaste, die in Gräbern aus Mykene, Dendra, Argos, Hagia Triada (Elis) und Ialysos ans Licht kamen<sup>809</sup>. Dass solche Diademe als Ausdruck eines sehr hohen sozialen Rangs fungierten, macht der Befund des Tholosgrabes von Dendra explizit. Aus der Grube des »Königs« im Tholosinneren kamen mehrere durchbohrte Plättchen aus Glaspaste um den Schädel des bestatteten Individuums ans Licht, das durch die Waffenbeigaben als Mann zu identifizieren ist<sup>810</sup>.

Als eine übersteigerte Form dieser Kettendiademe, die aus mehreren Reihen von Hunderten von Perlen bestehen, dürfen zwei Funde aus Mykene und Asine betrachtet werden. In Kammergrab 10 von Mykene lagen um den Schädel eines Toten unbekanntes Geschlechts 37 Goldrosetten, etwa 35 Glaspasteperlen und über 200 weitere Perlen aus Gold und 'Glas'<sup>811</sup>. Ein ähnliches Kettendiadem, das aus über 320 Glaspasteperlen verschiedener Formen bestand, lag in einer Bronzekeule im SH III C-zeitlichen Kammergrab I: 5 von Asine<sup>812</sup>. Die ursprüngliche Anordnung dieser Perlen in einem aus mehrfachen Reihen bestehenden Diadem ist durch einen Klumpen aus mehreren aneinanderklebenden Perlen gesichert.

#### *d Haarbinden*

In der ägäischen Ikonographie treten gelegentlich Frauen, Göttinnen oder Sphingen auf, die eine Haarbinde tragen (**Abb. 65**)<sup>813</sup>. Eine sichere Unterscheidung zwischen Diadem und Haarbinde ist leider nicht in allen Fällen dieses ikonographischen Materials möglich. In den meisten Darstellungen erlauben allerdings folgende Kriterien die Vermutung, dass es sich dabei um keine metallenen Stirn-

390 Nr. 1346; Buchholz, Ugarit, Zypern und Ägäis (1999) 272 Abb. 59a; Effinger a. O. 75; H.-G. Buchholz, Ugarit, Zypern und Ägäis (1999) 272 Abb. 59a.

<sup>807</sup> Yalouris a. O. 10f. Abb. 1–6.

<sup>808</sup> Yalouris a. O. 11. 16. Das Geschlecht der Bestattung aus dem Kladeos-Kammergrab lässt sich anhand der Beigaben nicht mit Sicherheit identifizieren. Das Fehlen von Waffen spricht allerdings für eine Frau.

<sup>809</sup> Zavadil, Diademe 104 Anm. 38; Reinholdt, Thyreatis-Hortfund 40; Konstantinidi, Jewellery 25 (Typ C); Hughes-Brock, Encounters 133. Zu den Glasperlen aus Grab 11 von Hagios Ioannis/Palioboukouvina bei Hagia Triada s. Schoinas, *Αγία Τριάδα* 118.

<sup>810</sup> Persson, Royal Tombs 36. 64f. Abb. 43. 44 Taf. XXXV 1 obere Reihe; Yalouris, Glass Paste Beads 15.

<sup>811</sup> Xenaki-Sakellariou, *Θαλαμωτοί Τάφοι* 69; Bielefeld, Schmuck 16.

<sup>812</sup> Frödin – Persson, Asine 400 Abb. 262.

<sup>813</sup> Zu einer Zusammenstellung der relevanten Zeugnisse s. Younger, Jewelry 258–260. Solche Haarbinden tragen sechs Frauen aus dem Bildprogramm von Xeste 3 in Akrotiri, die in einem rituellen Zusammenhang dargestellt sind, s. Televantou, Wall-Painting Taf. XXXIVc-e; XLI; Televantou, *Κοσμήματα* 44, Typ B; vgl. ferner Rodenwaldt, Tiryns 80ff. Abb. 33. 34 Taf. VIII; s. auch das weiße Haarband der Sphingen auf einer Architekturfassade auf einem Freskofragment aus dem Palast von Pylos, Lang, Frescoes 136 f. 1 A 2 Taf. 75.I.R.

reife, sondern um Binden aus organischen Materialien (Pflanzen, Stoff oder Leder) handelt: a) die Binden sind wesentlich schmaler als die Golddiademe, b) sie sind nicht am Hinterkopf, sondern anscheinend hinter den Ohren umwickelt und c) gelegentlich wird ihr Saum mit Perlenreihen geschmückt<sup>814</sup>. Die Farbe der dargestellten Haarbinden (gelb oder blau) ist in dieser Hinsicht nicht besonders hilfreich, da sie für Darstellungen von Gegenständen verwendet wurde, die sowohl aus metallenen als auch aus organischen Materialien hergestellt waren. Diese einfachste Form der Kopfbedeckung muss allerdings nicht zwingend als Insignie, sondern eventuell als ein »rein profanes Toilettenmittel«<sup>815</sup> verstanden werden. Mit einem ähnlichen Problem ist man im Fall des aus mehreren Binden bestehenden Kopfschmuckes konfrontiert<sup>816</sup>. Die Frage, ob diese Kopfbedeckung ein Würdezeichen oder alternativ Teil einer imposanten Haartracht war, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Haarbinden als Teil der Frisur oder des Kopfschmucks waren keineswegs nur Frauen vorbehalten. Sowohl minoische Stierspringer<sup>817</sup> als auch mykenische Jäger<sup>818</sup> tragen gelegentlich ein solches Band um das Haar bzw. auf der Stirn.

### *e Sonstiges*

Eine sehr eindrucksvolle Form des bronzezeitlichen Kopfputzes stellt das goldene Gehänge des Thyreatis-Hortfunds dar (**Abb. 66**), das seine besten Parallelen in den beiden goldenen Stirngehängen aus dem sogenannten Priamos-Schatz findet<sup>819</sup>. Es besteht aus verschiedenen Perlenformen, Ringen und mehreren Einzelgehängen mit axtförmigen Endgliedern<sup>820</sup>. Die einzelnen Schmuckelemente dieses Kopfputzes zeigen enge Entsprechungen zur minoischen Edelmetalltoreutik. Die in vorpalastzeitlichen Kontexten häufig auftretenden Kettchen mit ax- oder blattförmigen Endhängern dürften aus ähnlichen Trägersystemen mit mehreren kleinen Einzelgehängen oder vielleicht aus Kompositdiademen stammen<sup>821</sup>.

<sup>814</sup> Es handelt sich dabei um die oben erörterten Darstellungen von Kettendiademen, (**Ann. 800**).

<sup>815</sup> Müller, Polos 11.

<sup>816</sup> Vgl. z. B. den Kopf einer weiblichen Tonstatuette aus Piskokephalo, Siebenmorgen, Im Labyrinth des Minos 256 Nr. 79; ferner Zervos, Crète Abb. 257 (aus Tyllisos).

<sup>817</sup> Bietak u. a., Taureador Scenes Abb. 109–111.

<sup>818</sup> Vgl. die Darstellung eines Kriegers mit zwei geschulterten Lanzen aus dem Eberjagd-Fresko von Tiryns, der ein weißes Haarband mit zwei schwarzen Streifen trägt, s. Rodenwaldt, Tiryns 117 Abb. 49; Lurz, Mykenische Fresken 26 Zeichnung 3.

<sup>819</sup> Antonova u. a., The Gold of Troy 39 ff. Kat.-Nr. 10. 11.

<sup>820</sup> Reinholdt, Thyreatis-Hortfund 5. 14 ff. 38 ff. Abb. 1. 2. 4–9. 47.

<sup>821</sup> Reinholdt a. O. 18 mit Ann. 22 Abb. 23. Zu einer Zusammenstellung der minoischen blattförmigen Bleche s. Effinger, Minoischer Schmuck 5. Diese Bleche, die in den vorpalastzeitlichen Gräbern zahlreich auftreten, sind ausnahmslos aus Gold hergestellt und enden in einen Draht bzw. Stiel. Sie weisen in der Regel eine punzierte Linearverzierung auf. In zwei Fällen sind die Enden dieser Bleche zusammengedreht, so dass sich 'Zweige' bilden. Eine ähnliche Montierung darf man für einen Teil der restlichen blattförmigen Bleche vermuten, auch wenn dies keineswegs zwingend ist, s. hierzu Effinger a. O. 5 Anm. 52.

## 6 Kulturhistorische Auswertung

Der mannigfaltige Gebrauch vom Kopfnat in der ägäischen und frühgriechischen Welt diene nach Aussage der relevanten archäologischen und ikonographischen Zeugnisse als sichtbarer Ausdruck eines besonderen religiösen, politischen und sozialen Status. Die Untersuchung der formalen Merkmale dieser Objekte kann allerdings über die Tragweise hinaus kaum Informationen über ihren Besitzer oder ihre konkrete Verwendung liefern. Erst ihre Fund- und Darstellungskontexte, die sich auf etwa zwei Jahrtausende erstrecken, ermöglichen uns einen etwas besseren Einblick in ihre Funktion und Bedeutung. Die Originalfunde stammen in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Gräbern. Erst in der Eisenzeit tauchen Diademe auch in Heiligtümern auf. Im Fall der aus Gräbern stammenden Exemplare von Kopfschmuck bleibt ihre Verortung auf eine bestimmte soziale Sphäre (kultisch, politisch, sozial) unsicher. Ebenfalls dunkel ist auch die Identität ihrer Träger. Hier muss man sich mit der Kenntnis des Geschlechts oder des Alters des bestatteten Individuums begnügen.

Die bronzezeitliche Bilderwelt ermöglicht einen Einblick nicht nur in die formale Gestaltung von Kopfbedeckungen, sondern auch in ihren 'Sitz im Leben'. Kronen, Diademe und andere Kopfbedeckungen erweisen sich in diesem kulturellen Kontext nicht als Symbol monarchischer Herrschaft, sondern in erster Linie als göttliches Attribut und sichtbarer Ausdruck für priesterliche Weihe oder einen hohen sozialen Status. Nach Aussage der ikonographischen Zeugnisse ist der Kopfschmuck vornehmlich weiblichen Gestalten (Göttinnen bzw. Priesterinnen) oder Mischwesen vorbehalten. Die mit Kopfnat geschmückten Gottheiten<sup>822</sup>, Respektpersonen oder transzendentalen Wesen, wie die Sphinx, sind eindeutig in der Sphäre des Kultes und der festlichen Zeremonien anzusiedeln. Bei den sterblichen Trägern dieses Kopfnats handelt es sich offensichtlich um Priesterinnen, die zu bestimmten rituellen Anlässen die Göttin verkörperten oder ihre hervorgehobene Position im Ritualgeschehen durch das Tragen eines exklusiven Kopfschmucks zum Ausdruck brachten. Nicht alle im Kontext von Kultszenen vorkommenden Kopfbedeckungen müssen zwingend als religiöse Würdezeichen gedeutet werden. In manchen Fällen ist es durchaus möglich, dass diese als *insignium dignitatis* einen adligen Adoranten repräsentativ hervorhoben<sup>823</sup>. Männer werden seltener als Frauen mit Kopfputz dargestellt. Es ist ferner auffällig, dass die wenigen männlichen Gestalten, die man als Götter oder Herrscher deuten könnte, keinen Kopfnat tragen. Eine der wichtigsten Personen der minoischen Ikonographie, die dominante Gestalt des *Master Impression* (Abb. 190, CMS V Suppl. 1 A Nr. 142), erscheint bekanntlich ohne Kopfbedeckung. Auch die beiden Würdenträger auf dem sogenannten Prinzenbecher aus Hagia Triada tragen offensichtlich keinen Kopfputz<sup>824</sup>.

---

<sup>822</sup> Krone als Attribut von Göttern in der ägäischen Ikonographie könnte aus der Sitte entstanden sein, Götterbilder zu bekränzen oder zu bekrönen. Zum Bekränzen von Götterbildern in Antike und Christentum s. Baus, Kranz 19 ff.

<sup>823</sup> Blakolmer, Pantheon 32 mit Anm. 50.

<sup>824</sup> Marinatos, Kreta Abb. 100–102. Bei dem als Helmbusch oder Zopf interpretierten Element über dem Kopf des 'Offiziers' handelt es sich offensichtlich um das gebogene Ende des Gegenstandes, den er in seiner Linken hält. Sowohl er als auch der 'Prinz', der in der lin-

Die Goldreife<sup>825</sup>, die von der Frühbronze- bis in die Eisenzeit die häufigste Form des Kopfnats im ägäischen Raum darstellen, wurden allem Anschein nach als Diademe benutzt. Ihre Tragweise lässt sich nicht nur anhand formaler Kriterien (Länge und durchlochte oder in Drahtösen auslaufende Enden), sondern auch durch die Fundlage von mehreren Exemplaren auf oder bei dem Schädel der Bestatteten nachweisen<sup>826</sup>. Die Diademe, die in Gräbern die Bestattungen von Männern, Frauen und Mädchen begleiteten, erweisen sich als ein geschlechts- und altersneutrales Kopfnat, der sicherlich zu den wichtigsten Indikatoren eines hohen sozialen Status zählte. Die Grabbefunde erlauben allerdings keine näheren Aussagen über die Zugehörigkeit dieser vornehmen Personen zu einer weltlichen oder priesterlichen Elite<sup>827</sup>. Das Diadem war kein unverzichtbarer Bestandteil des Körperschmuckes einer Person mit hervorgehobener sozialer Stellung, wie durch das Fehlen eines solchen Kopfnats bei der sonst sehr opulent ausgestatteten Bestattung des Tholosgrabs von Vapheio ersichtlich wird<sup>828</sup>. In der ägäischen und frühgriechischen Bilderwelt lässt sich das Tragen von Diademen nur in Ausnahmefällen eindeutig belegen, was sicherlich auch durch das kleine Format und die mangelnde Detailfreude der betreffenden Szenen zu erklären ist. Hier dominieren Kopfbedeckungen, die in Form und Größe wesentlich eindrucksvoller sind. Die entscheidende Frage, ob die Diademe nur für den sepulkralen Gebrauch hergestellt wurden oder auch zu Lebzeiten der bestatteten Individuen bzw. der Toten Verwendung fanden, lässt sich nicht leicht beantworten. Die sehr dünnen Goldbleche werden in der Regel wegen ihres fragilen Charakters als funeärer Schmuck gedeutet. Es ist allerdings durchaus möglich, dass auch Diademe aus dünnem Goldblech schon zu Lebzeiten der bestatteten Personen als *insignia dignitatis* Verwendung fanden<sup>829</sup>. Dies bestätigen sowohl die Abnutzungsspuren einiger Diademe aus früh- und mittelminoischen Kontexten<sup>830</sup> als auch die Flickspuren auf dem Diadem aus Asine<sup>831</sup>. Der abgeschnittene Reif des Kompositdiadems aus Mochlos (Abb. 48), das zusammengerollt in einem Silbergefäß in Grab VI lag – was die Absicht eines Unbrauchbarmachens verrät – spricht ebenfalls für die Verwendung dieses

---

ken Hälfte der Szene in einem gebieterischen Gestus dargestellt ist, tragen lediglich eine Haarbinde.

<sup>825</sup> Für den hohen symbolischen Gehalt des kostbarsten Edelmetalls, das ein diachrones Phänomen darstellt, s. Clark, Symbols 50–57. Wenn man von der Gruppe der eisenzeitlichen Bronzediademe absieht, gibt es nur vereinzelte Exemplare, die aus einem anderen Metall oder einer Metalllegierung fabriziert wurden.

<sup>826</sup> Effinger, Minoischer Schmuck 74. Nur bei den Diademen der kretischen Voralpastzeit ist ihre Tragweise nicht durch Grabbefunde gesichert.

<sup>827</sup> Hier muss man allerdings anmerken, dass eine solche Differenzierung, die maßgeblich von den sozialen Strukturen späterer Perioden geleitet ist, ein bloßer Anachronismus sein kann.

<sup>828</sup> Tsountas, Βαφειό 131 ff.; Kilian-Dirlmeier, Vapheio 197 ff.

<sup>829</sup> Dickinson, Origins 75: »There seems no reason why head-bands and crowns should not have been worn in life«; s. ferner Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 54; Gonzato, *Attributi di Potere* 123.

<sup>830</sup> z. B. die Gebrauchsspuren auf einigen Mochlos-Diademen, Seager, Mochlos 26 f. Nr. II 3; II 5; 105 f. Letzteres ist aus einem wesentlich stärkeren Goldblech fabriziert, was ebenfalls auf einen Gebrauch zu Lebzeiten des bestatteten Individuums hinweist.

<sup>831</sup> Dietz, Asine 30 Abb. 20–21; Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab 54.

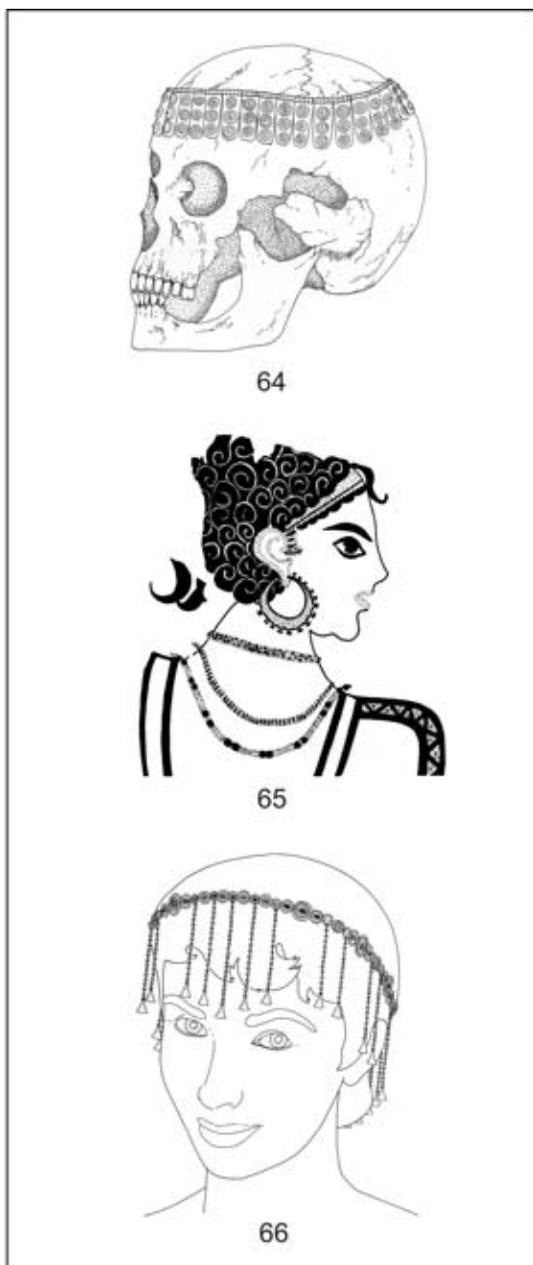


Abb. 64: Glaskettendiadem *in situ*,  
 Stravokephalo (bei Olympia).  
 Abb. 65: Krokuspflückerin mit Haarbinde,  
 Fresko aus Xeste 3 in Akrotiri, Thera.  
 Abb. 66: Rekonstruktion zur Tragweise  
 des Goldgehänges des Thyreatis-Hortfundes

Stücks zu Lebzeiten des bestatteten Individuums<sup>832</sup>. Dass einige von diesen Diademen tatsächlich nur als Grabbeigaben gefertigt wurden, ist trotzdem durchaus möglich. Dafür spricht die Tatsache, dass einige Bestattungen mit mehr als einem Diadem ausgestattet waren<sup>833</sup>. Diese Diademe konnten unmöglich gleichzeitig getragen werden. Diademe, die Mädchenbestattungen begleiteten, dürften ebenfalls einen ausschließlich funeren Zweck erfüllt haben. Da es eher unwahrscheinlich ist, dass Kinder zu Lebzeiten einen solchen Kopfformat besaßen, dürfte die Beigabe eines Diadems an ein verstorbene Mädchen einen propektiven Charakter gehabt haben, indem sie Bezug auf den durch den verfrühten Tod nicht erreichten Status der verstorbenen Person Bezug nahm.

Die einzigen Kriterien, die dem Archäologen zur Rekonstruktion eines ägäischen Geschmeidekanons vorliegen, sind Herstellungsmaterial, Größe, Bearbeitungstechnik, Dekor und Fundzusammenhänge. Das Material fällt hier als ausschlaggebendes Kriterium aus, da die meisten dieser Diademe, wie bereits erwähnt, aus Gold fabriziert wurden. Die deutlichen Unterschiede in Größe, Bearbeitungstechnik und Dekor lassen sich größtenteils als das Resultat einer kontinuierlichen Entwicklung von verhältnismäßig kleinen und einfachen zu größeren und aufwendiger verzierten Exemplaren erklären<sup>834</sup>. Dennoch ist es durchaus möglich, dass viele der hier behandelten Typen der Kopfzierde eine rangbezeichnende Symbolik besaßen, die sich allerdings aufgrund des fragmentarischen Charakters unserer Quellen nicht erschließen lässt<sup>835</sup>.

## 7 Literaturliste

*(Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts. Einschlägige Literatur ist mit einem Sternchen gekennzeichnet).*

Alexiou, Μινωική Θεά: St. Alexiou, Η μινωική θεά μεθ' υψωμένων χειρών (Ηράκλειον 1958)

Alexiou, Lebena: St. Alexiou, Ein frühminoisches Grab bei Lebena auf Kreta, AA 1958, 1–9

\*Althoff, Kronen: E. B. Althoff, Kronen und Kopfputz von Königsfrauen im Neuen Reich (Hildesheim 2009)

Aram-Stern, Ägäische Frühzeit: E. Aram-Stern, Die Ägäische Frühzeit. 2. Serie. Forschungsbericht 1975–2002. 2. Band. Die Frühbronzezeit in Griechenland mit Ausnahme von Kreta, Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien 2004)

Andreou – Andreou, Πωγώνι Ηπείρου: E. Andreou – I. Andreou, Η κοιλάδα του Γορμού στο Πωγώνι της Ηπείρου, κέντρο ζωής και ανάπτυξης κατά την Πρώιμη Εποχή του

<sup>832</sup> Hierzu Davaras, Jewellery from Mochlos 110 ff.; ferner Schuhmacher, Blechdiademe 501.

<sup>833</sup> Oben Anm. 715 und S. 135 f.

<sup>834</sup> Die variierende Länge war selbstverständlich auch von der Größe der tragenden Person bestimmt.

<sup>835</sup> Gonzato, Attributi di Potere 123 f. für eine solche Rangabstufung sprechen die Unterschiede in Größe, Form und Dekor der Diademe aus Gräberbund A von Mykene, die aus einem 'geschlossenen' historischen Kontext stammen, welcher sich geographisch nur auf einen Ort beschränkt und zeitlich über nur wenige Generationen erstreckt.

- Σιδήρου, in: F. Dakoronia (Hrsg.), Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού κόσμου. Α΄ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, Λαμία, 25–29 Σεπτεμβρίου 1994 (Λαμία 1999) 77–90
- Andronikos, Βεργίνα: M. Andronikos, Βεργίνα I. Το νεκροταφείον των τύμβων (Αθήνα 1969)
- Antonova u. a., The Gold of Troy: I. Antonova-V. Tolstikov – M. Treister, The Gold of Troy. Searching for Homer's Fabled City (London 1996)
- Banks, Lerna: E. Banks, The Early and Middle Helladic Small Objects from Lerna (Ann Arbor, Michigan 1967)
- \*Baus, Kranz: K. Baus, Der Kranz in Antike und Christentum. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung Tertullians (Bonn 1940)
- Benzi, Rodi: M. Benzi, Rodi e la civiltà micenea, Incunabula Graeca XCIV (Roma 1992)
- Bérard, Hérôon: Cl. Bérard, Eretria III. L' Hérôon à la Porte de l'Ouest (Bern 1970)
- Bielefeld, Schmuck: E. Bielefeld, Schmuck, ArchHom, Kap. C (Göttingen 1968)
- Bietak, Taureador Scenes: M. Bietak-N. Marinatos-Cl. Palyvou, Taureador Scenes in Tell el-Dab'a (Avaris) and Knossos (Wien 2007)
- Blakolmer, Pantheon: F. Blakolmer, A Pantheon without Attributes? Goddesses and Gods in Minoan and Mycenaean Iconography, in: J. Mylonopoulos (Hrsg.), Divine Images and Human Imaginations in Ancient Greece and Rome (Leiden – Boston 2010) 21–61
- Blech, Kranz: M. Blech, Studien zum Kranz bei den Griechen (Berlin – New York 1982)
- Blegen, Zygouries: C. W. Blegen, Zygouries. A Prehistoric Settlement in the Valley of Cleonae (Cambridge, Massachusetts 1928)
- Blegen, Corinth: C. W. Blegen-H. Palmer-R. S. Young, Corinth XIII. The North Cemetery (Princeton 1964)
- Blegen u. a., Palace of Nestor III: C. W. Blegen-M. Rawson-W. Taylour-W. P. Donovan, The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia III. Acropolis and Lower Town. Tholoi, Grave Circle, and Chamber Tombs. Discoveries outside the Citadel (Princeton 1973)
- Boardman, The Greeks Overseas: J. Boardman, The Greeks Overseas. Their Early Colonies and Trade <sup>4</sup>(London 1999)
- \*Bocher, Bronzebleche: S. Bocher, Die buckel- und tremolierstichverzierten Bronzebleche aus Olympia. Untersuchungen zu einer früheisenzeitlichen Fundgruppe und ihrer kulturhistorischen Einordnung im Heiligtum von Olympia (unveröff. Diss. Heidelberg 2010)
- Böhm, 'Nackte Göttin': St. Böhm, Die 'Nackte Göttin'. Zur Ikonographie und Deutung unbekleideter weiblicher Figuren in der frühgriechischen Kunst (Mainz am Rhein 1990)
- \*Branigan, Aegean Metalwork: K. Branigan, Aegean Metalwork of the Early and Middle Bronze Age (Oxford 1974)
- Brock, Fortetsa: J. K. Brock, Fortetsa. Early Greek Tombs near Knossos (Cambridge 1957)
- Buchholz-Karageorghis, Altägäis: H.-G. Buchholz-V. Karageorghis, Altägäis und Altkypros (Tübingen 1971)
- Caskey, Keos: J. L. Caskey, Investigations in Keos. Part II: A Conspectus of the Pottery, Hesperia 41, 1972, 357–401
- Clark, Symbols: G. Clark, Symbols of Excellence. Precious Metals as Expressions of Status (Cambridge 1986)
- Coldstream, Geometric Greece: J. N. Coldstream, Geometric Greece (London 1977)
- \*Cook, Gold band: J. Cook, A Geometric Amphora and Gold Band, BSA 46, 1951, 45–49
- Dakoronia, Elite Burials: F. Dakoronia, Early Iron Age Elite Burials in East Lokris, in: S. Deger-Jalkotzy-I. S. Lemos (Hrsg.), Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer (Edinburgh 2006) 483–504
- \*Davaras, Jewellery from Mochlos: C. Davaras, Early Minoan Jewellery from Mochlos, BSA 70, 1975, 101–114
- Davaras, Altertümer: C. Davaras, Führer zu den Altertümern Kretas (Athen 2003)
- Deger-Jalkotzy, Warrior Tombs: S. Deger-Jalkotzy, Late Mycenaean Warrior Tombs, in: S. Deger-Jalkotzy-I. S. Lemos (Hrsg.), Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer (Edinburgh 2006) 151–179
- Demisch, Sphinx: H. Demisch, Die Sphinx. Geschichte ihrer Darstellung von den Anfängen bis zur Gegenwart (Stuttgart 1977)

- Dickinson, Origins: O.T.P.K. Dickinson, *The Origins of Mycenaean Civilisation*, SIMA XLIX (Göteborg 1977)
- Dickinson, Aegean Bronze Age: O.T.P.K. Dickinson, *The Aegean Bronze Age* (Cambridge 1994)
- Dietz, Asine: S. Dietz, *Asine II. Results of the Excavations East of the Acropolis, 1970–1974, Fasc. 2: The Middle Helladic Cemetery, the Middle Helladic and Early Mycenaean Deposits* (Stockholm 1980)
- Dietz, Transition: S. Dietz, *The Argolid at the Transition to the Mycenaean Age. Studies in the Chronology and Cultural Development in the Shaft Grave Period* (Kopenhagen 1991)
- \*Effinger, Minoischer Schmuck: M. Effinger, *Minoischer Schmuck* (Oxford 1996)
- Evans, Palace of Minos I: A. Evans, *The Palace of Minos at Knossos I* (London 1921)
- Evans, Prehistoric Tombs: A. Evans, *The Prehistoric Tombs of Knossos* (London 1906)
- Evans, Scripta Minoa: A. Evans, *Scripta Minoa. The Written Documents of Minoan Crete with Special reference to the Archives of Knossos. Vol. I: The Hieroglyphic and Primitive Linear Classes* (Oxford 1909)
- \*Fischer, Indische Krone: M.L. Fischer, *Kirita. Herkunft, Entwicklungsgeschichte und Bedeutung einer indischen Krone* (Diss. München 1979)
- \*Fitton, Links in a Chain: J.L. Fitton, *Links in a Chain: Aigina, Dahshur and Tod*, in: J.L. Fitton (Hrsg.), *The Aigina Treasure. Aegean Bronze Age Jewellery and a Mystery Revisited* (London 2009) 61–65
- \*Fitton u.a., *The Aigina Treasure: J.L. Fitton-N. Meeks-L. Joyner, The Aigina Treasure; Catalogue and Technical Report*, in: J.L. Fitton (Hrsg.), *The Aigina Treasure. Aegean Bronze Age Jewellery and a Mystery Revisited* (London 2009) 17–31
- Frödin-Persson, Asine: O. Frödin-A. W. Persson, *Asine, Results of the Swedish Excavations 1922–1930* (Stockholm 1930)
- Giannopoulos, Die letzte Elite: Th. G. Giannopoulos, *Die letzte Elite der mykenischen Welt. Achaia in mykenischer Zeit und das Phänomen der Kriegerbestattungen im 12.–11. Jahrhundert v. Chr.* (Bonn 2008)
- \*Gill, Minoan 'Frame': M.A.V. Gill, *The Minoan 'Frame' on an Egyptian Relief, Kadmos 8, 1969, 85–102*
- \*Gonzato, Attributti di Potere: F. Gonzato, *Gli attributti di potere nelle sepolture Protomiceene: le evidenze archeologiche in Argolide fra ME III e TE II* (Diss. Florenz 2004)
- Graziadio, Social Stratification: G. Graziadio, *The Process of Social Stratification at Mycenaean in the Shaft Grave Period: A Comparative Examination of the Evidence*, *AJA* 95, 1991, 403–445
- \*Hägg-Lindau, »Snake Frame«: R. Hägg-Y. Lindau, *The Minoan »Snake Frame« Reconsidered*, *OpAth* 15, 1984, 67–77
- \*Hellmann, Corona Regni: M. Hellmann (Hrsg.), *Corona Regni. Studien über die Krone als Symbol des Staates im späten Mittelalter* (Darmstadt 1961)
- Heurtley, Pelikata: W.A. Heurtley, *Excavations at Ithaca II. The Early Helladic Settlement at Pelikata* *BSA* 35, 1935/36, 1–44
- \*Higgins, Jewellery: R. Higgins, *Greek and Roman Jewellery* (Berkeley 1980)
- \*Higgins, Aegina Treasure: R. Higgins, *The Aegina Treasure. An Archaeological Mystery* (London 1979)
- \*Higgins, Lefkandi: R. Higgins, *The Jewellery*, in: M.R. Popham u.a. (Hrsg.), *Lefkandi I. The Iron Age. The Settlement and the Cemeteries* (Athen 1980) 217–225
- Hoffman, Painted Ladies: G.L. Hoffman, *Painted Ladies: Early Cycladic II Mourning Figures?*, *AJA* 106, 2002, 525–559
- Hood, Minoans: S. Hood, *The Minoans. Crete in the Bronze Age* (London 1971)
- Hood, Arts: S. Hood, *The Arts in Prehistoric Greece* (Harmondsworth 1978)
- Hope Simpson, Mycenaean State: R. Hope Simpson, *Identifying a Mycenaean State*, *BSA* 52, 1957, 231–259

- \*Hughes-Brock, Encounters: H. Hughes-Brock, Close Encounters of Interesting Kinds. Relief Beads and Glass Seals: Design and Craftsmen, in: C.M. Jackson-E.C. Wager (Hrsg.), *Vitreous Materials in the Late Bronze Aegean* (Oxford 2008)
- Immerwahr, Death: S. Immerwahr, Death and the Tanagra Larnakes, in: J.B. Carter-S.P. Morris (Hrsg.), *The Ages of Homer. A Tribute to Emily Townsend Vermeule* (Austin 1995) 109–121
- Jung, Pirates: R. Jung, Pirates of the Aegean: Italy – the East Aegean – Cyprus at the End of the Second Millennium BC, in: V. Karageorghis- O. Kouka (Hrsg.), *Cyprus and the East Aegean. Intercultural Contacts from 3000 to 500 BC. An International Archaeological Symposium held at Pythagoreion, Samos, October, 17th-18th 2008* (Nicosia 2009) 72–88
- \*Karo, Schachtgräber: G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenai* (München 1930)
- \*Kasper, Bleche: W. Kasper, *Die buckelverzierten Bleche Olympias* (Diss. München 1972)
- \*Knerr, Schmuck und Sinn: A.-B. Knerr, *Schmuck und Sinn. Fragen und Antworten zum Phänomen Schmuck* (Norderstedt 2009)
- Kilian, Trachtzubehör: K. Kilian, *Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria*, *PZ* 50, 1975, 9–140
- \*Kilian-Dirlmeier, Beobachtungen: I. Kilian-Dirlmeier, *Beobachtungen zu den Schachtgräbern von Mykenai und zu den Schmuckbeigaben mykenischer Männergräber*, *JbRGZM*, 159–198
- Kilian-Dirlmeier, Schachtgrab: *Alt-Ägina IV, 3. Das mittelbronzezeitliche Schachtgrab von Ägina* (Mainz 1997)
- Kilian-Dirlmeier, Vapheio: I. Kilian-Dirlmeier, *Das Kuppelgrab von Vapheio: Die Beigaben-ausstattung in der Steinkiste. Untersuchungen zur Sozialstruktur in späthelladischer Zeit*, *JbRGZM* 34, 1987, 197–212
- \*König, Menschheit auf dem Laufsteg: R. König, *Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozess*, *Schriften: Ausgabe letzter Hand* 6 (Opladen 1999)
- \*Konstantinidi, Jewellery: E.M. Konstantinidi, *Jewellery Revealed in the Burial Contexts of the Greek Bronze Age* (Oxford 2001)
- Korres, Βοϊδοκοιλιά: G. Korres, *Το χρονικόν των ανασκαφών της Βοϊδοκοιλιάς. Ο τύμβος της Βοϊδοκοιλιάς και η γένεσις του τύπου του θολωτού τάφου της ηπειρωτικής Ελλάδος*, in: ders., *Αρχαιολογικά διατριβαί επί θεμάτων της Εποχής του Χαλκού Α'* (Αθήνα 1979) 11–79
- \*Laffineur, Aigina Treasure: R. Laffineur, *The Aigina Treasure: the Mycenaean Connection*, in: J.L. Fitton (Hrsg.), *The Aigina Treasure. Aegean Bronze Age Jewellery and a Mystery Revisited* (London 2009) 40–42
- Lang, Frescoes: M. L. Lang, *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia II. The Frescoes* (Princeton 1969)
- Langdon, Art and Identity: S. Langdon, *Art and Identity in Dark Age Greece, 1100–700 B.C.E.* (Cambridge 2008)
- Lemos, Protogeometric Aegean: I.S. Lemos, *The Protogeometric Aegean. The Archaeology of the Late Eleventh and Tenth Centuries BC* (Oxford 2002)
- Lilyquist, Foreign Wives: Chr. Lilyquist, *The Tomb of Three Foreign Wives of Tuthmosis III.* (New Haven-London 2003)
- Long, Ayia Triadha Sarcophagus: Ch.R. Long, *The Ayia Triadha Sarcophagus. A Study of Late Minoan and Mycenaean Funerary Practices and Beliefs* (Göteborg 1974)
- Lorimer, Homer: H. L. Lorimer, *Homer and the Monuments* (London 1950)
- Lurz, Mykenische Fresken: N. Lurz, *Der Einfluss Ägyptens, Vorderasiens und Kretas auf die Mykenischen Fresken. Studien zum Ursprung der Frühgriechischen Wandmalerei* (Frankfurt 1994)
- Maaß – Kilian-Dirlmeier, Aegina: M. Maaß-I. Kilian-Dirlmeier, *Aegina, Aphaia-Tempel. XVIII. Bronzefunde außer Waffen AA 1998*, 57–104
- \*McCallum, Jewelry: L.R. McCallum, *Aegean and Near Eastern Gold Jewelry in the Early Bronze Age*, in: Ph. Betancourt (Hrsg.), *Gold in the Aegean Bronze Age, Temple University Aegean Symposium* 8 (Philadelphia 1983) 21–27

- Marinatos, Excavations: Sp. Marinatos, Excavations near Pylos, 1956, *Antiquity* 31, 1957, 97–100
- Marinatos, Ανασκαφή Πύλου: Sp. Marinatos, Ανασκαφή Πύλου, *Prakt* 1958, 184–193
- Marinatos, Ανασκαφαί: Sp. Marinatos, Ανασκαφαί εν Πύλω, *Prakt* 1965, 102–120
- Marinatos, Kreta: Sp. Marinatos, Kreta, Thera und das Mykenische Hellas <sup>2</sup>(München 1973)
- \*Müller, Polos: V. K. Müller, *Der Polos, die griechische Götterkrone* (Berlin 1915)
- Müller-Karpe, Handbuch III/3: H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte III/3* (München 1974)
- Müller-Karpe, Handbuch IV/3: H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte IV/3* (München 1980)
- Mylonas, Ταφικός Κύκλος Β: G. Mylonas, Ο ταφικός κύκλος Β των Μυκηνών (Αθήνα 1972–1973)
- Naumann, Bronzeplastik: U. Naumann, *Subminoische und Protogeometrische Bronzeplastik auf Kreta*, *AM Beih.* 6 (1976)
- \*Niemeier, Prinz mit der Federkrone: W.-D. Niemeier, *Das Stuckrelief des 'Prinzen mit der Federkrone'*, in: *AM* 102, 1987, 65–98
- \*Ohly, Goldbleche: D. Ohly, *Griechische Goldbleche des 8. Jahrhunderts v. Chr.* (1953)
- Olivier-Godart, *Corpus Hieroglyphicarum*: J.-P. Olivier-L. Godart, *Corpus Hieroglyphicarum Inscriptionum Cretae* (Paris 1996)
- \*Ott, Krone und Krönung: J. Ott, *Krone und Krönung. Die Verheißung und Verleihung von Kronen in der Kunst von der Spätantike bis um 1200 und die geistige Auslegung der Krone* (Mainz 1998)
- \*Otto, Hoheitszeichen: B. Otto, *Hoheitszeichen in der altkretischen Kunst*, in: F. Blakolmer (Hrsg.), *Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 1998. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, 2.–3. Mai 1998* (Wien 2000) 83–88
- Overbeck, Cemeteries: G.F. Overbeck, *The Cemeteries and the Graves*, in: J. Overbeck, *Keos VII. Ayia Irini: Period IV. Part 1: The Stratigraphy and the Find Deposits* (Mainz 1989) 184–205
- Papadopoulos, Mycenaean Achaea: Th. Papadopoulos, *Mycenaean Achaea*, *SIMA LV* (Göteborg 1979)
- Papazoglou-Manioudaki: u. a., *Mycene Revisited: L. Papazoglou-Manioudaki – A. Nafplioti – J. H. Musgrave – A. J. N. W. Prag, Mycenaean Revisited Part 3. The Human Remains from Grave Circle A at Mycenaean. Behind the Masks: A Study of the Bones of Shaft Graves I–V*, *BSA* 105, 2010, 157–224
- Persson, Dendra: A. Persson, *The Royal Tombs at Dendra near Midea* (Lund 1931)
- Platon, Στάφυλος: N. Platon, Ο τάφος του Σταφύλου και ο Μινωικός αποικισμός της Πεπαρήθου, *KretChron* 3, 1949, 534–573
- Popham u. a., Sellopoulo: M. R. Popham-E. A. Catling-H. W. Catling, *Sellopoulo Tombs 3 and 4. Two Late Minoan Graves near Knossos*, *BSA* 69, 1974, 195–257
- Popham u. a., Lefkandi: M. R. Popham-E. Touloupa-L. H. Sackett, *Further Excavations of the Toumba Cemetery at Lefkandi*, 1981, *BSA* 77, 1982, 213–248
- Protonotariou-Deilaki, Καζάρμα: E. Protonotariou-Deilaki, *Θολωτός τάφος Καζάρμας*, *AAA* 2, 1969, 3–6
- Protonotariou-Deilaki, Burial Customs: E. Protonotariou-Deilaki, *Burial Customs and Funerary Rites in the Prehistoric Argolid*, in: R. Hägg-G. C. Nordquist (Hrsg.), *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 June, 1988* (Stockholm 1990) 69–83
- Protonotariou-Deilaki, Τύμβοι: E. Protonotariou-Deilaki, *Οι τύμβοι του Άργους* (Αθήνα 2009)
- Rehak, Fresco: P. Rehak, *Tradition and Innovation in the Fresco from Room 31 in the 'Cult Center' at Mycenaean*, in: *EIKON. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodolo-*

- gy. Proceedings of the 4th International Aegean Conference, University of Tasmania, Hobart, Australia, 6–9 April 1992, *Aegaeum* 8 (Liège 1992) 39–60
- \*Reinholdt, Thyreatis-Hortfund: C. Reinholdt, *Der Thyreatis-Hortfund in Berlin. Untersuchungen zum vormykenischen Edelmetallschmuck in Griechenland*, *JdI* 108, 1993, 1–41
- Rethemiotakis, Ειδώλια: G. Rethemiotakis, *Μινωικά Πήλινα Ειδώλια* (Αθήνα 2001)
- \*Revello Peris, Jewellery: M. Revello Peris, *The First Aegean Jewellery (4500–1800 B. C.): A New Attempt at Gold and Silver Diadems Classification*, in: *Archaeometallurgy in Europe: International Conference, 24–25-26 September 2000, Milan, Italy II* (Mailand 2003) 657–664
- Reusch, Frauenfries: H. Reusch, *Vorschlag zur Ordnung der Fragmente von Frauenfriesen aus Mykenai*, *AA* 1953, 26–56
- \*Ritter, Diadem und Königsherrschaft: H.-W. Ritter, *Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus* (München – Berlin 1965)
- Rodenwadt, Tiryns: G. Rodenwaldt, *Tiryns II. Die Fresken des Palastes* (Athen 1912)
- Rodenwaldt, Fries: G. Rodenwaldt, *Der Fries des Megarons von Mykenai* (Halle 1921)
- Romiopoulou, Ταφαί: K. Romiopoulou, *Ταφαί Πρωΐμου Εποχής του Σιδήρου εις Ανατολικήν Πίνδον*, *AAA* 4, 1971, 37–42
- \*Rumscheid, Kranz und Krone: J. Rumscheid, *Kranz und Krone. Zu Insignien, Siegespreisen und Ehrenzeichen der römischen Kaiserzeit* (Tübingen 2000)
- Rutkowski, Kultdarstellungen: B. Rutkowski, *Frühgriechische Kultdarstellungen*, *AM Beih.* 8 (Berlin 1981)
- Rutkowski, Petsophas: B. Rutkowski, *Petsophas. A Cretan Peak Sanctuary* (Warschau 1991)
- Sakellarakis-Sakellarakis, Archanes: Y. Sakellarakis-E. Sapouna-Sakellarakis, *Archanes. Minoan Crete in a New Light* (Athens 1997)
- \*Sapouna-Sakellarakis, Electrum band: E. Sapouna-Sakellarakis, *A Geometric Electrum Band from a Tomb on Skyros*, in: O. Palagia (Hrsg.), *Greek Offerings. Essays on Greek Art in honour of John Boardman* (Oxford 1997) 35–42
- Sapouna-Sakellarakis, Menschenfiguren: E. Sapouna-Sakellarakis, *Die bronzenen Menschenfiguren auf Kreta und in der Ägäis* (Stuttgart 1995)
- Sapouna-Sakellarakis, Skyros: E. Sapouna-Sakellarakis, *Skyros in the Early Iron Age. New Evidence*, in: M. Stamatopoulou – M. Yeroulanou (Hrsg.), *Excavating Classical Culture. Recent Archaeological Discoveries in Greece* (Oxford 2002) 117–148
- \*Sargnon, Bijoux: O. Sargnon, *Les Bijoux Préhelléniques* (Paris 1987)
- \*Schenke, Schein und Sein: G. Schenke, *Schein und Sein. Schmuckgebrauch in der römischen Kaiserzeit. Eine sozio-ökonomische Studie anhand von Bild und Dokument* (Louvain 2003)
- Schliemann, Mycenae: H. Schliemann, *Mycenae. A Narrative of Researches and Discoveries at Mycenae and Tiryns* (New York 1880)
- Schoinas, Αγία Τριάδα: Chr. Schoinas, *Αγία Τριάδα*, *ADelt* (Chronika) 45, 1990, 113–119
- Schweitzer, Geometrische Kunst: B. Schweitzer, *Die geometrische Kunst Griechenlands. Frühe Formenwelt im Zeitalter Homers* (Köln 1969)
- \*Schuhmacher, Blechdiademe: Th. X. Schuhmacher, *Blechdiademe: Prestigeobjekte frühbronzezeitlicher Eliten*, in: R. Alram u. a. (Hrsg.), *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann* (Remshalden-Grunbach 2002) 493–516
- \*Seager, Mochlos: R. B. Seager, *Explorations in the Island of Mochlos* (Boston – New York 1912)
- \*Semper, Schmuck: G. Semper, *Über die formelle Gesetzmäßigkeit des Schmuckes und dessen Bedeutung als Kunstsymbol* (Berlin 1987)
- Shaw, »Priest-King«: M. C. Shaw, *The »Priest-King« Fresco from Knossos: Man, Woman, Priest, King, or Someone Else?*, in: A. P. Chapin (Hrsg.), *XAPIΣ. Essays in Honor of Sara A. Immerwahr*, *Hesperia Suppl.* 33 (Athens 2004) 65–84
- Siebenmorgen, Im Labyrinth des Minos: H. Siebenmorgen (Hrsg.), *Im Labyrinth des Minos. Kreta – die erste europäische Hochkultur* (München 2000)

- Simmel, *Soziologische Ästhetik*: G. Simmel, *Soziologische Ästhetik* [hrsg. Von Kl. Lichtbau] (Wiesbaden 2009)
- Spyropoulos, *Τανάγρα*: Th. Spyropoulos, *Ανασκαφή εις το μυκηναϊκόν νεκροταφείον της Τανάγρας*, AAA 3, 1970, 184–197
- \*Stout, *Jewelry*: A. M. Stout, *Jewelry as a Symbol of Status in the Roman Empire*, in: J. L. Sebesta-L. Bonfante (Hrsg.), *The World of Roman Costume* (Madison 1994) 77–100
- Strömberg, *Male or Female*: Strömberg, A., *Male or Female? A methodological study of grave gifts as sex-indicators in Iron Age burials from Athens* (Jonsered 1993)
- \*Televantou, *Κοσμήματα*: Chr. Televantou, *Κοσμήματα από την Προϊστορική Θήρα*, AEPheM 1984, 14–54
- Televantou, *Wall-Painting*: Chr. A. Televantou, *Theran Wall-Painting: Artistic Tendencies and Painters*, in: R. Laffineur–J. L. Crowley (Hrsg.), *EIKON. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology. Proceedings of the 4th International Aegean Conference, University of Tasmania, Hobart, Australia, 6–9 April 1992*, *Aegaeum* 8 (Liège 1992) 145–153
- Thimme, *Kunst der Kykladen*: J. Thimme (Hrsg.), *Kunst und Kultur der Kykladen im 3. Jahrtausend v. Chr.* (Karlsruhe 1976)
- Threpsiades, *Γαλαξίδι*: I. Threpsiades, *Ανασκαφή Γαλαξιδίου*, AEPheM 1972, 184–207
- Tsountas, *Βαφειό*: Chr. Tsountas, *Έρευναι εν τη Λακωνική και ο τάφος του Βαφειού*, AEPheM 7, 1889, Sp. 129–172
- Verlinden, *Statuettes*: Les statuettes anthropomorphes crétoises en bronze et en plomb, du IIIe millénaire au VIIe siècle av. J.-C. (Louvain-la-Neuve 1984)
- Vermeule, *Larnakes*: E. D. T. Vermeule, *Painted Mycenaean Larnakes*, *JHS* 85, 1965, 123–148
- Vlachopoulos, *Νάξος*: A. G. Vlachopoulos, *Η Υστεροελλαδική ΙΙΙΓ περίοδος στη Νάξο. Τα ταφικά σύνολα και οι συσχετισμοί τους με το Αιγαίο. Α: Τα Υστεροελλαδικά ΙΙΙΓ ταφικά σύνολα της Νάξου* (Athen 2006)
- Vokotopoulou, *Βίτσα*: I. Vokotopoulou, *Βίτσα. Τα νεκροταφεία μιας μολοσσικής κόμης* (Athen 1986)
- Walter, *Funde*: O. Walter, *Archäologische Funde in Griechenland von Frühjahr 1939 bis Frühjahr 1940*, *AA* 1940, 121–308
- Xanthoudides, *Μήτρα*: St. Xanthoudides, *Μήτραι αρχαίαι εκ Σητείας Κρήτης*, AEPheM 1900, Sp. 25–50
- Xanthoudides, *Vaulted Tombs*: St. Xanthoudides, *The Vaulted Tombs of Mesara. An Account of Some Early Cemeteries of Southern Crete* (London 1924)
- Xenaki-Sakellariou, *Θαλαμωτοί τάφοι*: A. Xenaki-Sakellariou, *Οι θαλαμωτοί τάφοι των Μυκηναίων ανασκαφής Χρ. Τσούντα (1887–1898)* [Paris 1985]
- Xenaki-Sakellariou, *Minoan Goldsmithing*: A. Xenaki-Sakellariou, *Minoan Goldsmithing*, in: L. Marangou (Hrsg.), *Minoan and Greek Civilization from the Mitsotakis Collection* (Athens 1992) 184–192
- \*Yalouris, *Glass Paste Beads*: N. Yalouris, *An Unreported Use for Some Mycenaean Glass Paste Beads*, *Journal of Glass Studies* 10, 1968, 9–16
- \*Younger, *Jewelry*: J. G. Younger, *Representations of Minoan-Mycenaean Jewelry*, in: R. Laffineur–J. L. Crowley (Hrsg.), *EIKON. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology. Proceedings of the 4th International Aegean Conference, University of Tasmania, Hobart, Australia, 6–9 April 1992*, *Aegaeum* 8 (Liège 1992) 257–293
- \*Zavadil, *Diademe*: M. Zavadil, *Diademe und Siegel, Tassen und Perlen: Gold in der mykenischen Welt*, in: S. Deger-Jalkotzy–N. Schindel (Hrsg.), *Gold. Tagung anlässlich der Gründung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 19.–20. April 2007* (Wien 2009) 99–112
- Zervos, *Crète*: Ch. Zervos, *L'art de la Crète néolithique et minoenne* (Paris 1956)